

LUISE

Ein
ländliches
gedicht
in
drei
indyllen


von

Johann Heinrich Voss

Leipzig

Bibliographisches Institut

189-?



Digitized by the Internet Archive
in 2017 with funding from
University of Illinois Urbana-Champaign Alternates

833 V 93

Ol 189-

Erste Idylle.

Das Fest im Walde.

Draußen in lustiger Kühle der zwei breitlaubigen Linden,
 Die, von gelblicher Blüte verschönt, voll Bienengesurres,
 Schattend der Mittagsstüb', hinsäufelten über das Moosdach,
 Hielt der redliche Pfarrer von Grünau heiter ein Gastmahl,
 Seiner Luise zur Lust, hausväterlich prangend im Schlafrock.
 Sechs Schilfsessel umstanden den Steintisch, welche der Hausknecht
 Heimlich geschnitzt, als Ehrengeschenk, zu der Jungfer Geburtstag,
 Hastliche; doch für den Herrn ein wohlansehnlicher Lehnstuhl.
 Sorglos saß nach dem Mahle der Greis fort, sich und die andern
 Mit lehrreichem Gespräch zu erfreuen und mancher Erzählung.
 Mägdlein, zahm wie die Mutter, das Perlhuhn, pickten der Jungfrau
 Brot aus der Hand; weil ferne der trokige Hahn mit den Weibern
 Harrte des Wurfs, und die Taube vom Dach, und der tollernde Puter.
 Lächelnd dort im Schatten des blütendoldigen Flieders
 Lagte des Festmahls Knochen Packen, und murrete seitwärts
 Gegen die lauernde Raub', und schnappte sich sumfende Fliegen.
 Aber Mama, sanft lächelnd der wohlbekanntnen Erzählung,
 Zupfte geheim Luise'n, die neben ihr saß, an dem Armel,
 Leigt' ihr nahe das Haupt und begann mit leisem Ge-flüster:

„Gehn wir noch in den Wald, mein Töchterchen? Oder gefällt dir's,
 Weil die Sonne so brennt, in der Geißblattlaub' an dem Bache
 Deine Geburt zu feiern? Du blickst ja so scheu und errötest.“

Hold erstaunte der Red' und sprach das rosige Mägdlein:
 Nicht in der Laube, Mama! Das Geißblatt duftet des Abends
 Viel zu streng', und zumal mit der Lilien und der Reseda
 Dufte vermischt; auch schwärmen so wild an dem Bache die Mücken.
 Lieblich scheint ja die Sonn', und am waldigen Ufer ist Kühlung.“

Beifall nickte die Mutter. Da war die Erzählung geendigt;
 Rasch nun wandte zum Manne das Wort die verständige Hausfrau:

„Väterchen, danken wir Gott? Luise begehrt, den Geburtstag
 Lieber im Wald als unten am Bach in der Laube zu feiern.
 Lieblich scheint ja die Sonn', und am waldigen Ufer ist Kühlung.“

1118554

1*

Jetzt mein Rat: Herr Walter, der mutige Karl und Luise
Gehn voran und wählen den Ort und suchen uns Brennholz. —
O, daß der steife Besuch abhält auf dem Schlosse die Herrschaft,
Mutter und Tochter zugleich! Mit Amalia wäre der Gang doch
Luftiger! Hell dann tönt' in den Waldungen eures Gefanges
Nachhall! — Aber wir beiden Gemächlichen fahren den Richtweg
Über den See. Der Verwalter, das wissen wir, leihet zum Geburtsfest
Gerne den Kahn. Doch wünscht' ich, daß unser Papa noch ein wenig
Schlummerte. Mittagsschlaf ist ein Labjal ältlicher Hausherrn,
Wann heiß werden die Tag', und die blühende Bohne betäubet."

Drauf antwortetest du, ehrwürdiger Pfarrer von Grünau:
„Hört Er, mein Sohn, wie sie waltet, die Herrscherin? Aber ich muß schon
Folgsam sein; denn es gilt den Geburtstag meiner Luise.
Kinder, wir beten zu Gott dem Unendlichen! Betet mit Ehrfurcht."

Dieses gesagt, entblöhte der redliche Vater den Scheitel,
Glänzend kahl und umringt von schneeweiß prangendem Haare,
Senkte den Blick demütig und sprach mit gefalteten Händen:

„Lieber Gott, der du alles, was lebt, mit Freud' und Erquickung
Sättigest, höre den Dank, den deine Kinder dir stammeln.
Wir sind Staub. O beschirme, wenn's frommt, in dem Leben der
Prüfung

Uns vor Trübsal und Gram, wie vor üppigem Stolze und Leichtsinne.
Gib uns tägliches Brot, und unseres; bis wir, den eiteln
Sorgen entrückt, als Bewährte, zu deiner Herrlichkeit eingehn. —
Meine Kinder, ich wünsch' euch eine gesegnete Mahlzeit."

Also der Greis; da nahten sie all' und küßten den Mund ihm
Dankend; es küßt' ihn umarmend die rosenwangige Tochter;
Dann an die Wang' ihm geschmiegt, liebteste sie. Aber mit Inbrunst
Herzte der Greis sein freundliches Kind, auf dem Schoße sie wiegend
Beid' an der Hand nun fassend die Fremdlinge, sagte die Mutter:

„Seid ihr auch satt, ihr Lieben? Nur Bauernkost war es freilich,
Und kein gräßlicher Schmaus; doch hoffen wir, Freunde des Hauses
Wissen ein ländliches Mahl zu entschuldigen. Trinken wir jetzt noch
Kaffee hier? Vornehme genießen ihn gleich nach der Mahlzeit."

Ihr antwortete drauf der edle, bescheidene Walter:
„Herzlich danken wir, liebe Mama, für die schöne Bewirtung.
Machen Sie Karl nicht rot. Gut sein ist besser, denn vornehm.
Säße bei solchem Mahle der Ländlichkeit selbst auch der Kaiser,
Unter dem Schatten der Bäum', in so traulicher lieber Gesellschaft;
Und er sehnte sich ekel zu Köflingsstand' und des Mundkocks

Mischungen heim: so verdient' er an Leib und Seele zu hungern! Besser, wir gehn ungesäumt in den Wald; und landet der Rahn an, Flugs, nach altem Gebrauch der Familie, kochen wir sämtlich Unter dem hangenden Grün weißstämmiger Birken den Kaffee. Karl auch kocht großmütig für uns; ihm macht er nur Wallung."

Aber es schalt der Vater und rief die eifernden Worte:

„Ei, mit der unstatthaften Entschuldigung! War denn der Reiszbrei Angebrannt? und der Wein auf dem Reiszbrei nüchtern und kahnig? Waren nicht jung die Erbsen und frisch, und wie Zucker die Wurzeln? Und was fehlte dem Schinken, den Heringen oder der Spickgans? Was dem gebratenen Lamm und dem kühlenden rötlichgesprengten Kopfsalat? War der Essig nicht scharf, und fein das Provinzöl? Nicht weinsauer die Kirsche Dornat, nicht süß die Morelle? Nicht die Butter wie Kern, nicht zart die roten Radieschen? Was? Und das kräftige Brot, so weiß und locker! O schändlich, Wenn man Gaben von Gott aus Höflichkeit also verachtet! Lieber Sohn, da nehm' Er die Dirn' an den Arm, und sogleich mir Fort in den Wald! Komm her, mein Mütterchen, daß ich dich küsse!"

Sprach's und zog sie heran; und das Mütterchen folgte willig. Dennoch verwies ihm solches die gute, verständige Hausfrau:

„Schilt nicht, böser Papa! Man sagt ja wohl so ein Wörtchen, Wie es die Weise verlangt und Artigkeit. Aber wohlan nun, Schlummere kühl und ruhig im Kämmerlein. Jungfer Susanna hat mit Pfeffer und Milch die Fliegen gedrängt, auch das Mäuschen hübsch in die Falle gelockt und den Alkov fleißig gelüftet."

Jene sprach's und führte den lieben Gemahl in die Kammer, Hinten hinaus, wo es frisch anatmete; legt' auf der Ruhbank Ihm sein Polster zurecht und schloß die dunkle Gardine; Während die Magd des Mahles Gerät und die festlichen Gläser Eintrug, samt dem Gedeck von schöngewebetem Drillich.

Jeko eilte der Knecht mit dem Auftrag zu dem Verwalter, Daß für der freundlichen Jungfer Geburtstag jener gefällig Viehe den Rahn, der, sicher gebaut am Strande der Ostsee, Auslief, selbst wann es wallte, zur Lustfahrt oder zum Angeln. Hans nun sagte sein Wort; da erwiderte rasch der Verwalter:

„Fordere Rahn, und was ich vermag; ich gewähr' es der Jungfrau!" Sprach's und langte den Schlüssel dem Eilenden. — Aller die Jungfrau Faßte, dieweil Karl drängte, den Arm des bescheidenen Jünglings; Und um die rauschende Schleuse der Mühl' in das grasige Seethal Ventkten sie fröhlich den Gang. An des Mägdeleins Füße geschmieget

Weht' ihr weißes Gewand mit rosenfarbenen Schleifen;
 Seidener Flor umwallte verräterisch Busen und Schultern,
 Born mit der knospenden Rose geschmückt; ihr freundliches Antlitz
 Schirmte, gekränzt mit Trens'en, der fein geflochtene Strohhat.
 Unter ihm floß in den Wind des dunkelen Haares Geringel,
 Glänzend am Licht, nachlässig am rosigen Bande gefesselt.
 Weiß aus bräunlicher Klappe des Handschuhs blickte die Rechte,
 Ründlich und zart, oft kühlend mit tastenem Fächer das Antlitz;
 Und wie die Vint' im Arme des Jünglinges ruhte, so spielten
 Reif' in der Hand ihm die warmen und niedlichen Finger des Mägdleins.
 Schauer der Wonn' umströmt' ihm das Herz; bang atmend und
 sprachlos

Drückt' er die kleine Hand, durchfaltet mit bebenden Fingern.

Also wandelten beide durch Gras und blumige Kräuter,
 Langsam; Grillengeschwitz war ringsher; und wie erblödet
 Sannen sie, scheu zu begegnen dem Blick, und redeten wenig.
 Als sie nunmehr, oft seufzend, das schwülere Thal durchwandert,
 Unten am Zaun, wo die Quell' aus dem Sandberg rot und morastig
 Zwischen binsigen Bulken und Schafthalm träger hinabfloß;
 Dort an der leitenden Hand des Jünglinges hüpfte die Jungfrau
 Furchtsam über die Steine, gelegt für die Schritte des Wandrers,
 Und wer in trockenen Monden den Richtweg nahm nach dem Kirhdorf;
 Furchtsam, daß dem Gewande den Saum nicht tränkte der Moorsumpf,
 Wankte sie hin, vor dem Frosch, der emporsprang, jüngerlich kreischend.
 Jezo betrat sie den Steg und hob ein Füßchen mit Vorsicht
 Über den Zaun, daß enthüllet die Zwickelblume hervorschien,
 Ordnete schnell das Gewand und schwang wie ein Reh sich hinüber.
 Dann durch Haselgebüsch den ausgeregeten Pfad auf
 Stiegen sie, welcher sich schräg hinbog um den alternden Thorn.
 Oben begann tiefatmend das rosenwangige Mägdlein:

„Stehn wir ein wenig still? Mir klopfet das Herz! Wie erfrischend
 Über den See die Kühlung heraufweht! Und wie die Gegend
 Ringsum lacht! Da hinab langstreifige, dunkel und hellgrün
 Wallende Korngefülde, mit farbigen Blumen gesprenkelt!
 O des Gewühls, wie der Roggen mit grünlichem Dampfe daherwogt!
 Dort in fruchtbaren Bäumen das Dorf, so freundlich gelagert
 Um den geschlängelten Bach, und der Turm mit blinkendem Seiger!
 Oben das Schloß hellweiß in Kastanien! Born in der Wief' hin
 Rötliche Röh'; und der Storch, wie vertraut er dazwischen einhertritt!
 Dort die schimmernde Bläue des Sees um den waldigen Hügel!

Dort Heuschober gereiht, dort Mähende! Aber wir selbst hier,
 Vom Buchweizen umblüht, im Gesumf' eintragender Bienen!
 Schaut doch umher, ihr Kinder, und freuet euch! Hören Sie, Bester:
 Unsern Schmauz wird zieren ein Korb großmächtiger Erdbeern,
 Spanischer, weiß und rot, der Ananaswürze vergleichbar;
 Felderdbeern, wie mir deucht, sind wohl so süß und balsamisch.
 Kommen Sie dort in den Busch; da stehen sie, röter wie Scharlach."

Also Luis', ablenkend zum sonnigen Thal des Gebüsches,
 Rechts, wo die Hecke das Feld einfriedigte. Hurtig voran nun
 Hüpfte der Knab' und entsagte dem grünlichen Himmelspferdchen,
 Das mit glänzender Schwing' ihm bequem da saß auf dem Farnkraut.
 Stehn blieb jezo Luis' und sprach mit vertraulichem Flüstern,
 Nah' an des Jünglings Wange geneigt ihr blühendes Antlitz:

„Wahrlich, der Knabe bemerkt, unaufmerksam wie er scheint.
 Sehn Sie, er folgt dem Gerüche der Erdbeern. Lieber, die Hand mir
 Nicht so gedrückt! Er möchte den Herrn Hofmeister belauschen."

Also warnte Luise, die Hand zu entziehen versuchend.
 Aber dem Jüngling wallte das Herz vor banger Entzückung,
 Als der rosigen Lipp' ätherischer Odem die Wang' ihm
 Warm anhaucht'; und er wandte sich sanft und küßte das Mägdlein.
 Leise beb' ihr die Lipp' und wandte sich; aber ihr Antlitz
 Röthelte, hold verschämt, wie ein Frühlingmorgen errötend.
 Und sie entschlüpfte dem Arm und brach ein unscheinbares Blümchen
 Seitwärts, weil' in Gedanken und schaut' es an, wie bewundernd.

Plötzlich erscholl im Gebüsch die rufende Stimme des Knaben:
 „Kommt doch, und pflückt Erdbeern! Hier stehen sie röter wie Scharlach,
 Busch an Busch vollglühend, daß einer nicht weiß, wo er hin soll!
 Jubeln wollen wir alle vor Lust, wann unseren Vorrat
 Wir in die Kumm' ausschütten! Da werden sie schaun mit Bewundrung,
 Beide, Papa und Mama! Felderdbeern pflanzte der liebe
 Gott so kräftig und süß! In der Sahn' auch schmecken sie vielmal
 Köstlicher, als im Weine die Prahlerdbeeren des Gärtners!"

Sie nun kamen und sahn die geschwollenen Beeren, die ringsum
 Feuerrot und gedrängt am Sonnenstrahl aus den Kräutern
 Schimmerten; und ihr Gedüst durchatmete würzig die Gegend.
 Freudig rief und erstaunt der edle, bescheidene Walter:

„Wunderbar! Es erhebet der Reiche sich künstlicher Gärten,
 Welche die Frucht ihm zinsen aus jeglichem Sonnenbezirke,
 Frönuend in Zwang; und dem Armen bereitete Gott in der Wildniß,
 Ohne sein Thun, Fruchtgärten voll heilsamer Blumen und Kräuter:

Arbeitlos dann sammelt das Kind und sammelt der Greis ein
Heimliche Gabe von Gott, der treu auch des Sperlinges waltet.
Über es fehlt ein Geschirr für die saftige Reife der Beeren.

Pflücken wir dort Kuslattig, mein Karl, und die Blätter im Tuche
Tragen wir locker geknüpft! Noch dienlicher, wenn ich der Hasel
Saubere die Rind' abstreift' und mit ästigem Pflode zusammen
Heftete. Oder ersinnt mein Karl noch ein anderes Mittel?"

Bürend gab ihm darauf der feurige Knabe die Antwort:
„Wäre das Ernst, Herr Walter: den Busch, der die Zweige herabhängt,
Von Nußtrauben beschwert, im fröhlichsten Wuchse zu schinden?
Stehn denn am Sumpf nicht Binsen genug? Bald ist ja ein kleines
Körbchen gemacht, wenn einer den Griff nur tüchtig gelernt hat!"

Ernsthaft that, ihm erwidern, der edle bescheidene Walter:
„Das hat Schick und Gestalt! O wie gut, wenn zwei sich beraten!
Hurtig hinab, und ein Körbchen beschleuniget, welches den Meister
Lobe, geräumig und fest! Wir andern ruhen indes hier
Harmlos unter der Hasel, die voll großtraubiger Nüsse
Um uns wölbt ihr Gezweig'; auch pflücken wir nichts von den Erdbeern,
Außer ein paar zur Erfrischung für unsere liebe Gefährtin.“

Raum gesagt, da entflog zu dem binsigen Sumpfe der Knabe,
Fröhlichen Laufs, weil jen', in wallendem Herzen verschüchtert,
Unter das Schattengewölbe sich lagerten dicht aneinander,
Durch gleichgültige Rede beschönigend inneren Aufruhr.
Nicht gar lange, da kam mit dem zierlichen Korbe der Künstler,
Stolz anhörend das Lob, daß er schnell vollendet und tüchtig.
Alle sie pflückten darein rotschwellende Beeren auf Nußlaub,
In wetteifernder Hast, und oft mit dem schöneren prahlend,
Naschten dabei und boten Geschenk; denn sie hatten die Auswahl.
Voll nun strotzte der Korb von saftiger Frucht und verhauchte
Lieblichen Duft ringsum aus reinlicher Hülle der Blätter;
Fröhlich wog ihn der Knab' und beschwerte den Arm mit der Ladung.

Jetzt, da sie wieder den Pfad hinwandelten, hörten sie abwärts
Durch das Thal den Gesang des siebzigjährigen Webers,
Der, zum Weben zu schwach, bei Kirchenmusik und Gelagen
Kräftig den Brummbaß strich, wie der Organist ihn gelehret.
Selbstgelehrt auch stellt' er der gnädigen Gräfin die Schloßuhr.
Kunstreich schnikt' er dabei zum Verkauf spißbäumene Böffel,
Und wacholderne Querl', auch Käfige, Kellen und Schaufeln,
Wäsegerät, Waschbleuel und lindene Schuhe dem Marschland.
Doch war der Sommer ihm mild, dann sammelt' er Beeren des Fesdes

Für die benachbarte Stadt, auch Nüss' und Hambutten und Morcheln,
Lange bestellt; denn es liebte den Redlichen manche der Hausfrau.
Horchend stand und begann die rosentwangige Jungfrau:

„Höret, wie schön im Thale, Wer Gott läßt walten' umherschallt!
Unseres Alten Gesang, der dort Erdbeeren sich sammelt!
Kraftvoll dringt's an das Herz, wie ein segnender Wunsch zum Ge-
burtstag!“

Sprach's und lenkte dahin; und sie fanden ihn, tragend den bunten,
Mächtigen Henkeltopf, halbvoll der erlesenen Erdbeern.

Grüßend bot ihm die Hand der edle bescheidene Jüngling:

„Glück zum Geschäft! So fleißig! Bedeckt doch, Vater, den Scheitel!
Seht, wir versorgten uns selbst in Eurem Garten mit Erdbeern,
Für der Luise Geburt; und das Kernlied, welches Ihr sanget,
Kraftvoll drang's an das Herz, wie ein segnender Wunsch zum Ge-
burtstag.“

Billig, Ihr feiert heut' auch mit dem Mütterchen. Nehmet und
zeugt Euch

Einen erquickenden Trunk auf das Wohlsein unserer Jungfrau.“

Aber der Greis, wie ein Ehrengeschenk vom Freunde der Gastfreund
Gern annimmt, so nahm er und sprach mit edelem Anstand:

„Dank! Der gebotene Trunk für das Jüngferchen soll unverschmäh't
sein,

Euch und ihr selber zuliebe, die, hold wie ein Engel, zum Wohlthun
Annah't' unserem Dorf! O lange noch Freude der Eltern
Sei sie, und aller Bekannten, und bald auch des wackersten Ehmanns!
Euch, Herr, würdige Gott des Berufs in ein höheres Lehramt
Noch dies Jahr, wenn gekommen die Stund' ist! Denn was Ihr jezo
Prediget, sind Schulworte nicht mehr, sind Worte des Lebens,
Bündige, tröstungsvolle, befruchtende! Wenn Ihr noch etwas
Fortgeht, werdet Ihr einst ein anderer Pfarrer von Grünau!“

Jener sprach's, und gerührt antwortete solches der Jüngling:

„Also sei's, mein Vater! Wer Gott läßt walten, vertraut wohl!“

Sprach's und schied in das Thal; den Wandelnden blickte der
Greis nach,

Jnnig bewegt, und es bebte die Thrän' an den grauenden Wimpern.
Jenem drückt' im Gehen die rosentwangige Jungfrau

Schweigend die Hand; und sobald sie des dichtern Thales Umschattung
Barg, da begegnete willig ihr Mund dem Kusse des Jünglings.

Als sie, das Linsensfeld und die bärtige Gerste durchwandelnd,
Jezo dem Hügel am See sich näherten, welcher mit dunkeln

Tannen und hangendem Grün weißstämmiger Birken gekrönt war, Blicke zum buschigen Ufer Luis' hinhorchend und sagte:

„Still! Es tönte mir dumpf, wie ein Ruderschlag, von dem Ufer!“
Aber der mutige Karl, der voranlief, wandte sich rufend:

„Hurtig! Da seh' ich den Kahn! Nun gleitet er hinter das Schilfrohr!“

Und mit geflügelten Schritten enteilen sie; kühlender Seewind hauchte zurück das Gewand, daß die trippelnden Füße des Mägdeleins rauschend umwallt', und es weht' ihr geringeltes Haar von den Schultern.

Laut nun rief und winkt' aus dem schwebenden Kahne der Pfarrer:

„Ehrbar, Kinder, und sacht! Ihr lauft ja so rasch wie die Hühnlein über den Hof, wenn die Magd an der Hausthür Futter umherstreut! Heida! wie faust das Gesindel herab von dem höckrigen Abhang!

Töchterchen, geh vorsichtig und strauchle mir nicht an den Wurzeln!“

Also rief er, umsonst; sie entflohn unhemmbares Schwunges.

Atmender harrten sie nun, bis der rauschende Kahn an dem Ufer landete; und: „Willkommen!“ erscholl's, „willkommen im Grünen!“

Hinten hemmte der Knecht, an der Er! im Wasser sich haltend.

Aber gestützt von der Hand des Jünglings traten die Eltern über den wankenden Bord, auf den Sand voll Kiesel und Muscheln, Wellig gestriemt von der Flut und umhüpft mit gehügeltem Seeschaum. Hans auch entstieg und knüpfte das hemmende Seil um den Baumstumpf;

Schmeichelnd küßte den Greis die blühende Tochter und fragte:

„Väterchen kommt ja so frühe vom Schlaf. Hat der häßliche Kater wieder gemaut? Ein Hühnchen beim Eierlegen gegackelt?

Oder Susanna zu laut mit dem Waffeleisen geklappert?“

Drauf antwortest du, ehrwürdiger Pfarrer von Grünau:

„Soll ich dieses genau dir verkündigen, wie es geschehn ist?

Weder gemaut hat ein Kater, mein Kind, noch ein Hühnchen gegackelt, Oder Susanna zu laut mit dem Waffeleisen geklappert.

Unser Gespräch, und die Freude, mein Töchterchen, deines Geburtstags machte mein Herz unruhig. Wohlauf nun, Feuer gezündet!

Flink! und Kaffee gekocht! Die trauesten Kinder sind durstig!“

Jener sprach's; und in Eile gebot die verständige Hausfrau:

„Trage mir, Hans, aus dem Kahne sogleich die Geräte des Kochens neben den blühenden Genß. Dort zünden wir, denk' ich, das Feuer;

Daß uns nicht anwehe der Rauch. Hier aber am Vorland

Lagern wir uns im Schatten der alten Familienbuche,

Die vorlängst uns bekannt mit schon auswachsenden Namen.
 Hier ist polsterndes Moos, hier sanft anatmende Kühlung;
 Hier im Geräusche der Well' und des Schilfrohrs labt uns die Aussicht
 Über den See nach dem Dorf und den Krümmungen fruchtbarer Ufer.
 Holz nun, Rinder, gesucht! Wer fischen will, scheue kein Wasser!“

Also die Frau; und sie selbst nicht thatlos, samt dem Gemahle
 Ging zum gespriesenen Quelle, der nachbarlich unten am Waldberg
 Rieselte, lauter und frisch, wie am Lilienblatte der Frühtau:
 Elfenborn in der Sag' umwohnender Hirten benamet;
 Denn rings fabelte man, mit Elfinnen tanze der Bergelf
 Dort nach leiser Musik im sprossenden Grase der Mainacht.
 Doch seit Hans vor dem Jahre, das Fest der Luise zu feiern,
 Heimlich den Sprudel getieft und mit höherem Rasen umbordet,
 Nennt ihn Born der Luise das Haus und die Freunde des Hauses.
 Hieher kamen sie beid' und füllten, diese des Kessels
 Ehernen Bauch, und der Vater ein Glas mit erfrischem Valsal.

Als nun jene den Hügel ereilten, welcher mit dunkeln
 Tannen und hangendem Grün weißstämmiger Birken gekränzt war,
 Fanden sie Rien und Reiser und sammelten; dann zu dem Buchhain
 Gilten sie, links im Thal, wo der Äst' ein unendlicher Abfall
 Lag in Laub und Gesträuch, dem Hüttener Feurung des Winters.
 Froh nun kehrten zum See die Beladenen. Aber der Haustnecht
 Fing die sprühenden Funken des Stahls in schwammigem Zunder,
 Faßt' ihn in trockenes Laub und schwang mit Gewalt, bis dem dickern
 Qualm aufleuchtendes Feuer entloderte; häufte geschickt dann
 Reiser und Rien, daß die Flamme das Holz durch, fröhlich des Harzes,
 Knatterte, finstern Rauch seitwärts aufdampfend zum Himmel.
 Jetzt, wo der Wind in die Glut einsaufete, stellt' er den Dreifuß,
 Und den verschlossenen Kessel darauf mit der Quelle des Waldes.
 Wehend umleckt' ihn die Loh', und es braust' ausfiedend der Kessel.
 Aber das Mütterchen goß in die bräunliche Kanne den Kaffee
 Aus der papiernen Tute, gemengt mit klärendem Hirschhorn,
 Strömte die Quelle darauf, und stellt' auf Kohlen die Kanne,
 Hingekniet, bis steigend die farbige Blase geplatzt war.

Schleunig anjezt rief jene, das Haupt um die Achsel gewendet:
 „Setze die Tassen zurecht, mein Töchterchen; gleich ist der Kaffee
 Gar. Die Gesellschaft nimmt ja mit unserem täglichen Steinzeug
 Gern im Grünen vorlieb, und ungetrichtertem Kaffee.
 Vater verbot Umständ', und dem Weibe geziemt der Gehorsam.“
 Also Mama; doch Luise, die rasch mit dem Knaben sich umschwang,

Hörte den Ruf und enthüllt' aus dem Deckelkorbe die Tassen,
Auch die Flasche mit Rahm und die blecherne Dose voll Zucker,
Ordnennd, umher auf dem Rasen; und jetzt, da sie alles durchwühlet,
Neigte das blühende Mädchen sich hold und lächelte schalkhaft:

„Nehmen Sie mir's nicht übel, Mama hat die Löffel vergessen.“
Also sagte Luis'; und des Mütterchens lachten sie alle,
Schadenfroh; auch lachte sie selbst, die gütige Mutter,
Welche die dampfende Kanne dahertrug. Aber der Jüngling
Sprang zu der Birke behende, der hangenden, und von den Zweiglein
Blättet' er zierliche Stäb', und verteilte sie rings der Gesellschaft.
Neko dem lieben Papa und dem Jünglinge reichte die Jungfrau
Pfeifen dar, und Toback in der fleckigen Hülle des Seehunds;
Und mit Löschbrands Ende, dem glimmenden, zündete Hans an.
So auf Moose nunmehr die Gelagerten: neben dem Vater
Rechts mit dem Knaben Mama, die den lauterer Trank in die Tassen
Rühmend goß; links aber Luis', und nahe der Jüngling.

Sie zwar kostete selten des hitzigen Mohrengetränkes;
Doch heut' nahm sie ein wenig, und russischen Thee mit dem Kleinen.
Nun war jegliches Auge verklärt, nun laut des Gespräches
Herzlichkeit, nun das Gesicht den leisesten Regungen folgjam;
Folgsamer noch war dein zartfühlendes Antlik, o Jungfrau:
Wie wenn duftiges Schimmergewölk an der Bläue des Himmels
Immer veränderlich folgt der Zephyre launischem Anhauch,
Hell umsäumt vom Glanze des Abends, oder des Vollmonds.
Als bei treffenden Worten nunmehr des gemüthlichen Vaters
Aufmerksam sich Luise mit trunkenen Blicken ihm anschoß;
Liebreich klopft' ihr der Vater die rothige Wang' und begann so:

„Kind, dir brennt ja die Wange wie Blut! Zw r ist es nicht übel
Anzusehn; doch nimm dir, mein Töchterchen, wegen der Zugluft,
Etwas mehr um den Hals. Man erkältet sich leicht in der Hitze.“

Senem küßte die Hand und erwiderte freundlich die Tochter:
„Zugluft nennst du die Kühlung, die sanft durch Erken des Ufers
Atmet und kaum mir ein Bändchen bewegt? Scherz liebest du wahrlich,
Gar nicht brennt mich die Hitze; mit Fleiß ja gingen wir langsam,
Ruheten auch oft im Schatten. Ich bin nur so fröhlich, mein Vater!“

Drauf antwortetest du, ehrwürdiger Pfarrer von Grünau:
„Ja, du traueste Tochter, ich bin auch fröhlich! So fröhlich,
Als die singenden Vögel im Wald hier, oder das Eichhorn,
Welches die lustigen Zweige durchhüpft um die Zungen im Läger!
Achtzehn Jahr' sind es heut', da schenkte mir Gott mein geliebtes,

Jetzt mein einziges Kind, so verständig und fromm und gehorjam!
 Wie doch die Zeiten entfliehen! Zehn kommende Jahre, wie weithin
 Dehnt sich der Raum vor uns, und wie schwindet er, wenn wir zurücksehn!
 Gestern war's, wie mir deucht, da ich unruhvoll in dem Garten
 Irrete, Blätter zerpflückt' und betete; bis nun mit einmal
 Fröhlich die Botschaft kam: „Ein Töchterchen ist uns geboren!“
 Manches beschied seitdem der Allmächtige, Gutes und Böses.
 Auch das Böse war gut; denn in Wohlfahrt lenkt er des Schicksals
 Dunkelen Gang, und es blühet aus bitterer Wurzel das Heil auf.
 Weißt du, Frau, wie es einst nach langer Dürre geregnet,
 Und ich, Luis' auf dem Arme, mit dir in der Frische des Gartens
 Atmend ging; wie das Kind nach dem farbigen Bogen emporgriff,
 Und mich küßte: „Papa! Da regnet es Blumen vom Himmel!
 Streut die der liebe Gott uns Kinderchen, daß wir sie sammeln?“ —
 Ja, der den Bogen der Huld ausspannete, streuet vom Himmel
 Blumen und Früchte herab, ein allvorsorgender Vater;
 Daß wir mit Dank einsammeln und Kindlichkeit! Den' ich des Vaters.
 O, dann hebt sich mein Herz und schwillt von regerer Inbrunst
 Gegen unsere Brüder, die rings umwohnen das Erdreich:
 Zwar vielartig an Kraft und Verstand; doch des selbigen Vaters
 Kindelein alle, wie wir; von einerlei Brüsten genähret!
 Und nicht lange, so geht in der Dämmerung eins nach dem andern
 Müde zur Ruh', vom Vater im heimlichen Lager gesegnet,
 Hört süßträumend der Winde Geräusch und des tropfenden Regens,
 Schläft und erwacht am Morgen gestärkt und helleres Sinnes.
 Wonne dereinst, wann alle der heilige Morgen uns aufweckt!
 „Wahrhaft lernen wir dann, daß Gott die Person nicht ansieht,
 Sondern in allerlei Volk ist, wer ihn fürchtet und recht thut,
 Angenehm dem Vergelter!“ O Himmelswonne! wir freun uns
 Alle, die Gutes gethan nach Kraft und redlicher Einsicht,
 Und die zu höherer Kraft vorleuchteten; freun uns mit Petrus,
 Moses, Konfuz und Homer, dem liebenden, und Zoroaster,
 Und, der für Wahrheit starb, mit Sokrates, auch mit dem edeln
 Mendelssohn! Der hätte den Göttlichen nimmer gekreuzigt!“

Ihm antwortete drauf der edle, bescheidene Walter:

„Er nicht! Doch es bedräun noch Pfäfflinge, heute wie vormals,
 Wen Gott rief, zu erlösen den Geist aus Banden der Willkür.
 Traun! Es empört, wenn ein Kind, das der bildlichen Rede des Vaters,
 Weniger dumpf, aufmerkt im dämmernden Licht der Erkenntnis,
 Sich das erwähltere dünkt, das einziqe! Wenn es die Brüder,

Die um Sokrates einst der Menschlichkeit Höhen erstrebet,
 Neidisch entehrt in der Gruft; und den noch unmündigen Anwachs,
 Oder wer, kundiger schon, die geheimnißvolle Belehrung
 Faßte mit anderem Sinn und ahnete, diesen gewaltsam
 Schilt und martert und würgt! Man erzählte mir neulich ein Märlein:
 Einstmals kam ein Toter aus Mainz an die Pforte des Himmels,
 Poltert' und rief: „Macht auf!“ Da schaute der heilige Petrus,
 Reife die Thür aufschließend, hervor und fragte: „Wer bist du?“
 Trozig erwiderte jener, den Ablasszettel erhebend:

„Ich? Ein katholischer Christ, des allein heilbringenden Glaubens!“
 „Setz dich dort auf die Bank!“ antwortete Petrus verschließend.
 Hierauf kam ein Toter aus Zürich an die Pforte des Himmels,
 Poltert' und rief: „Macht auf!“ — „Wer bist du?“ fragte der Jünger.
 „Ich? Ein calvinischer Christ, des allein heilbringenden Glaubens!“
 „Dort auf die Bank!“ rief Petrus. Da kam auch ein Toter aus Hamburg,
 Poltert' und rief: „Macht auf!“ — „Wer bist du?“ fragte der Jünger.
 „Ich? Ein lutherischer Christ, des allein heilbringenden Glaubens!“
 Dort auf die Bank! rief Petrus und schloß. Nun saßen die Gegner
 Friedsam nebeneinander und sahn, voll stiller Bewunderung,
 Sonnen und Mond' und Gestirn' aus scheinender Irre geordnet
 Zum einträchtigen Tanz; auch hörten sie rauschen harmonisch,
 Im viellautigen Chore, der seligen Völker und Engel
 Hallelujagefäng' und atmeten Blüte des Lebens.

Aber ihr Herz schwoh über von unaussprechlicher Inbrunst,
 Und es erhob sich entzückt ihr heller Gesang: „Wir glauben
 All' an Einen Gott!“ — Da mit einmal sprangen die Flügel
 Auf mit Getöse, daß weit von goldenem Glanze der Äther
 Leuchtete. Petrus erschien und sprach mit freundlichem Lächeln:
 „Habt ihr jetzt euch besonnen, ihr thörichten Kinder? So kommt denn!“

Also redeten beid' in traulicher Herzensergießung,
 Unter dem heiteren Blau des allumfassenden Himmels;
 Gottes lebende Wind' umwehten sie. Aber der Alte
 Senkte den Blick tiefsinnig und saß in starrer Betäubung;
 Wie wenn er predigen sollte, das Herz voll Worte des Himmels;
 Ernstvoll regt' er das Haupt; ihm bebte die Thrän' an den Wimpern.
 Alle zugleich nun schwiegen und schaueten jenen bestürzt an.
 Und mit erhabener Stimme begann der Verkündiger Gottes:

„Liebt euch! redet der Herr; und brüderlich duldet einander!
 Aber die höllische Pest Unduldbarkeit scheucht in den Abgrund!“

Sprach's und wandte sich drauf zu der rosenwangigen Jungfrau:

„Singe den neuen Gesang, mein Töchterchen, welchen im Frühling
Unser Gast von Eutin hier dichtete. Heimlich entschlich er
Durch das Gehölz; ihr gingt mit der freundlichen Ernestine
Rufend umher, du selbst und Amalia, bis ihr ihn fandet.“

Jener sprach's: da begann voll steigender Röte die Jungfrau
Sanft den Gesang; ihn verstärkte, mit Macht einstimmend, der Vater:

„Blickt auf, wie hehr das lichte Blau
Hoch über uns sich wölbet!
Wie fern den grünen Glanz der Au'
Die Butterblume gelbet!
Um uns im Sonnenscheine wehn
Der Buchen zarte Blätter;
Aus tausend Kehlen schallt, wie schön!
Vielschimmiges Geschmetter!

„Ringsum an Bäumen und Gebüsch
Entschwellen junge Triebe!
Hier schattet's kühl! Hier atmet frisch
Und trinkt den Geist der Liebe!
Durchwall uns, du, der liebe Geist,
In dieser Auferstehung,
Wie wenn du einst vom Tod erneust
Zu seliger Erhöhung!

„Aus allen Völkern rauschen dann
Verklärte Millionen,
Die brüderlich gesellt fortan
Den neuen Stern bewohnen!
Durch Farb' und Glauben nicht getrennt.
An Sinn und Thaten höher,
Sind ihm, den selbst kein Jubel nennt,
Die Brudervölker näher!

„Schon hier vereint in Lieb' und Recht
Sei aller Welt Gewimmel!
Wir sind ja Eines Staubs Geschlecht,
Bedeckt von Einem Himmel!
Wir spielen all' im Sonnenschein,
Vergnügt gemeiner Gabe;
Wir ruhn und steigen, groß und klein,
Gestärkt aus unsrem Grabe!

„Aus allen Völkern schall' empor
 Gesang zum Ungenannten:
 Wie jedes sich den Dienst erkor,
 Wie seinen Gottgesandten!
 Gern hört der Vater aller so
 Sich vielfach angelasset,
 Wie hier im jungen Laube froh
 Der Waldgesang erschallet!“

Also sangen sie beid'; und der Wald war Tempel der Gottheit: Edeler fühlten sich all' und menschlicher. Aber die Jungfrau Gilte vom moosigen Sitz und mühte sich hustend am Feuer, Daß sie des Vaters Pfeif' anzündete, welche dem Greise Bald in der heftigen Red' erloschen war; reichte sie jetzt ihm Brennend, und spuckte viel, und macht' ein krauses Gesichtchen. Jener lächelte Dank und küßte das rosige Mägdlein, Das ihm hold an die Seite sich schmiegte, töchterlich kosend. Jetzt begann unwillig die gute, verständige Hausfrau:

„Kinder, der Kaffee wird kalt; ihr prediget immer und ewig! Schon Herr Walter bedarf der Ermahnerin, gleich dem Papa dort, Kommt er in Schuß. Wie der Alten Gesang, so der Jungen Gezwitscher! Gießen wir etwas Warmes hinzu! Nun rührt mit den saubern Pöffchen! Liebe Natur, du scheinst mir gar zu natürlich!“

Als sie nunmehr sich gelabt mit köstlichem Tranke des Auslands, Schenkte Mama auch dem Knechte, der, sorglos pfeisend ein Leibstück, In sonntäglicher Jack' am buschichten Ufer umherging. Anfangs sträubt' er sich, etwas beschämt, und nahm es doch endlich. Plötzlich begannst du im Kreiß', ehrwürdiger Pfarrer von Grünau:

„Kinder, wir ruhn unerrückt, wie ein Markstein und ein verjährtter Volkswahn! Geistiges Leben verlangt Umtrieb und Bewegung!“

Also der Greis, und erstand; auch die anderen sprangen vergnügt auf. Nun lustwandelten jene, von längeren Schatten begleitet, Über des Borns durch Kiesel zum See abfließendes Bächlein, Hin zu dem duftenden Hügel, wo schlankere Birken gen Himmel Säuselten, Tannensaaten sich erhob mit gelblichem Jahrwuchs, Und Wacholdergesträuch um die Hüengräber der Borwelt Wuchernd froh, und glänzte der Hulst' mit stachelichten Blättern. Einzeln rauschten umher auch Mastbäum' unter den Wolken, Ostwärts alle gebeugt von des siebenundvierzigsten Jahres Winterorkan. Sie umschauten die weithin lachende Landschaft,

Fruchtfeld, Aun voll Herden, Gehölz und türmende Dörfer,
Gegen Gutin, wo weislich die Pfründ' auspähte der Domherr;
Plauderten viel und sangen empfundene Lieder von Stolberg,
Bürger und Hagedorn, von Claudius, Gleim und Jacobi;
Sangen: „O, wunderschön ist Gottes Erde!“ mit Hölty,
Welcher den Tod anlacht', und beklagten dich, redlicher Jüngling.
Jeko sagte gerührt die gute, verständige Hausfrau:

„Schön ist auch hier die Erd', und verdienet es meine Luise,
Drauf geboren zu sein und vergnügt durch das Leben zu wandeln!
Aber ihr merkt, wie die Sonne hinabsinkt, fast zu den Wipfeln
Jenes Walds, und vom Dorfe die Betglock' über den See summt.
Tau weißsagt das Gewölk, das duftige, welcher den Kräutern
Wachstum bringt, doch leicht den gelagerten Menschen Erkältung.
Alt ist unser Papa, und das Jüngferchen kleidet sich immer
Zephyrlich. Heutigestags ist klüger das Ei denn die Henne!
Kommt denn und schmaust, ihr Lieben; die Feldluft reizet den Hunger.“

Sprach's, und führt' in das Thal; nicht ungerne folgten die andern.
Als sie die schwellenden Moose des weitemschattenden Buchbaums
Jeko erreicht, da eilten Mama und die freundliche Tochter
Schnell an das Ufer zum Rahn und brachten im zierlichen Tischkorb
Feines Gedeck, Gßlöffel und englische Messer und Gabeln;
Auch das Zuckergeschirr von violigem Glase mit Silber
Künstlich gefaßt, wie ein Korb, ein Geschenk der gnädigen Gräfin;
Brachten die feineren Teller von Thon, und spanische Erdbeern
Auf eiförmiger Schüssel, auch sahnige Milch in gestülpter
Porzellanener Kanne, geformt wie ein purpurner Kohlkopf,
Welche mit wärmendem Punsch und Bischof füllte der Vater,
Wann ein Freund ihn besucht' in tausenden Tagen des Winters;
Brachten mit Eppich umlegt die Bachtrebs', ähnlich den Hummern,
Und zwei kalte gebratne Kapaun', umhüllt vor den Fliegen;
Brachten sodann für Walter und Karl vielrautige Waffeln,
Hochgehäuft, Kunstwerke der preislichen Köchin Susanna;
Auch die duftende Frucht der grüngestreiften Melone;
Butter in blauem Gefäß, goldfarbige: über dem Deckel
Ruht' ein läuendes Rind als Handgriff; lieblichen Schafkäj'
Und holländischen Käj', und einen gewaltigen Rettich
Für den Papa; auch Kirschchen von vielfach würziger Gattung,
Stachelbeeren, wie Pflaumen an Wuchs, und geschwollne Johannisbeern.
Als nun wohl sie geordnet den stattlichen Schmaus auf dem Teppich
Neigte das blühende Mädchen sich hold und lud die Gesellschaft:

„Hurtig, heran, ihr Kinder, und lagert euch rings um die Feldkost,
Froh, wie der Schnitter im Kranz und die Binderin schmausen zu
Mittag

Unter dem wehenden Baum, wann langhin Garben gereiht stehn,
Und sie der Herr hoch speiset in Fröhlichkeit, auch für den Abend
Tanzmusik auf der Tenne verheißt! — Ihr, froh und genügsam,
Wißt ein ländliches Mahl zu entschuldigen! — Drohest du, schilt nicht,
Guter Papa! Denn heut' am Geburtstag hab' ich Erlaubnis,
Recht unartig zu sein; und du trinkst doch meine Gesundheit!
Mutter, du sorgsame Mutter, du hast mir den Wein ja vergessen!“

Ihr antwortete drauf die gute, verständige Hausfrau:

„Mädchen, du bist mutwillig und wähnst, es bedeute was Rechtes,
Heute geboren zu sein, du achtzehnjähriges Kücklein!
Schnippisches Guckindiewelt! Sehr gut, daß der Dirne Geburtstag
Einmal im Jahre nur kömmt; sonst wüchsen die Bäum' in den Himmel!
Siehe, der ehrliche Hans hat Milch und Wein uns bedachtsam
Abgekühlt im Schilse des Sees. Hier bringt er den Korb schon.“
Also schalt die Mama; da nahete Hans mit dem Weinkorb,
Ehrbar, zuckte den Hut und redete vor der Gesellschaft:

„Heut' ein prächtiger Tag, für die Heumahd und das Geburtsfest!
Klare Luft gibt klares Gesicht! Gott segne die Mahlzeit!“

Also der Knecht, und stellte den Korb an die Buche mit Vorsicht,
Schnell das Gepäck ausräumend, begann der gemütliche Vater:

„Hans, du bringst ja die Meng' Herzstärkungen! Schau dein Anteil,
Blank an der Sonne wie Gold! Doch trink auch der Tochter Gesundheit,
Denn sie füllte selbst dir dies anmutige Fläschlein.“

Sprach's, und reichte die Flasch', und dankbar schmunzelte jener.
Karl nun hüpfte behend' um den Maibusch, wo er die Erdbeern
Heimlich versteckt, und stellte den dustenden Korb auf den Teppich,
Stolz, indem er vom Laub ihn enthüllte. Vater und Mutter
Staunten, woher so Schönes, und lächelten seiner Erzählung,
Lobend das Körbchen sowohl, wie die saftige Röte der Erdbeern.

Also schmauseten jen', in behaglicher Ruhe vereinigt,
Auf sanftschwellendem Moose des weitumschattenden Buchbaums.
Schon sank tiefer die Sonn' und ergoß viel farbige Schimmer
Durch abhingendes Laub, oft nötigend, weiter zu rücken;
Raum noch wankte das Rohr, und der See ward glatt wie ein Spiegel
Kastlos tönte der Heimen Geschwirr, und Vögelein sangen:
Fernher rief Rohrdommel und Kiebiß, nahe der Kuckuck,
Kingsum Amstel und Fink und Emmerling; drüben vom Kornfeld

Lockte die streifende Wachtel, die Ringeltaub' in dem Ulmbaum
Gurrt', und es krächzte der Raß mit himmelblauem Gefieder.

Als sie der Speise nunmehr sich ersättiget und des Getränkes,
Feierlich hob der Papa mit geschrobenem Zuge den Stöpsel
Einer Flasch', und verteilte zum Nachtmahl goldenen Steinwein:
So vom Kellner genannt; doch der feinere Koster benamt ihn
Harfenwein, denn er reget dem Harfener hellen Gesang auf.
Dessen hatt' im Beginne des Maiss der eutinische Gastfreund
Ihm zwei Flaschen gebracht: da leerten sie eine dem Frühling
Unter dem blühenden Baum, und die andere blieb unentriegelt,
Aufgespart für der lieben und einzigen Tochter Geburtstag.
Setzt da er allen umher des ambrosischen Trankes spendet,
Nahm der Vater sein Glas und gebot in kräftigem Ausruf:

„Angeklingt! Denn es gilt die Gesundheit unseres Kindes!
Lebe die gute Luise' uns lang' und sich selber zur Freude!“

Also der Greis; und umher klang helles Gekling' aneinander.
Nur des Jünglings Glas mißtönt' in dem Klange mit taubem
Puff; da bedräut' ihn ernst mit geschütteltem Haupte der Vater:

„Tausendmal hab' ich Ihn, Sohn, an die Erzuntugend erinnert!
Klappt nicht immer Sein Glas, wie ein spaltiger Topf und des neuern
Dichterschwarms ungeschliffner Hexameter, welcher daherplump
Ohne Takt und Musit, zum Ärgernis! Kann Er nicht anders?
Oder gefällt es Ihm nicht? Ein jegliches Ding hat doch Regeln,
Die, der Natur ablauschend, zur Fertigkeit reiset die Übung!
Kein Wohldenkender faßt an den oberen Kelch, wenn er anklingt;
Nein, an den Fuß! Dann klingt Harmonikaklang in den Glück-
wunschn.“

Lächelnd erwiderte drauf der edle, bescheidene Walter:

„Nicht so gezürnt, mein Vater! Das rosenwangige Mägdlein
Blickte mit schelmischem Auge mich an; da vergaß ich die Regel.“

Zener sprach's, einhüllend in Leichtsinns seine Verwirrung,
Nicht unentdeckt von den Alten, die aufmerkamer ihn ansahn.

Doch ihm drohte Luise mit aufgehobenem Finger,
Feuerrot; und sie lachten des hold errötenden Mägdleins,
Alle, der Jüngling zugleich mit unwillfährigen Lippen.

Aber sie that nachlässig und schnellt' auf den Knaben den Kirschkern.

Hans nun, welchem die Mutter ein kleineres Tuch an den Maibusch
Hingedeckt und reichlich mit Trank und Speise belastet,
Als er das helle Gekling' in der Fern' und den munteren Glückwunsch
Hörete, füllt' er zum Rande sein Glas und trat zu der Herrschaft,

Langsam, nicht zu verschütten den edelen Trank in die Wildnis.
Nah' jetzt, neigt' er das Haupt unbedeckt und redete also:

„Nun mit Verlaub! Ich trinke des Jüngferchens werthe Gesundheit!“
Rückwärts beugt' er den Nacken und trank und lächelte trinkend,
Als er geleert auf den Grund, da schwenkt' er das Glas mit dem Ausruf:
„Segne mir Gott vom Himmel das Jüngferchen, wie er bisher sie
Trefflich an Leib und Seele gesegnete! Hab' ich so manchmal
Doch als lallendes Kind sie gewiegt auf dem Arm und geschaukelt,
Daß sie im Spiegel ihr Bild anlächelte! Schmuck war sie immer,
Und wie ein Engel so fromm! Ihr Bräutigam preise sich glücklich!“

Schalkhaft sagte dagegen mit traulicher Stimme die Jungfrau:
„Hänselchen, willst du mich frein? Ich hab' in der Kiste so manchen
Blanken Thaler gespart: mein köstliches Patengeschenk erst,
Dann was die Base beschert zum Geburtstag oder zu Weihnacht!
Auch versteh' ich die Nadel zur Not, und die Knütte versteh' ich,
Brot zu backen, zu braun und ein Leibgericht zu bereiten!“

Sprach's und bot ihm die Hand; da begann die verständige Hausfrau:
Hüte dich, Hans, ihr zu trauen, der Spötterin! Achte der Falschheit
Biel zu gut dein ehrlich Gemüt! Zwar stattlich von Gliedern
Ist sie dir, aber zu faul, und die seidenen Händchen zu vornehm!
Geh nur und rüste den Kahn zu der Abfahrt. Denn wo mir recht ist,
Feuchtet der Rasen bereits. Wohl sagt' ich es! Laßt uns denn aufstehn:
Oder wir haben zum Lohn vom Geburtstag Husten und Schnupfen.
Schmaust die Kirichen im Kahn, ihr Kinderchen, und die Johannisbeern.“

Also gebot die Mama, und die anderen, willig gehorchend,
Trugen des Mahles Gerät' in den räumigen Kahn des Verwalters;
Ein dann traten sie all' und setzten sich auf die Bänke.
Hans, nachdem er gelöst das Hemmseil, schob von der Anfurt
Ab und drehete klüglich die schäumende Flut mit dem Ruder.
Fernher glühten wie Gold die Fenster der Kirch' und des Schlosses,
Welche die Sonn' absinkend beleuchtete; rings an den Ufern
Hingen Gebüsch und Saaten, von rötlichem Scheine beduftet,
Umgekehrt in der Flut, und zitterten über den Wölklein,
Samt dem Füllen am Bach und der Melkerin unter dem Weidicht.
Kunstreich ruderte Hans aus der Bucht und ermahnte die Jungfrau,
Welche bang an den Jüngling im wartenden Rahne sich anschoß.
Jezo schwebte der Kahn am krummen Gestad' um ein Röhricht
Und brauntolbiges Ried; Seelilien jeko durchrauscht' er,
Die gelb blühten und weiß, breitblättrig; jeko den Borgrund,
Wo hell Muschel und Riez aufschwimmerte. Gegen den Holm dann

Schnitten sie grade hindurch die dunklere Tiefe des Sees,
 Mehr noch zuckte Luif', an den Jüngling gelehnt, und sie drückt' ihm
 Ängstlich die Hand; doch verschämt, wann er lächelte, schaute sie nieder.
 Solches bemerkt' und strafte mit Glimpf die verständige Hausfrau:

„Ei! wie das närrische Mädchen sich anstellt! Ist denn der Rahn nicht
 Ähnlich dem Boot? Nicht kundig, wie Steuerer, unser Pilot Hans?
 Nicht wie ein Spiegel der See? Gleich fasse dich, oder ich wiege!
 Sonst so fed und verwegen, wenn's gilt in die Bäume zu klettern,
 Über die Gräben zu springen und hoch in die Luft sich zu schaukeln,
 Oder auch gleiten zu gehn mit Amalia, welche dir gleich ist,
 Auf dem gefrorenen Bach und der Gleitbahn, recht wie die Kinder!
 Schlag ein Tuch um den Hals, dies seidene, das ich dir mitnahm,
 Aus der Geburtstagserte. So mild auch schmeichle der Abend,
 Kühl ist's doch auf dem Wasser, und Vorsicht reuete niemand.“

Hierauf redetest du, ehrwürdiger Pfarrer von Grünau:

„Mutter, sie macht die Verzagte; du siehst, wie verstohlen sie lächelt.
 Herzhaft allem begegnen, das läßt unjüngferlich, meint sie.
 Töchterchen, folge dem Rat und verhülle dich. Besser ist besser;
 Hüpfst dir auch in den Pulsen das achtzehnjährige Blut noch
 Jugendlich. Schau, da hängt des Neumonds werdende Sichel
 Duftig. Wohlan! Willkommen, o silberner Mond' ihm gesungen!
 Frischer Gesang gibt Mut auch dem Zärtlinge; schreienden Kindern
 Naht im Gesang der Schlaf; mit Gesang schlug Luther den Teufel!“

Blöde zu ihm aufblickend, begann die rosige Jungfrau:

„Vater, ich bin nicht feige, wie selbst du bemerkt nach der Wahrheit;
 Dein und der federn Mama nachartendes Töchterchen hör' ich
 Gern mich von manchem genannt, und gewiß an Tapferkeit bin ich's!
 Aber gewiegt von der sanft um den Rahn hergleitenden Wallung,
 Sant ich in kindische Traum' und schauete Spinnerinmärlein.
 Wie? Wenn mit schnuppigem Schwanz des Sees grünhaarige Nixe
 Plötzlich aus dunkler Tief' aufstrudelte, mich zu entrafen!
 Dacht' ich, und zuckte vor Angst. Denn Väterchen, gerne noch länger
 Bleib' ich bei dir und Mama und den redlichen Freunden des Hauses!“

Ihr antwortete drauf der edle, bescheidene Walter:

„Unter der Hausfreundschaft, die gern auch Luise behält, ist
 Redlicher keiner denn ich! Nachartende Tochter der Eltern
 Kennen sie viele mit Lust, insgeheim und grad' in das Antlitz;
 Unter den vielen ich selbst, und nicht bloß Tapferkeit rühm' ich!
 Singe denn unsre Luise dem Väterchen, was er verlaugert.“

Also redeten jene, für sich ein mehreres denkend.

Aber die Jungfrau hüllte die stattliche Seid' um die Schultern,
 Gleich hyacinthener Röte, mit glänzendem Grüne gebordet,
 Walters Ehrengeschenk; und sie dankte der sorgamen Mutter,
 Auch mit freundlichem Blicke dem Jünglinge, lobend das Festtuch.
 Jezo begann holdselig ihr Lied die melodische Jungfrau;
 Und des Gesangs Wohl laut, eindringendem Worte vereinigt,
 Wallete hell, dann leise gedämpft, in der Stille des Abends.
 Vom hinschmelzenden Halle gejänstigt, lauschten sie ringsum,
 Fühlten erstaunt der Natur Hoheit, und schwangen sich aufwärts
 Über Mond und Gestirne zu Gott und den Seligen Gottes.
 Selbst der Ruderer hemmte den Schwung, daß der Rahn unbewegt stand.
 Halb noch ober der Welle, die funkelte, schwebte die Sonn' jetzt,
 Blutrot; nun, nun sank sie hinab, und feurige Schimmer
 Flaminten empor, bis Himmel und See weit glommen in Purpur.
 Jene feierten still, und der Ruderer lenkte den Rahn fort.

Bald war nahe der Holm, wo Nek' und Hamen auf Gasseln
 Trockneten, und für die Nacht Fangzeug auslegte der Fischer,
 Traulichen Gruß herrufend des Dorfs umgänglichem Pfarrherrn.
 Aber es freute sich Karl des schreienden Wassergeflügels
 Über dem Holm, und des Hechts, der beglänzt vom Abend empor sprang
 Und wie die Möw' hochher auf den Fisch abstürzte rauschend.
 Dann ratfragt' er den Lehrer, warum so gebrochen des Ruders
 Bild in der Welle den Rahn umschlängele; weiter gerückt dann,
 Ruft' er dem Widerhall in des ritterzeitlichen Wachturms
 O dem Gemäur, liebkost' ihm und schalt, und lachte der Antwort.

Sinnreich schmunzelte Hans und sprach, mit dem Finger bedeutend:
 „Sicher erzählt' ihm, Junker, die Wärterin, als er ein Kind war.
 Was dort gaukelt und lacht, ist ein Kobold, welcher vor alters
 Hier unritterlich schaltet' im Land, als schnappender Strauchhahn.
 Dafür spukt er im Turm und umher wie ein schäkernder Unhold.
 Selbst ja den neidischen Mönch mit dem Irrlicht, welcher die Seenig'
 Unten am Moore besucht, wie vordem als Nonne des Klosters,
 Redt' er, das Licht ausblasend; im Hui saust Höllengespenst um.
 Also lautet die Märe; jedoch der Vernünftige glaubt's nicht.

So in Gespräch und stillen Betrachtungen schwebten sie vorwärts,
 Fröhliches Mutz; doch der Jüngling zumeist, und die rosige Jungfrau,
 Welche vertieft dasaß und voll süßschwärmender Ahnung.
 Heiter und still war allen das Herz wie die spiegelnde Welle,
 Während der Vater vergnügt sein ruhiges Abendpfeischen
 Raucht', und dabei mit Walter, der nicht auf alles Bescheid gab,

Häufig ein Wort einsprach von Gelehrsamkeit und von der Zeitung.
Als er die Pfeife nunmehr ausklopft' an dem Borde des Rahnes,
Streifte die Kalmuswiese der Ruderer, nahe der Anfurt.

Laut nun redetest du, ehrwürdiger Pfarrer von Grünau:

„Gott sei Dank für die Freude des Tags und die Freude des Abends,
Der uns morgende Heitre verkündigt! Ebenso heiter
Müß' auch meiner Luit' aus lauterem Tage der Jugend
Mild ein behagliches Alter hervorgehn! Ebenso mild' uns
Kuhiger Lebensabend der Ewigkeit herrlichen Aufgang!“

Sie auch redete nun mit herzlicher Stimme, die Mutter:

„Kind, dir bleibe der Tag mit dem Abende hell im Gedächtnis,
Unter den heiteren Tagen, die uns du, Süße, gebracht hast!
Nenn ihn immer mit Lust, auch wann wir künftig getrennt sind!“

Also rief sie bewegt. Doch die Jungfrau, glühend im Antlitz,
Sprang von dem Sitz und umarmte mit Hefigkeit Vater und Mutter,
Sprachlos. Endlich begann sie die stammelnden Laute der Inbrunst:

„Ruhe der Segen auf mir, Ehrwürdige, den ihr gesegnet!“
Sprach's und setzte sich wieder zum Jünglinge, der wie verloren
Saß in wonnige Träume, den Blick auf die Welle gesenket.

Ihr nun drückt' er die Hand, unverhehlt den liebenden Eltern.

Matt schon glüht' im Westen die Glut; ein Stern nach dem andern
Trat aus dem Glanz und umblinkte die hellere Sichel des Mondes;
Als der rauschende Rahn an der knorrigen Eiche des Ufers
Landete, wo mit der Rett' ihn Hans anschloß nach der Ordnung.
Lieblich hauchte des Grases Gedüst her; aber sie eilten
Durch die geschorene Wiese, die tauigen Schwaden vermeidend;
Und sie erhob vorsichtig den Saum, die verständige Jungfrau,
Zeigend das Untergewand und schimmernde Strümpf' in der Däm-
rung.

So im Geröchel des Sumpfs und dem einsamen Surren des Käfers,
Längs dem grenzenden Walle, mit Dorn umwachsen und Haseln,
Gingen sie, wo noch zirpte die Grill', und im Kraute der bläulich
Flimmernde Glühwurm lag. Nun stiegen sie über das Gatter,
Ramen ins Dorf und grüßten die stille Schar vor den Häusern,
Und wo Nachbarshausen zu Rat und Gespräch sich gesammelt.

Hans nun reichte den Schlüssel dem fleißigen Knecht des Verwalters,
Der an des Hof's Eingange die klingende Sens' auf dem Amboß
Hämmerte, morgen noch mehr des gesegneten Grases zu mähen.
Abendlich pickte die Uhr, und die Gul' im Glockengestühl schnob;
Und sie empfing an der Pforte der Hund mit freundlichem Wedeln.

Zweite Idylle.

Der Besuch.

Klar aus Dämmerung stieg am goldenen Himmel der Maitag,
 Liebliche Wärm' ankündend, und leuchtete sanft in die Fenster,
 Daß ihr scheinbarer Glanz mit wartendem Schatten des Pfirsichs
 Glomm an der Wand und hellte des Altkovs grüne Gardinen,
 Wo sich erquickte der Greis nach eifriger Amtsbeforgung.
 Durch den Schimmer geweckt und den Schlag des Kanarienvogels
 (Denn nur leis' umschwebte der Schlaf, von des kommenden Tages
 Bilde gestört, sein Herz mit flüchtigem Traume der Ahnung),
 Hub er den wackeren Blick mutvoll und faltete herzlich
 Betend die Hände zu Gott, der rüstige Kraft und Gesundheit
 Wieder geschenkt zur Pflicht des Berufs, und in nächtlicher Stille
 Väterlich abgewandt von den Seinigen Feuer und Diebstahl,
 Setzte mit Macht anstrengend den Bettquast, dreht' er sich langsam
 Um und streckte die Hand, sein Mütterchen, welches benachbart
 Ruht' im vorderen Bett, als früh aufstehende Wirtin,
 Sacht aus dem Traume zu wecken, mit Hohn, daß sie heute verschliefe.
 Aber die Stätte war leer. Da riß er den rauschenden Vorhang
 Hastig zurück und spähte, wie weit denn die Sonne gerückt sei.
 Sieh, und festlich gepuht, durch die gläserne Thüre des Altkovs,
 Lachte daher die vertraute Studierstüb', und vor dem Lehnstuhl
 Prunkte mit Dresdener Tassen der schön geäderte Theetisch,
 Welche die häusliche Frau vornehmeren Gästen nur anbot,
 Etwa dem Propst beim Kirchenbesuch und der gnädigen Gräfin,
 Auch wenn das Hochzeitsfest sie erfreuete und ein Geburtstag.
 Selbst das silberne Kaffeegeschirr, der geliebtesten Gräfin
 Patengeschenk, mit der Dose und den weinlaubstieligen Köffeln,
 Blinkt' im rötlichen Glanz hochfeierlich. Draußen am Herd auch
 Hört' er geschäftige Red' und die rasselnde Mühle des Kaffees,
 Unter der knatternden Flamme Gesaus' und des siedenden Kessels.
 Zweimal zog er den Ring, daß hell in der Küche das Glöcklein
 Klingelte. Schnell nun kam in ehrbarem Schmucke die Hausfrau,
 Bot ihm fröhlichen Morgen und fragete, herzlich ihn küßend:
 „Wacht mein Väterchen schon? Da ich aufstand, schließt du so ruhig:
 Auch ganz leis' entschlüpfst' ich dem Bett; in der Hand die Pantoffeln,
 Ging ich auf Socken hinaus, und es gab nicht Angel noch Drücker
 Einigen Laut, die ich jüngst einölete, deinem Befehl nach.

Siehe, die Augen wie klar, als dräng' ein Gedanke zum Ausbruch
 Froh aus dem Herzen empor! Doch warte nur! Gegen den Hahnschrei
 Haft du mir wieder im Traume geprediget, bald mit verstärktem
 Ausruf, bald mit Gestöhn, daß mir's wehmütig ums Herz ward.
 Was ich verstand, klang völlig wie segnende Red' an dem Trautisch."

Also Mama; da drückte der redliche Vater die Hand ihr,
 Mitleidsvoll und verstummt; dann herzlich sprach er das Wort aus:
 „Hab' ich dich wieder gestört, mein Mütterchen? Da du so liebeich,
 Du gutherziges Weib, mir abwehrst jegliche Störung?
 Richtig, getraut ward eben. Mein Text war: ‚Willst du mit diesem
 Manne ziehn?‘ und die Bilder des Begziehns machten mich traurig.
 Aber wie sehr auch schmerze des trauesten Kindes Entlassung,
 Dessen Gestalt wohl künftig bei Tag und in Träumen uns vorschwebt;
 Dennoch, waltete nicht dies Jahr noch die Witwe des Pfarrhofs,
 Allzusehr einengend die Kinderchen; oder ihr Weiber
 Hättet nur erst aus dem Rohen gefertigt alle die Aussteuer,
 Linnen und Schränk' und Betten und anderen Trödel der Wirtschaft,
 Was wohl Kind und Enkel nicht aufbraucht! Heute fürwahr noch
 Wollt' ich von Herzen sie traun: Seid fruchtbar, Kinder, und mehrt euch!
 Denn das ordnete Gott, da dem Mann er gefellte die Mannin!
 Reuch in Frieden, o Tochter, ein Haus zu erbauen durch Weisheit
 Und holdseliges Thun, als liebliche Krone des Mannes!
 Siehe, fürwahr, weit edler denn Gold und köstliche Perlen
 Ist ein tugendjam Weib; des lebt der Gesegnete länger!
 Thut euch Liebes hinfort, thut, Kinderchen, nimmer euch Leides,
 Bis euch scheidet der Tod! — Nun, Mütterchen, nicht so ernsthaft!
 Sieh mich an! Wir selber verließen ja Vater und Mutter.
 Auch dein Vater ja machte sich stark und die liebende Mutter,
 Als uns weit in die Fremd' Abziehenden lange sie nachsah'n,
 Und an der Ecke nunmehr wir zurücksah'n, winkend den Abschied.
 Stumm dann saßen wir beide, die Händ' ineinander gefaltet,
 Weder des schönen Gesichts achtsam in besonnenem Frühtau,
 Noch des schwebenden Lorchengesangs und des fleißigen Landvolks,
 Bis dich das Wort: ‚Dir bin ich von nun an Vater und Mutter!‘
 Kräftigte, das du im Russe: ‚Ja, dein auf ewig!‘ zurückgabst,
 Bald der tagenden Welt Aufheiterung, wackeres Blickes,
 Weitum sahst und plötzlich ein munteres Trillerchen anhubst,
 Selber darauf dich straftest, dieweil noch traurten die Eltern.
 Siehe, wie damals, dünken wir uns in den trauesten Kindern
 Neu zu erblühen, du Braut, ich Bräutigam wieder, um standhaft

Noch einmal zu beginnen verschlungene Wege der Vorsicht,
Sprößlinge frisch aufwachsen zu sehn, und in herzlicher Eintracht
Lebensfroh miteinander zu nah'n dem behaglichen Alter:

Du, gleich deiner Luis', in Lustigkeit schwärmend aus Tiefinn,
Unruhvoll und beherzt; ich treu, wie Walter, und kopffest!
Hurtig, den Schlafrock her, den festlichen neuen von Damast;
Auch die Mütze von feinem Batist! Denn ich muß ja geschmückt sein,
Wann der Bräutigam kömmt von Seldorf, jenes berühmten
Hochfreiherrlichen Guts hochwohlerwürdiger Pastor.

Horch! Da blies ja die Post und rasselte über den Steindamm!"

Also der Greis; und die Mutter enttrocknete schnell sich die Thräne.
Lächelnd erwiderte dann die gute, verständige Hausfrau:

„Männchen, das war in der Küche! Susanna windet ihr Garn ab,
Daß die beschleunigten Rollen sich drehn im rummelnden Umlauf,
Ohne Verzug, um den streng anmahrenden Weber zu fördern.

Denn gern sähe sie bald mit bleichendem Vinnen den Anger
Überspannt, und ergänzt die gewaltigen Lücken des Schrankes,
Welchen Luis' ausleert nach der Bräut' uralter Gewohnheit.

Mag sie! Die Zeit wird kommen, daß auch ihr Töchterlein austräumt!"

Sprach's und trat zur Kommode, der blankgebohnten von Rußbaum,
Mit braunmasrichtem Feld und zwei palmtragenden Engeln,
Zwar altmodischer Form, doch wert als mütterlich Erbstück,
Die des Gemahls Amtsbefechen, die Oberhemd' und die Ärmel
Einschloß, und in der Schachtel ein paar steifhaltiger Kragen,
Jenem ein Greul, auch den schönen und weitbewunderten Tauffchmuck,
Und hellfitternde Kronen, gewünscht von den Bräuten des Dorfes.

Jetzt fand sie die Mütze, urahnlicher Feierlichkeit voll,
Welche zuerst ihn geschmückt als Bräutigam, ländlich und sittlich,
Aber seitdem alljährlich am heiteren Tage der Hochzeit:

Die nun reichte sie dar und lächelte. Dann im Gewandschrank
Nahm sie den Festschlafrock von stahlblauwollenem Damast;
Über die Lehne' ihn breitend des Armstuhls, sagte sie also:

„Wie wird unsere Braut und der Bräutigam schaun mit Verwundrung,
Wann hochzeitlich geschmückt das behagliche Väterchen dasteht!

Dehne dich immer zuvor noch ein wenig; denn zur Gesundheit
Dienet es, saget der Arzt; die Natur will, daß sich das Kindlein
Dehne, vom Schlummer erwacht, und das Bögelchen schüttle die Federn,
Dann die weicheren Strümpfe, die festlichen. sollst du mir anziehen,
Welche Luise gestrickt aus Lämmerwolle des Marschlands,
Daß nicht kalte der Fuß in der kühlgigen Stunde des Morgens.

Auch dies seidene Tuch sei verehrt dir, welches Luise
Sonntags trug um den Hals; sie bestimmt' es dem Väterchen längst
schon.

Vies noch ein Weilchen im Bett, wie du pflegst, ein Kapitel der Bibel
Dort auf der kleinen Niole zur Seite dir, oder ein Leibbuch
Besserer Zeit, als Menschen wie Washington lebten und Franklin,
Oder den lieben Homer, der einsamen Abende Tröster,
Welchen das Kind anhöret mit Lust und der Alte mit Andacht,
Daß du es warm mittheilst bei dem Frühstück! Unsere Post hat
Zeit! Des Verwalters Georg, der die Pferde bewacht in der Koppel,
Meldet es, wann er das Blasen des Posthorns über den See her
Hört; dann schwinget der Weg noch weit sich herum nach dem Dorfe.
Dort am Wald ist ein Echo, da bläst der fröhliche Postknecht
Gerne sein Morgenlied und den Marsch des Fürsten von Dessau.“

So wohlmeinendes Sinnes, ermahnte sie. Aber der Pfarrer
Hörete nicht; auf stand er und redete, rasch sich bekleidend:

„Mutter, wer kann nun lesen! Ich bin unruhig und lustig,
Mehr denn die edlen Phäaken Homers und die mutigen Freier,
Ebensogut mich dünkend wie Washington oder wie Franklin!
Bald muß kommen der Sohn! Denn gewiß, als mutiger Freier,
Zummelt er redlich die Gaule mit bräutigamswürdigem Trankgeld!
Wer gut schmieret, der fährt auch gut! Dein Georg hat geschlummert,
Oder auch selber ein Stück auf der Feldschalmei sich gedudelt.
Fest ja steht um die Gleise der Sand, da das gestrige Wetter
Selbst für die Heide genug plakregnete. Weiset die Uhr nicht
Funfzig Minuten auf fünf? O, wie oft dann laß ich die Zeitung!
Hurtig das Becken gereicht und das Handtuch! Wahrlich, das Antlitz
Glüht, als hätt' ich, vertieft in des Ewigen Wundergeheimnis,
Voll zuströmende Worte geprediget, oder mit Walter
Über Europa geschwakt und Amerika, jenes im Dunkel,
Dies im tagenden Lichte der Menschlichkeit! Öffne das Fenster!
Frische Luft ist dem Menschen so not, wie dem Fische das Wasser,
Oder dem Geist frei denken, so weit ein Gedanke den Flug hebt,
Nicht durch Bann und Gewalt zu den selgsamen Tieren entwürdiget!
Ah! Wie der labende Duft da hereinweht, und wie der Garten
Grünet und blüht, von des Taus vielsarbigen Tropfen umfunktelt!
Schau die Morell', und die Pflaum', und dort an der Planke den kleinen
Apfelbaum, wie so voll er die rötlichen Knöpschen entfaltet;
Und den gewaltigen Riesen, den schneeweiß prangenden Birnbaum!
Das ist Segen vom Herrn! Fürwahr, wie die Bienen und Vögel

Möchte man schwelgen im Duft, „Herr Gott, dich loben wir“ singend!
 Aber die Braut, wo bleibt sie? Die oft mit dem Hahne mir aufsteht,
 Häufte sich Festsarbeit, und am Pult mir den Kaffee besorget,
 Selbst in winternder Nacht, wann noch mein Mütterchen nachschläft.
 Nun ist weder Geräusch hörbar, noch heimliches Trippeln
 Über mir. Mutter, was gilt's? Sie verschläft des Bräutigams An-
 kunft!“

Staunend erwiderte drauf die gute verständige Hausfrau:
 „Vater, bedenk, was du sagst! Sie verschläft des Bräutigams Ankunft?
 Unsere rasche Luise verschläft? Und des Bräutigams Ankunft?
 Sag auch, es schlaf' im Mausfen die Rak' und der Has' an der Trommel!
 Nein fürwahr! Ich sage, das Töchterchen steht vor dem Spiegel,
 Kleidet sich, ordnet das Haar in schlaue erkünstelter Einfalt,
 Ordnet des lilienweißen Gewands hellrosige Bänder,
 Ordnet das lustige Tuch mit Bescheidenheit, und den gewählten
 Blumenstrauß, holdlächelnd und gern noch schöner sich machend.
 Oder sie schlich in den Garten hinab und beschaut die Auren,
 Unruhvoll und rot im Gesicht, wie die Gloten des Himmels;
 Blickt oft über den Zaun und hört die Nachtigall schmetternd
 Unten am Bach, und hört, o mit klopfendem Herzen! das Posthorn.
 Holla, da blafft an der Pforte Packan; nun belfert er freundlich
 Einem Bekannten den Gruß! Das wird mein guter Georg sein.“

Raum war geredet das Wort, da klingelt' es rasch, und Susanna
 Öffnete. Plötzlich erschien in gezottelter Hülle der Eidam.
 Aber vor Freude bestürzt und Bewunderung, eilten die Eltern,
 Und „Willkommen, o Sohn! willkommen uns!“ riefen sie herzlich,
 Fest an die Brust ihn gedrückt und Wang' und Lippen ihm küssend.
 Sorgsam streift' ihm die Mutter das Reisegewand von den Schultern,
 Nahm ihm den Hut und stellte den knotigen Stab in den Winkel,
 Samt dem türkischen Rohre, dem stattlichen, welches gebracht schien
 Für den Papa, des Höhe mit staunendem Blicke sie abmaß.
 Thränend begannst du sofort, ehrwürdiger Pfarrer von Grünau:

„Gott sei gelobt, mein Sohn, der väterlich unser gesorgt hat
 Und wie die Wasserbäche das Herz der Gemeinde gelenket,
 Daß Ihn all' einmütig erwählten, Prediger Gottes
 Ihnen zu sein, der Natur und der Menschlichkeit weiser Verkünder,
 Die uns Endlichen sind des Unendlichen dämmernder Abglanz!
 Üb' Er denn Gottes Beruf mit Freudigkeit, stets wie Johannes
 Lehrend das große Gebot: „Liebt Kindelein, liebt euch einander!“
 Nicht durch eitelen Zank und Geheimniß oder um Sakung

Nahen wir Gott; nur Liebe, des Endlosliebenden Ausfluß,
 Schafft uns Vertrauen und Glauben zum Heil des gesendeten Helfers,
 Der sein Wort mit dem Tode versiegelte. Religion sei
 Uns zum Gedeihn, und nicht unthätiger Religion wir!
 Solches aus Schrift und Bernunft einpredigend, selber ein Beispiel,
 Leucht' Er zu irdischem Wohl und himmlischem: — Nun, was ich sagen
 Wollte: das Pfarrhaus, schreibt Er, ist hübsch und bequem für die
 Hausfrau;

Auch für den grübelnden Mann ein sonniges Stübchen mit Aussicht;
 Fehlos Scheuer und Ställ', auch Vieh und Ackergerätschaft,
 Wie wir's alles gehofft von des Landbaus kundigem Vorfahr!
 Aber die Gärten in Wust und Verwilderung, Blum' und Gemüs' arm,
 Quecke genug, unedel das Obst und die Bäume verwahrloßt.
 O, was sind wir Menschen doch wunderbar und unerklärbar!
 Nichtigem Leben allein zum Gebrauch arbeiten wir ängstlich,
 Selbst wir Weise der Welt; der Erwerb ist Blume der Weisheit!
 Als ob vom Brote der Mensch und nicht vom Geiste der Gottheit
 Lebete! Dennoch sind im Erwerb auch wenige sinnreich.
 Was nicht stracks dem Gebrauch einträgt, das verachten wir sorglos,
 Nicht Ameisen einmal im Voraussehn! Leicht ja gepflanzt,
 Sproßt er und blühet empor, der dankbar schmeichelnde Zögling,
 Und wird Baum, der die Äste mit reisendem Nektar umherträgt.
 Sohn, aus dem Garten erwuchs manch saubres Gerät in die Wirtschaft
 Und manch teures Buch, der Ertrag des veredelten Obstes,
 Welches sich, frisch und gedörrt, abholt Seefahrer und Städter;
 Dazu feinere Pflaumen und Pfirsiche samt Aprikosen;
 Dazu Pflänzlinge noch und frühere Schoten und Spargel.
 Mancherlei Beer' und Melon', auch Kohl und edle Kartoffeln.
 Was? Und den baren Gewinn, wie erhöht ihn die Freude, durch
 Borgang

Rings zum erwerbssamen Fleiße die Nachbarschaft zu ermuntern!
 Baumarm war's; nun schmücken das Dorf Fruchtgärten und Obsthain.
 Sohn, ich segne Sein Haus, und schenk' Ihm den Lüder zum Brautschatz!“
 Freundlich klopf't ihm die Wang' und sprach die verständige Hausfrau:
 „Water, du kommst auch sogleich mit der Wirtschaft! War es die Nacht kalt,
 Armer Sohn? wie verdrießlich das Amt schon drückt den Neuling!
 Würd' ist mit Bürde gesellt; wer ein Amt hat, warte des Amtes,
 Aber bei Nacht fünf Meilen durch Tau und kältende Nebel
 Gehn zum Besuche der Braut, wie gewissenhaft! Wenn ja die Nachbarn
 Hindernis oder Geschäft verwendeten, konnte der Küster

Doch zur Not die Gemein' aus dem redlichen Brückner erbauen!
Trinkt mein Sohn auch ein Gläschen fürs Nüchterne? Oder nur Kaffee?"

Ihr antwortete drauf der edle, bescheidene Walter:

„Kaffee nur, liebe Mama. Bei dem glimmenden Pfeifchen am Kaffee
Schwaken wir über die Pfarr' und die fruchtbaren Gärten mit Weisheit,
Und der Papa (o wie festlich die Bräutigamsmütze sich ausnimmt!)
Schenkt dem gelehrigen Sohne noch mehr Ratschläge zum Brautschatz.
Nicht auch das mindeste Leid hat Tau und kältender Nebel
Meinem Gewissen gethan. Anmutiger als in der Tagsglut
Fährt man heitere Nächte hindurch. Schwül nach dem Gewitter
Ruhete die Luft; rings lockte die Nachtigall aus den Gebüsch;
Während der Mond blutrot zum duftigen Rande hinabglitt,
Und vor dem Wetterleuchten die Pferd' oft stuzten am Wagen.
Nur da die goldene Früh' aufdämmerte, weht' es empfindlich
Über den See, bis die Sonn', in lieblichem Glanze sich hebend,
Grünaus Dächer beschien, den spikigen Turm und das Pfarrhaus
Mit aufsteigendem Rauch, und vorn auf dem Giebel das Storchnest.
Langsam karrt' indessen der unbarmherzige Schwager
Durch den Ries; denn ein wenig zu stark aus dem Glase vernüchtert,
Da Freigebigkeit ihn nicht hurtiger machte, nur durstig,
Nicht' er das Haupt rastlos; und zuletzt noch tränkt' er am Ufer
Sein unwillig Gespann bei gepiffenem Triller in eins weg.
Auch der sinnige Schäfer, der dort die gehürdeten Schafe
Weidete, froh nun erwacht aus bretternem Hüttchen auf Rädern;
Und wie dem helfernden Fix er nachsah, über die Augen
Deckend die Hand, laut rief er und jagete scheltend den Hund weg:
,Gott zum Gruß, Herr Walter! Wie geht's? Willkommen in Grünau!
Rief's, da er über die Bruch' anrennete, drückte die Hand mir
Kraftvoll, fragete viel und freuete sich, minder geschlant mich
Wiederzusehen, und erzählte von Frau und Schafen und Kindern,
Auch von der neulichen Ostermusik, wo ich leider gefehlet,
Um auch das Meine zu thun bei dem rasch abrollenden Presto.
Raum ging weiter der Zug, da begegnete singend der Jäger,
Stuzt' und begann auflachend: ,Aha! der listige Weidmann,
Der uns das niedliche Reh wegbircht, die behende Luise!
Ganz im Vertraun! Wir sandten ein schön Rehziemer dem Pastor,
Das sich herübergewagt von der Zucht des eutinischen Landes,
Zart und feist, des Galans Ankunft zu verherrlichen würdig!
Fern dann grüßte der Fischer vom Bach, und zeigt' aus dem Rahne
Finen gewaltigen Aal, der blank an der Sonne sich umwand,

Und den erhobenen Hamen, belebt vom Schuppengewimmel.
 Nahe dem Dorf icht hemmten die Fahrt ausziehende Pflüger,
 Otto Rahn mit dem klugen Gesicht, und der jüngere Geldo,
 Haltend zu Gruß und Gespräch. Doch schnell auf dem rasselnden
 Steindamm

Flog ich vorbei und enteilt', abspringend am Krug, um den Kirchhof.
 Hier ein türkisches Rohr und echter Virginiafnaster,
 Lieber Papa, der wie Balsam emporwallt, ebenso echt wohl
 Als den Raphael schenkte, der israelitische Hausfreund,
 Der, wenn er War' umbietet im Land, hier immer die Predigt
 Unter dem Chor anhört. O, schauen Sie, Vater, das Rohr ist
 Rosenholz, und der Kopf aus Siegelerde von Lemnos."

Jener sprach's; und der Vater bewunderte, freudig empfangend,
 Wie so lang und gerade der Schoß des Rosengebüsches,
 Blank von bräunlichem Lack, aufstieg mit der Mündung des Bernsteins.
 Laut nun redetest du, ehrwürdiger Pfarrer von Grünau:

„Welch ein Rohr! O gewiß aus der Mondstadt Konstantinopel
 Mitgebracht von dem Freunde, dem Hauskapellan der Gesandtschaft,
 Welcher im Bernstein auch das ambrosiadaustende Tröpflein
 Rosenöls für die Braut ihm verehrete, das ungehemmt ihr
 Anfüllt Schrank und Gemach mit ätherischem Geiste des Balsams!
 Welch unermesslicher Schoß! Bei Mohammed! Über den Scheitel
 Raget er, gleich wie erwachsen im Rosenhaine der Huri,
 Wo, am springenden Quell anmutiger Rasen gelagert,
 Voll paradiesischer Wonn' ausruht der geläuterte Moslem.
 Aber im Ernst, mein Sohn! Zu der Pfeif' Anzündung bedarf es
 Einer Cirkasserin wohl; und Er raubet mir meine Luise,
 Grausamer! Raubt mir Luise, des Einsamen flinke Gefellin!
 Nun, laß fahren dahin! Mit dem Rohr im gepolsterten Lehnstuhl
 Saug' ich gedehnt mir der Sorge Bergessenheit, stolz wie ein Mußtli
 Und der Wesir im Raftan auf damaszenischem Sofa!
 Raßch den Virginiafnaster geprüft, ob des Rohres er wert sei,
 Ob an Geruch zu vergleichen dem würzigen Maracaibo,
 Wie mein Raphael seinen benamt. Weib, rufe Susanna,
 Daß sie den Trank der Levant' einbring' und den brennenden Wachsstock!
 Dann aus dem Schlafe geweckt die Cirkasserin! Während sie mein ist,
 Soll sie meiner Geschäfte sich fleißigen, meine Basallin
 Neben dem Pult, in der Bibliothek, in dem labenden Keller,
 Nun auch am dampfenden Rohr! Nicht wittere solches der Propst mir,
 Daß die Lippen entweicht an dem türkischen Greuel ein Pfarrer!"

Ihm antwortete drauf der edle, bescheidene Jüngling:
 „Recht so, wackerer Vater! Die Tugenden, welche das Mägdelein
 Streng ausüben gelernt, soll nie sie verlernen in Seldorf,
 Neben dem Pult, in der Bibliothek, in dem labenden Keller;
 Daß bei Wechselbesuchen in Seldorf oder in Grünau
 Stets dem Papa sie geschickt aufwart' als treue Vasallin.
 Mütterchen, ob der Luis' auch wohl ist? Frühe ja pflegt sie
 Aufzustehn, und während herum wirtschaftet die Mutter,
 Emsig den lieben Papa mit Tabak zu bedienen und Kaffee.“

Lächelnd erwiderte drauf die gute verständige Hausfrau:
 „Faul, mein Sohn, ist die Dirne! Zuerst argwöhnte der Vater,
 Und nun glaub' ich es selber: sie steckt noch tief in den Federn.“

Sprach's und eilte hinaus und rief der treuen Susanna,
 Die an dem Brunnenschwengel den tröpfelnden Eimer heraufzog:
 „Hole die silberne Kann' und spüte dich, liebe Susanna,
 Daß du den Kaffee geklärt einbringst und den brennenden Wachsstock.
 Nicht zu schwach, wie gesagt! Der levantische haßt die Verdünnung.
 Setze die Kann' auf Kohlen mit Vorsicht, wenn du ihn trichterst.
 Flugz dann stich mir im Garten die neugeschossenen Spargel,
 Die nach dem fruchtbaren Regen die Wärm' als Pilze hervorlockt,
 Schneid auch jungen Spinat; wir nötigen, denk' ich die Herrschaft.
 Käme nur Hedewig bald von den Milchkuhn, ohne zu plaudern,
 Daß sie sogleich vom Fischer die Krollhecht' und die Karauschen
 Abholt', oder wenn sonst was Vekeres lief in den Fangkorb,
 Dann mir die Laub' an dem Bach auszharft' und mit trockenem Grande
 Streuete, doch vor allem den Gang! Leicht ordnet die Mahlzeit
 Heute Papa dorthin, wo der Quell von gelegeten Steinen
 Kauscht in den Bach, wie Hans, der verschlagene Grübler, es angab.
 Dort insgeheim zu sinnen auf Predigten, oder zu schlummern,
 Pockt der trauliche Winkel den Herrn; auch die Nachtigall liebt ihn.
 Prächtigt blüht da nunmehr die Kastanie, prächtig der Schneeball,
 Cytisus auch und Syring'; und jugendlich glänzt dem gekrümmten
 Erlengange das Laub, das, gefrischt vom Regen, gewiß heut'
 Kräftiger riecht. Nicht wahr, was schmunzelte meine Susanna?“

Drauf im Hereingehn sagte mit leiserer Stimme Susanna!
 „Frau, Sie verrate mich nicht! Der ausfieht, als ob er niemals
 Einem das Wasser getrübt, der Hans hat's hinter den Ohren!
 Als ich das bleichende Garn einholete, kurz nach dem Thorischluß,
 Daß ich vergessen am Bach auf dem Grasplan, hört' ich es pickern
 Oben am Quell, ganz leise, wie wenn mir ferne die Hausuhr

Viderte, oder bei Nacht im Gebälk ein emsiger Wandschmied
 Hämmerte, Totenuhr in der graulichen Sage der Einfalt.
 Flink ich hinan in der Stille. Da spukt mein Hänschen im Mondschein
 Unter dem träufelnden Laube, wodurch hell flammte die Leuchtung,
 Gleich dem geschäftigen Hauskobold, der nächtlicher Arbeit
 Froh ist, wie Großmütter die Entelchen lehren im Zwielficht.
 Ständer, gesenkt in die Erd', und fugende Balken darüber,
 Seh' ich, und Latten daran mit umwundenem Hammer genagelt.
 Hans, nachtwechselnder Schalk, was tramest du? frag' ich. Die Nacht ist
 Niemand's Freund, als wer im Beruf geht! Jezo erkenn' ich,
 Was du die Abende triebst, wenn du wegschlichst, unter dem Vorwand,
 Wagen und Pflug zu ergänzen, du Listiger! — Still! ist die Antwort,
 Heimliche Freude dem Herrn, vor Wind und Regen ein Schirmdach,
 Wann er studiert und wann er den Bräutigam festlich bewirtet
 Hier im Nachtigallbusch, an des fallenden Bornes Geplätscher.
 Kommen sie morgen daher zur Mahlzeit oder zum Kaffee,
 Dann wird gestaunt und gefragt, dann lausch' ich hinter Gesträuch wo. —
 Hans, was zu thun recht ist, thu öffentlich — heißt's in der Predigt —
 Und nie scheue das Licht. Zum Lohn sonst hörst du: „Das hat
 Wieder der Bube gethan!“ — Ei nun! antwortet' er, wenn auch! —
 Frühe besah ich das Werk: ein niedlicher Schuppen mit Halmdach,
 Wänd' und Bänke mit Moos und trockenem Schilfe gepolstert;
 Auch, von birkener Rinde bedeckt, ein reinliches Tischlein,
 Und zwei Bord' an den Seiten, für wenige Bücher und Schreibzeug,
 Alles so heimlich und nett, wie es wohl Einsiedler gewohnt sind.
 Keinen Mund! denn, Mama, ich versprach Stillschweigen dem Thäter!“

Also die Magd; und in froher Verwunderung sagte die Mutter:
 „Hänschen, du hast viel Schinken im Salz; doch üben wir Langmut.
 Art läßt nimmer von Art. Wann schattete grade der Krummstab?
 Schweige denn, liebe Susanna, bis selbst urteile der Vater,
 Ob für die Streich' er solle gezüchtigt oder belohnt sein.
 Sinnreich schützen wir jeko den Ort, und, ohne zu fragen,
 Decken wir ferne vom Bach im lustigen Schatten des Birnbaums,
 Wo durch Blütengewölbe die blumigen Gänge sich schlängeln.
 Wann wir gespeist, dann lad' ich zum fallenden Born die Gesellschaft,
 Daß wie bezaubert sie stehn vor der plötzlichen Wundererscheinung.
 Tummle dich nun, und bereite dem heiligen Gaste das Frühstück!
 Heda, wie rennend der Hahn vom gestapelten Holz mit den Weibern
 Futter extrokt, und die Enten vom Pfuhl, und die Glucke mit Rüklein!
 Täubchen, auch ihr? und du Schelm vom Sperlinge? Bin ich für euch da?

Etwas Geduld! Gleich bring' ich ja Hafer und Klei' in der Wanne!
 Aber was schimmerte da so geschwind an dem Zaune vorüber?
 Schon ein Besuch? Ja wahrlich? Amalia kommt mit dem Kleinen!"

Sprach's und zur Pforte des Hofes enteilte sie; unter dem Schauer
 Hüpfte Packer frohknurrend hervor, und sie wehrte dem Schmeicheln.
 Also rief sie entgegen, die gute, verständige Hausfrau:

„Kinder, so früh an die Luft, da betaut noch blinkt der Holunder?
 Und in so dünnem Gewand', Amalia? Frisch in Gefahr gehn
 Müssen wir! Traun, wir Mädchen von achtzehn sind unverwüßbar
 Heutigestags, bis Erfahrung uns witziget! Nun denn, du Leichtsinn,
 Dennoch sei willkommen. O, denken Sie, meine Luise
 Schläft noch fest wie ein Dachs, und der Bräutigam ist bei dem Vater!
 Treten Sie ein; ich wecke. Wie wird sich das Töchterchen schämen!"

Also Mama; da klopf' in die Händ' Amalia lachend.

Aber sie dämpfte die Stimm' und redete fröhliches Mutes:

„Ach, unschuldig's Ding! Schlaflos an den Bräutigam denkend
 Sagst du; da schwand der Gedank' in des lieblichen Traumes Betäubung,
 Unter den Brautmelodien der Nachtigall! Rot von Gesundheit,
 Gleich dem Säugling am Busen, den sanft einlullte die Mutter,
 Ruhst du, die Glieder gedehnt, Süßatmende! Mütterchen, laß mich!
 Leise mit Ruß und Gelispel erweck' ich sie, und wenn sie aufstarrt:
 Schmecke dich', spott' ich, mein Kind! Dein Bräutigam harret mit
 Inbrunst!"

Ihr mit drohendem Wink antwortete also die Mutter:

„Wo mir Amalia wagt, mein armes Kind zu verspotten,
 Das wohl lang' unruhig gewacht und ein wenig's nachschläft!
 Sorgsam, gleich wie die Mutter vom Säuglinge wehret die Fliege,
 Wehr' ich von meiner Luise die Spötterin! Raht sie, so klapp' ich!
 Muß nicht heute die Braut klaräugig den Bräutigam ansehen?
 Flink zu der Stube hinein, und gegrüßt in artiger Demut
 Unseren gar blutjungen, noch kaum ehrwürdigen Pfarrer!
 Denn ihm gilt der Besuch doch eigentlich. Nicht zu geschäftig
 Liebgekost um den Walter (ich red' im Ernste, mein Mädchen),
 Daß sich die Braut an der Freundin nicht ärgere, so wie ich selbst oft
 Ärgerniß fühlt' und Verdruß, wenn du, schmeichelnde Hexe, das Herz mir
 Meines bethörten Gemahls abwendetest! Seid ihr vernünftig,
 Kinder, so kommt arglos auf ein Stück Rehbraten zu Mittag,
 Und auf ein freundlich Gesicht. Mit eigenem Fette beträufelt,
 Sollt ihr bei uns hoch leben! Ich werd' auch die gnädige Gräfin
 Nötigen, daß sie einmal hier find' hochgräßliche Tafel.

Dann mir gelacht aus dem Herzen, wie Landvolf! Dann mir geplaudert!
 Sei's in der Laub' am Bach, sei's unter dem blühenden Birnbaum,
 Der beim leisesten Wind uns weiß die Schüssel beregnet.

Aber, in aller Welt, was tragen Sie unter dem schwarzen
 Mäntelchen? Fast wie den Täufling die schmucke Gevatterin vorträgt!"

Und die gepriesene Gräfin Amalia sagte dagegen:

„Gya, wüßten Sie das, mein Mütterchen; gerne vielleicht wohl
 Würde die Lust mir gegönnt, die Luis' aus dem Bette zu holen.

Einen Salar voll Würde, zur Festsamarie, bring' ich,
 Schön, von gewässertem Taft, mit eigenen Händen genähet;
 Zwölf Halstücher und Hemd' und zwölf brabantische Besschen.
 Wie dies Wundergebäu der Samarie glückte mir Laiin?

Allem zu raten verstehn Jungfraun, gleich älteren Hausfraun!
 Heimlich stahl mir Luise das Vorbild aus dem Gewandschrank
 Ihres Papas, wie Rahel die häußlichen Götter des Laban;
 Hiernach formt' ich den Taft und schneiderte, oft in Gesellschaft
 Meiner Luis', andächtig, mit unzählbarem Gelächter.

Wenn wir das Festmahl heut' in der Bachlaub' oder des Birnbaums
 Blütengewölb' als Gäst' ihm verherrlichen, soll der Beding sein,
 Daß er den Schmuck anleg', um recht amtsmäßig und ehrbar
 Auszusehn. Nur Schad' um die fehlende Priesterperücke
 Und das gekräuselte Rad! Gar lächerlich schreitet ein Neuling
 Unter dem langen Gewand und hebt den hindernden Saum auf.“

Also sprach mutwillig Amalia; leichteres Gangs dann
 Flog sie hinein zu der Stube, wo schon mit dem Greise der Jüngling
 Manche Gespräch' einging von Gelehrsamkeit und von der Zeitung,
 Aber zumeist, wie besser zu Frömmigkeit leite das Lehramt.
 Reiß' entschloß sie die Thür, und wie abgewendet sie standen,
 Sprang sie hinan, die bestürzt Umschauenden freudig begrüßend.
 Und da die herzliche Freundin den Gast als Pfarrer bewillkommt,
 Reichte sie dar das Gepäc dem Staunenden, welcher beschämt ihr
 Dank aussprach, und erklärt' ernsthaft das umhüllte Geheimnis,
 Mit des Papas Beifall ankündigend, was ihm bevorstand.

Stracks auch prangte daher in reinlichem Schmucke die Köchin,
 Welche den Trank der Levant' eintrug und den brennenden Wachsstock,
 Aber für Karl Zwieback und schäumende Milch in dem Käpflein.
 Traulich nickt' und begann die gefällige, treue Susanna:

„Mir willkommen noch eins! Viel Glück, Herr Pfarrer von Seldorf.
 Burr! Ging's eben vorbei zu dem Jüngferchen! Aber geruhig
 Schläft mein Jüngferchen noch. Nun will die Mama sie ermuntern.“

Also die Magd; ihr dankt' er und bot den versöhnenden Handschlag,
 Des die Befriedigte lacht', und enteilete. Aber die andern
 Setzen sich wohlgemut um den feierlich blinkenden The. tisch,
 Beide sie neben Papa, er selbst in den haushenden Lehnstuhl;
 Karl dann stellte sich nahe dem lang' ersehneten Walter.

Jeko begann zu dem Vater Amalia, töchterlich kosend:

„Lieber Papa, wie so festlich die Bräutigamsmütze sich ausnimmt,
 Und das unendliche Rohr! Ein Geschenk unfehlbar des Eidams!
 Darf ich die Kerz' aneigen? O, süß wie arabischer Weihrauch
 Dufte es; und dem Papa, wie dem Herrscher im Donnergewölk Zeus,
 Lacht die heitere Stirn aus den Wirbelchen! Mög' ich in Demut
 Würdige Schenkin ihm sein und Hörerin! Doch unumwölkt dort
 Schmachtet der Bräutigam noch und lauscht, wann oben Geräusch sei.“

Sprach's, einschenkend in Meißner Geschirr, und lächelte seitwärts.
 Doch der verlobete Jüngling erwiderte, schnell sich ermannend:

„Schmachten? Ich bin ganz ruhig, Amalia! Nur die Umwölkung
 Spar' ich, bis auch kein Lüftchen die gaukelnden Wirbel gefährdet.
 Schmerzhaft ist es, die Pfeif' im behaglichen Brande zu legen,
 Gleich als wenn ein Mädchen gestört wird mitten im Plaudern.“

Drauf antwortetest du, ehrwürdiger Pfarrer von Grünau:

„Sag Er: wie wenn ein Gespräch abbricht redseligen Greisen,
 Oder wie mir, der ich reise zum mürrischen Lober des Vormals.
 Traun, wohl hätte die Glock' in dem Schwung noch lange geläutet;
 So nestorische Wort' umschwebten Lippen und Herz mir!
 Eben hinzuthun wollt' ich: Ein ländlicher Pfarrer verbauert,
 Haftet am Klob und vergeht in Nichtigkeit oder Erwerbsucht,
 Wenn nicht griechischer Geist ihn emporhebt aus der Entartung
 Neuere's Barbartums, wo Verdienst ist käuflich und erblich,
 Zur altedelen Würde der Menschlichkeit: Geist des Homeros,
 Welchen das Kind anhöret mit Lust, und der Alte mit Andacht,
 Pindaros' Schwung aus dem Staub und Platons göttlicher Fittich
 Und hochherziger Sinn unsterblicher Todesverächter,
 Sinn für gleiches Gesez, Freiheit und großes Gemeinwohl.
 Solch ein Geisterbesuch in der Einsamkeit hellt das Verständnis,
 Wärmet das Herz und weihet zur Enträufelung hoher Orakel,
 Daß buchstäblicher Nebel zerfliekt und erscheint die Gottheit.
 Was der geläuterte Mensch in Entzündungen heiliges Tieffinn's
 Sein unwürdig erkennt, o wie weit unwürdiger Gottes,
 Dem der gesamten Naturen ätherische Blüte, vereinigt,
 Ist, was der Sonn' ein Strahl, was Ozeansfluten ein Tröpflein.“

Weg denn, niedriger Wahn, durch Tön' unverständlicher Formeln
 Und durch Tempelgebräuch' und Sazungen werde gedient ihm,
 Wie vom höfischen Trupp Aufwartender, denen er dankbar
 Ohn' ihr Thun anrechne der Seligkeit würdige Tugend!
 Weg unmännliche Klag' um den Göttlichen, der, wie die Sünder,
 Als Unfündiger starb! Wer weint' um des Sokrates Giftkeld?
 Wer um die Flamme, aus welcher, ein Gott, ausstrahlte Herakles?
 Soll an erhabenem Sinne der Heid' uns nehmen den Vorrang?
 Weg ihr Martergebilde der Kreuzigung! Er, den des Todes
 Bittere Schmach nicht beugte, der Held mit dem Siegespanier, schwebt'
 Freudig empor, daß wir selber aus Staub nachstreben zum Äther!
 Hebe den Glauben das Bild des thätigen Helden zur Thatkraft!
 Nicht wie die Schrifftlinge, nein! So predigte jener gewaltig:
 „Was du willst, daß man thue dir selbst, das thue du andern;
 Das ist Gottes Gesetz! Nur die Frucht zeigt Güte des Baumes!
 Nicht wer: O Herr! ausruft, wird beseliget, sondern wer recht thut.“
 Also mit Licht und Wärme gelehrt, in des rüstigen Lebens
 Kraftwort! Dann dringt Kraft in das Herz; dann füllen den Tempel
 Andacht, Trost und Entschluß und jubelnde Stimmen des Dankes;
 Ob den Gebrauch die Agend' anordnete, oder wir selber
 Nach dem Bedarf, vorsichtig dem Heiligen Schönes vermählend:
 Als an dem Pfingsttag hier des Frühlinges blumige Feier,
 Als nach der Ernte das Fest, wann blank am Altare der Kranz hängt,
 Als bei dem Laubabfalle der ruhenden Freunde Gedächtnis;
 Oder wodurch zu erbauen die Meinigen ich für erlaubt hielt.
 Wer viel fragt, der bekommt viel Antwort, kluge mitunter.“

Ihm antwortete drauf der edle, bescheidene Walter:

„Ja, wer Heilsames will mit Festigkeit, ohne zu stürmen.
 Der führt aus; gern bietet die Hand gutartige Herrschaft.
 Denn je klüger ein Volk, je thätiger Fleiß und Gehorsam.
 Auch mein junger Baron, gleich unserer gnädigen Gräfin,
 Will klaräugigen Mut um sich her, nicht dumpfe Verstocktheit,
 Wie sie vergälleter Sinn mißhandelnder Frönlinge brütet.
 Schon ist dem Dorfanwache bestellt ein verständiger Lehrer,
 Welcher zugleich Baumzucht und, Väterchen, edle Musik lehrt.
 Künftig schallen auch dort vollstimmige Chör' um die Orgel,
 Bald dem Altar antwortend und bald der Gemein' und der Predigt.“

Also redeten beid' in traulicher Herzenergießung
 Um den geselligen Tisch, bis Mama herbrachte die Tochter,
 Doch stets horchte der Jüngling in süß aufwallender Sehnsucht.

Aber Mama, nachdem sie Amalia führt' in die Stube,
 Stieg die Treppe hinauf und wandelte leis' in die Kammer,
 Wo ihr mutiges Kind noch schlummerte. Näher hinan nun,
 Sacht auf den Zeh'n sich wiegend, damit nicht knarrte der Boden,
 Trat sie und schaut' im Bette die rosenwangige Tochter.
 Welche sich über der Deck' in völligem Schmucke gelagert,
 Weiß, wie den vorigen Tag, im rötenden Glanz der Gardine.
 Jezo, wie sanft ihr Kind aufatmete, stand sie betrachtend,
 Neigte sich, küßte die Wang' und begann mit leisem Geflüster:

„Was, unartiges Kind, Langschläferin! Träumst du noch jezso,
 Daß die Wangen dir glühn? Und sogar in völligem Anzug
 Ruheft du? Allzu bequem! Hoch stehet die Sonu' an dem Himmel;
 Längst auch zirpte die Schwalb', und der Sauhirt tutet im Dorf um;
 Kinderchen, glaub' ich sogar, mit dem Frühstück gehn in die Schule.
 Mädchen, heraus! Und die Hände gestreckt nach Rocken und Spinnrad,
 Fleißig gestrickt und Hemden beschleuniget gegen die Hochzeit!
 Oder, behagt dir's mehr, die entfalteteten Blumen gemustert;
 Auch ob die Sinaros' am Morgenstrahle sich aufschloß,
 Welche geheim du erzogst, dem Papa zu prangen am Fenster!
 Binde den tauigen Strauß und leg ihn behend in den Kof,
 Daß dein Vater sich freu' und wundere, wann er erwachet,
 Dann nach der Thäterin frag' und wie artig du seist dir erzähle.
 Dein Perlhühnchen bereits, das verzärtelte, hat so gegakelt,
 Daß unwillig der Hahn einsprach mit eifrigem Straßton.
 Hurtig, und suche das Ei, eh' dir's abhole der Iltis.

Aber du schläfst mir, Dirne, bei duftenden Blumen im Zimmer!
 Was hilft all mein Singen und Predigen? Schädlich ja, weißt du,
 Sind sie dem Haupt, am meisten Tazett' und Mustathyazinthe.
 Übrigens alles gepuzt, als sollt' hier heute Besuch sein!“

Also Mama; schnell fuhr aus dumpfigem Schläse die Jungfrau,
 Blicke verstört ringsum und seufzete tief aus dem Herzen.
 Jezo die glühende Wange dem Arm aufstügend, begann sie:

„Bist du's, traute Mama? O wie kam das? Hat denn der böse
 Blumenduft mich betäubt? Ein Strauß am offenen Fenster,
 Meint' ich, schadete nicht; und es sind fast lauter Aukelken
 Und nur Eine Tazett' und Eine Mustathyazinthe.

Drum nicht zanken, Mama! Mein Väterchen jagte mir oftmals:
 Blumen im Haar und am Busen ein Strauß sind Zierde der Jungfraun.
 Ganz unerträgliche Schwüle, so sehr ich die Kammer gelüftet,
 Störte den Schlaf, und (darf ich gestehn?) des Besuches Erwartung.

Als mir weder den Geist langweiliges Zählen gesänftigt,
 Noch die Erinnerung alter Musik, und der heißere Wächter:
 Eins ist die Glock'! ausrief; mit Verdruß nun sprang ich vom Bett auf,
 Kleidete mich und sahe die funkelnden Stern' aus dem Fenster,
 Vom anhauchenden Winde gekühlt, und die Gegend im Mondschein,
 Wo der Nachtigall Lied rastlos wetteiferte ringsum
 Und der Gesang auf der Bleich' und die einsame Flöte des Schäfers;
 Sah umblühete Häuser im Dorf und des plätschernden Baches
 Helle Flut und am Himmel der Wetterleuchtungen Schlangeln.
 Endlich nahte der Schlaf, und niedergelegt in den Kleidern,
 Schlummert' ich ein allmählich und hört' im Traume noch immer
 Nachtigallengesang und der wehenden Linde Gefäusel.
 Wunderlich spielte der Traum um die Seele mir. Über das Feld hin
 Schwebt' ich und über den See, wie mit gleitendem Stahl auf der Eisbahn;
 Jeder geschwungene Schritt war Wohlklang, und um die Fersen,
 Wie von elektrischem Glas, entknisterten rosige Flämmlein.
 Nahe dem See rief Walter und flehte mir, niederzusteigen.
 Aber sowenig der Rork dem senkenden Finger gehorchet,
 Wann im Wassergefäß ein spielendes Kind ihn hinabtaucht,
 Sein, des Greiferten, lächelt die Wärterin — ebensowenig
 Konnt' ich hinab mich tauchen; da lacht' und höhnete Walter.
 Plötzlich erklang im Gewölk ein silbertöniges Posthorn;
 Als ob Oberon käme, das Horn der Bezauberung blasend;
 Sieh, und ein Wagen wie Geld mit feurigen Roffen bespannet
 Nahete, Walter entsprang und flugs in seiner Umarmung
 War mir, als schwänd' ich dahin seellos! — O du beste der Mütter,
 Sage mir, ob an dem Walde Georg schon blasen gehöret!
 Lag ich zu tief mit dem Haupte? Mir schlägt das Herz so gewaltig!“

Lächelnd erwiderte drauf die gute, verständige Hausfrau:
 „Schlägt dir das liebe Herz, mein Töchterchen? Aber warum auch
 Träumt dein stürmisches Herz so wunderbar? Klas hat die Zeitung
 Eben gebracht. Sie erzählt von Amerika und von Gibraltar,
 Auch von dem Parlament und der Reise des heiligen Vaters.
 Eiferig liest der Papa und vergaß, sich die Pfeife zu stopfen.
 Dennoch fragt' er dazwischen: Wo bleibt mein Töchterchen? schläft sie?
 Nein, das wäre zu arg! Geh, rufe sie, daß mir gefertigt
 Werde die Pfeif' und im Dampf anmutiger schmecke die Zeitung!
 Ich, die Verteidigerin, muß gehn und stehe beschämt hier.
 Auch ist unten ein Brief an die Jungfrau Anna Luise,
 Walters Hand, wie ich glaube; doch geb' ich's nicht für Gewißheit.“

Also Mama; da küßte die Hand ihr zärtlich die Tochter,
Und mit schmeichelnder Stimme begann die rosige Jungfrau:

„O du Verteidigerin, du spottest ja selber der Unschuld!
Wirklich ein Brief? Du lächelst. O Mütterchen, sei nicht grausam!
Denke, was soll ich doch mit Amerika oder Gibraltar
Oder dem Parlament und der Reise des heiligen Vaters?
Du auch warest ja Braut! Bei der Ehrlichkeit deines Gesichtes!
Sag aufrichtig mir an, mein Mütterchen! Ist er schon unten?“

Ihr antwortete drauf die gute, verständige Hausfrau:
„Tochter, ich will dir's sagen, auf Ehrlichkeit. Eben besucht' uns
Einer im Reisegewand und bracht' ein türkisches Rohr mit,
Wohl so hoch von der Erd', in levantischen Hainen erwachsen
Rosenholz, und den Kopf aus Siegelerde von Lemnos,
Unserem Vater zur Lust: ein wohlgearteter Jüngling,
Groß und ganz untadlig an Wuchs mit bescheidenem Anstand,
Der wie andere Menschen und gar nicht priesterlich aussieht.
Dieser erkundigte sich, wie Gebrauch ist, nach der Gesundheit
Unserer lieben Mamsell; auch Amalia, welche hereintrat,
Grüßt' er, wie lange bekannt. Komm selber, mein Kind, und be-
tracht ihn.“

Also Mama; und im Taumel entsprang dem Lager die Jungfrau,
Schmiegte die Arm' ihr fest um den Hals und mit feurigen Küssen
Unterbrach sie die Wort', im Laut der Begeisterung rufend:

„Mütterchen, freue dich doch! Du sollst auch die beste Mama
sein!

Sollst auch die Braut aufpuken und tanzen auf unserer Hochzeit!
Sollst auch selber noch Braut, und Bräutigam werden der Vater,
O du goldene Mutter, auf eurer goldenen Hochzeit!
Hurtig hinab, ihn zu sehen, den wohlgearteten Jüngling!“

Ihr antwortete drauf die gute, verständige Hausfrau:
„Mädchen, du bist wahnsinnig! Zum Bräutigam geht man ehrbar,
So war's Sitte vordem, mit niedergeschlagenen Augen,
Schritt vor Schritt nach der Tabulatur althöflicher Demut,
Leis' antwortend dem Gruß, in Züchtigkeit halb sich verneigend.
Schwärmerin, willst du auf Socken hinabgehn? Ziehe die Schuh' an!
Und wie das Halstuch hängt! Ei, schäme dich, garstige Dirne!“

Also schalt die Mama, und das Töchterchen, lieblich errötend,
Ordnete schnell die Umhüllung des schön aufwallenden Busens,
Ihres entflorenen Haars achtlos und des lieblichen Sträußleins;
Schnallte sich dann, oft fehlend mit zitternden Händen die Schuhe

Fest um die zierlichen Füß' und enteilete. Nicht unbelauschet
 Blieb ihr hastiger Gang, und Amalia fiel in die Red' ein:
 „Hurtig! Sie kommt! Was säumet der Braut zu begegnen ihr
 Jüngling?“

Sprach's und hüpfte voran. Doch die Braut voll stürmischer Sehnsucht
 Wankte die Stufen hinab und die Treppenthüre sich öffnend
 Kreischte sie auf; denn begrüßt von der harrenden Freundin Gelächter
 Sant sie, ach! in die Arme des überfeligigen Jünglings.

 Dritte Idylle.

Die Vermählung.

Erster Gesang.

Wer den redlichen Pfarrer von Grünau neulich besucht hat,
 Kennt die geräumige Stube, die gastliche, wo man umherschaut
 Über den Garten zum See. Unlängst ein verrufener Saal noch,
 Den ein großer Kamin und lockere Thüren mit Zugluft
 Kälteten, dumpfige Schränk' in der Wand und ein thönernes Estrich,
 Auch rundscheibige Fenster, dem Wind ein gemächlicher Durchgang,
 Blind vor Alter und Rauch, voll farbiger Wappen der Vorzeit,
 Welche dem jungen Gebäude verehrt treuherzige Nachbarn,
 Jeder ein Fach mit eigenem Pitschier und Namen und Jahrzahl.
 Aber des Greises Besuch' und Ermahnungen rührten das Kirchspiel
 Endlich, da viel Beisteuer die gnädige Gräfin bewilligt.
 Nun ward freundlich die Stube zu edlerer Gäste Bewirtung,
 Ward mit Tapeten umklebt, mit wärmendem Boden getäfelt,
 Auch mit stattlichem Ofen geschmückt und englischen Fenstern,
 Klar in den Garten zu schaun und des Sees Waldufer und Insel.
 Wer ihn jezo besucht, dem zeigt gerne die Aussicht,
 Bietend ein klein Fernrohr, zu erspähn auch den staubenden Fahrweg,
 Zeiget, wie schön das Gemach, wie bequem sei, schäket des Baues
 Kosten und rühmt die Gemein' und der Kirche geschworene Pfleger.
 Hier sind festliche Stühle gereiht und ein schwellender Sofa;
 Hier goldrahmiger Spiegel und schöngeädertes Theetisch;
 Auch ein neues Klavier, das laut in den vollen Choral hallt,
 Vom schleswigischen Meister gefertigt. Rings an den Wänden

Hangen die Bilder umher der Familie, jedes in alter
Feierlichkeit: Großväter mit aufgeschlagener Bibel;
Und in der Ahninnen Hand ein Koselein oder ein Pflrsich.

Hier, von der herbstlichen Flur voll schimmernden Mettengewebes
Gingelehrt, saß traulich am Thee die gnädige Gräfin
Und die gepriesene Tochter Amalia, Karl und der Jüngling,
Welcher an Walters Statt ihn lehrte. Lange belustigt
Sah sie der Sprehen Gewölk schwarz herziehen, die von dem Seeschiff,
Bald mit Geschrei aufrauschend sich dreheten unter dem Himmel,
Bald in das Schilf abrauschten zur Nachtruh'. Jezo geöffnet,
Lockte das helle Klavier; denn der Bräutigam sang in der Saiten
Bebenden Ton, o Schulz, die Begeisterung deines Gesanges.
Oft auch sangen Luis' und Amalia froh miteinander,
Oft auch allein; dann wieder im völligen Chor mit den beiden
Jünglingen; aber den Baß, wo es Kraft galt, stärkte der Vater.
Siehe da kam aus der Küche zurück die verständige Hausfrau,
Nahete leis' und begann zu Amalia, klopfend die Schultern:

„Buch zu! Verne die Jugend; man guckt sich blind in der Dämmerung,
Und noch lange bedarf sie der Augelein. Reiche den Fruchtkorb,
Meine Luis', und schäle mit silbernem Messer zum Anbiß.
Kost' Amalia doch den gesprenkelten Gravensteiner,
Welchen sie liebt; auch scheint die Bergamott' unverächtlich
Und die französische Birne, die weiße sowohl wie die graue.
Heuer gediehn Apritosen und Pflrsiche groß und gewürzhast
Und mit süßerm Kern Walnuß und rötlliche Bartnuß.
Selbst die erschmeichelte Traub' ist nordischen Gaumen genießbar,
Die mein schlauer Gemahl windsfrei an der sonnigen Scheunwand
Pflgte, wenn heut' auch grämlich der pfälzische Herr das Gesicht zog.
Karl, die ungrische Pflaum' hat Ansehn; aber die Zwetsch' ist
Honiggelb inwendig und süß auf der Zunge wie Honig.
Jose vom Stein und am Stengel gerunzelte wählen, ist Regel,
Auch abwischen den Duft; mein Hans hat sie eben geschüttelt.
Töchterchen, schaff uns Licht und den grünen Schirm für die Gräfin.
Hoffentlich gönnen Sie uns die Gesellschaft auf ein geringes
Butterbrot; denn ein Schelm gibt Besseres als er im Haus hat.“

Liebreich sagte darauf die biederherzige Gräfin:

„Selbst schon wollten wir uns freundnachbarlich melden auf Landkost,
Butter und Brot, auch etwan ein Ei, was immer im Haus ist,
Und ein vergnügtes Gespräch, was auch hier immer zu Haus ist“.

Jezo redetest du, ehrwürdiger Pfarrer von Grünau:

„Mutter, man täuscht sich leicht mit Erwartungen; rede die Wahrheit. Butterbrot will sagen ein Paar Kramtzbögel und Drosseln, Etwa mit Apfelmus; nach dem Sprichwort muß es dabei sein. Ferner klatscht' in dem Zuber ein schwärzliches Ding wie ein Sandart, Oder auch zween, wie mir deuchte; doch das ist bloße Vermutung. Aber für Karl wird kommen ein irdener Napf mit Kartoffeln, Klar wie Kristall, in der Hül's, an Geschmack Kastanien ähnlich, Aus holländischer Saat. Auch ein Marschkä's' ohne Vergleichung Ladet den Durst. Dann plötzlich erfreut uns der purpurne Kohlkopf, Unser Genos, zur Ehre des Priestertumes mit Bischof Angefüllt. O wie kommt's? Mir ist heute so wohl und behaglich, Als wenn man irgend was Gutes gethan hat, oder auch thun will!“

So der gemüthliche Greis, und verschob das samtene Käppchen, Welches die Glaz' ihm hüllt in des heiligen Amtes Verwaltung, Wann er im silbernen Haar dir glich, mildredender Spener. Zwar die Gräfin begehrt' und Amalia, töchterlich schmeichelnd, Daß er die wärmende Müt' aufsetzt' als Vater des Hauses, Und sich den Festschlafrock anlegete; doch er versagt' es.

Aber Luise vernahm nicht unwillfährig den Auftrag, Froh der geladenen Gäste; den Korb und das silberne Messer Schob sie Amalien hin und gebieterisch sagte sie also:

„Nimm und schäle derweil, Amalia, Birnen und Äpfel; Vös auch Nüssen die Haut und nötige. Walter besonders Liebt das Nötigen. Rasch! Wer schmausen will, lege mit Hand an!“

Also Luis', und enteilte zum Schrank in der täglichen Stube, Nahm die silbernen Leuchter und fügt' auf jeden ein Wachslicht, Welche die häusliche Frau vornehmeren Gästen nur anbot, Etwa dem Propst beim Kirchenbesuch und der gnädigen Gräfin, Auch wann das Hochzeitfest sie erfreuete und ein Geburtstag. Diese nahm sie heraus und stählerne Schneuzen mit Federn, Gilete dann in die Rük' und sprach zu der treuen Susanna:

„Zünde die Lichter mir an und trage sie, liebe Susanna, Flugs in die Stub', auch bringe den Schirm für die gnädige Gräfin. Ich nun steig' in den Keller hinab und hole zum Bischof Rotwein und Pomeranzen; du sorgst für den purpurnen Kohlkopf. Zucker steht in der Kammer genug und das übrige weißt du.“

Ihr antwortete drauf die gefällige, treue Susanna:
„Gleich, mein Jüngferchen, gleich! Nur erst die reinliche Schürze Bind' ich vor; sonst könnte mich leicht auslachen die Herrschaft.“

Aber die rasche Luis', umglänzt vom eisernen Leuchter,

Stieg in das Kellergewölbe, das trockene, welches, im Sommer Kalt und laulich im Frost, einschloß den unendlichen Vorrat. Als sie dem Sande den Wein und dem Bord enthoben die Goldfrucht Und nun wieder die Stufen emporstieg, summend ein Liedlein, Jeko hüpfte die Freundin Amalia hinter Susanna, Schnell aus der Thür und begann zu der rosenwangigen Jungfrau: „Komm ein wenig hinauf in das Kämmerlein. Dir ja geziemt nicht, Uns in der Küche das Mahl zu beschleunigen, gute Luise! Schau, wie die Sichel des Mondes, die blank hinschwebet wie Silber, Grad' in die Fenster dir blinkt; hold ist ein Geplauder im Mondschein. Dort nun halten sie Rat, die verödeten Gärten in Seldorf Anzubaun, wie des edlen Alkinos fruchtbare Gärten: Obstbäum' ordnet der Vater, es legt dickschossende Spargel Meine Mama. Tritt leise; der Bräutigam möchte dir nachgehn.“

Jene sprach's; da reichte die Braut der treuen Susanna, Was sie trug, in die Händ' und ermahnete. Jeko der Freundin Folgte sie, leis' auftretend und schalt die knarrenden Stufen. Als sie nunmehr eingingen zur traulichen Kammer im Mondschein, Hand in Hand, wo sie oft des gemeinsamen Werks sich gefreuet Oder des geistigen Buchs und des stilleren Mädchengesprächs, Jeko sagte Luise, gewandt zu der trauten Gespielin:

„Setz dich hier in den Sessel, Amalia, wo ich so manchmal Neben dir saß. Viel Freud', auch etwas Sorge mitunter, Theilten wir. Bald trennet die bittere Stunde des Abschieds!“

Also sprach wehmütig die Braut und drückte die Hand ihr Innig und zog sie heran. Doch Amalia, sanft sich entwindend, Trat seitwärts an das Fenster und schauete starr zu dem Mond auf Und dem Gewölk, das flüchtig mit wechselndem Glanz ihn vorüber Wallete, jetzt ihn enthüllt' und dunkler jeko dahinzog; Dann wie im Hofe der Wind buntfarbiges Laub von den Bäumen Wirbelte, wogt' und zerstreute mit schauerlichem Gerassel. Sinnend stand sie und schwieg, da, beglänzt vom Monde, das Thürlein Ihr auf die rosige Wang' hinzitterte. Aber sie hielt sich, Wandt' ihr Gesicht ins Dunkel zurück und sagte mit Leichtfinn:

„Rede, wie Bräuten geziemt, was Fröhliches, nicht von dem Abschied, Trautes Kind; und zumal am heiligen Polsterabend, Da schon Kammer und Bette zur Hochzeitsfeier geschmückt ist. Schad' um die kleine Luise! Das jugendlich hüpfende Mägdlein Wird Hausmütterchen schon, ehrbar und dem Manne gehorsam; Männer küssen nicht mehr mit Bescheidenheit oder errötend;

Herrisch umarmt sein Weib der Gemahl und zerküßet ihr herrisch,
Oft mit stechendem Kusse, die Wängelein, wann es ihm einfällt,
Alles nach ehlicher Pflicht! Und zuletzt noch, o der Berruchtheit!
Muß sie als Amm' ihm dienen und Wärterin! Aber warum doch
Bogst du den Nacken ins Joch so bändigen Sinns, da du schön bist?"

Ehrbar gab ihr Luise mit drohendem Finger die Antwort:
„Spötterin, nicht so getrozt! Dir glühn die schelmischen Auglein
Nicht umsonst, und ich fühle, wie warm hier unter dem Schleier
Wallt dein jugendlich Herz. Ein Jüngferchen sträubet sich minder
Und ein anderes mehr; doch folgen sie alle nicht ungern.
Warum hülfte man doch so emsiglich gegen die Hochzeit
Bräutlichen Schmuck für die Freundin zu fertigen oder das Kränzlein
Bald mit leisem Gesang und Seufzern, bald mit Gelächter?
Aber du mußt doch sehen, wie unsere schöne Besetzung
Von natürlichem Moos und tastenen Purpurrosen
Auf hellshimmerndem Atlas sich ausnimmt. Heut' in der Frühe
Hab' ich geheim vollendet, indes am behaglichen Theetisch
Mir der Papa mit Gespräch abhielt den störenden Walter.“

Also Luise, und langte das milchweiß schimmernde Brautkleid
Aus der Kommod', und zeigt' es am matteren Strahle des Mondes.
Lange besah es entfaltend Amalia; jezo begann sie:

„Kind, ich beneide die Pracht! Nun danke du meiner Erfindung,
Bräutlichen Schmuck für die Freundin zu fertigen! Selber das Kränzlein
Möcht' ich sogleich dir binden, mit Seufzern oder Gelächter.
Komm, wir müssen doch sehn, wie es aussieht, wenn der Papa dich
Morgen bei uns antraut, in dem stattlichen Ehrengewande.
Probe verlangt so ein Ding, eh' öffentlich meistre der Vorwitz.
Probe verlangt ja Musik, Schauspiel und geschlungener Reihntanz;
Prob' an dem Spiegel verlangt des Neulinges festliche Predigt.
Nicht denn wag ungeprobt zu vertraun hochzeitlichen Anzug
Gaffenden Augen der Welt, wo Frau urteilen und Jungfrau!"

Lächelnd erwiderte drauf die rosenwangige Jungfrau:

„Was du für Tand aussinnst, Mutwillige! Soll ich zuletzt noch
Mädchenhaft mit meiner Amalia spielen und albern?
Sei's! Nie werd' ich fürwahr altklug ablassen von Thorheit,
Stets als Frau und Matrone dem Spiel willkommen der Mägdlein.
Niegele zu; sonst möcht' unerwünscht eintreten der Walter.“

Also sprach sie und nahm mit behaglicher Lache den Sessel,
Welchen Amalia bot, und legte den zierlichen Filzhut,
Den weichwolligen, weißen, mit bräunlicher Flocke gerändet.

Aber die Jugendgepielin Amalia löste die Nadel
Ihrem Kastanienhaar, das voll in glänzenden Ringeln
Über die Schulter sich goß, unentstellt vom Staube des Mehles;
Stand brautjüngferlich nun und schlichtete sanft ihr die Locken
Mit weitzahnigem Kamme von Schildpatt, froh des Geringels;
Ordnete dann und flocht, nach der Weiß' hellenischer Jungfrau,
So wie Praxiteles einst und Phidias Mädchen des Himmels
Bildeten, oder sich selber die Mus' Angelika malet:

Also schuf sie das lockere Geflecht, das in Wellen sich blähend
Mit nachlässiger Schwingung zurück auf die Scheitel gerollt war.
Über den Lilienackern umspielt ein zartes Gefräusel,
Als wie entflohn; und vorn, um Hals und Schulter sich windend,
Schlängelten ihr zwei Locken hinab auf den wallenden Busen.
Jezzo brach sie Gesproß von der Myrtenstaud' an dem Fenster,
Welche das halbe Gefirnß umschattete, fröhlichen Wuchses,
Band in Ründe das Laub und kränzte dich, edle der Jungfrau,
Würdig sie selber des Kranzes, dich würdige! Sanft umschlang ihn
Welliges Haar ringsum, es verbarg ihn hinten der Aufbund.
Als nun schön hergrünzte der Kranz aus schöner Umlochung,
Neigte sich hold die Gepielin und sprach zu der rosigen Jungfrau:

„Bräutchen, das Haupt ist geschmückt wie den Chariten und wie
der Hebe,

Wann sie den Benzreihn tanzen im paphischen Haine der Kypris.
Jetzt mit dem schönen Gewand umhülle dich. Aber zum Brautschmuck
Ständen ein feineres Hemd und seidene Strümpfe nicht unrecht.“

Nickend erwiderte drauf das rosenwangige Mägdlein:

„Großen Dank! Mein Hemd, wie es ansteht wackeren Jungfrau,
Trag' ich vom Ausbund immer der selbstgesponnenen Weinwand!
Schaue nur hier am Halse, wie fein und wie stattlich mit zartem
Muffeline gefast! Wozu denn das saubere Spinnrad,
Welches Papa mir geschenkt, feinhaarige Flocken zu spinnen,
Während er liest im Gesurr am heimlichen Winterabend
Oder Geschichten erzählt? Dein Scherz mit den seidenen Strümpfen
Ginge noch wohl, wenn dir's, Brautjüngferchen, also gelüftet.“

Sprach's und langte die Strümpf' und die festlichen Schuhe von Atlas,
Wandte sich weg und streifte der Baumwoll' helles Gewirt ab,
Hüllte flugs in die Seide die zartgeründeten Füßchen,
Sittsam, nahete dann; und die Silberblumen im Mondschein
Flimmerten. Rasch nun warf sie das tuchene Kleid von der Schulter,
Fein und olivengrün, von stählernen Knöpfen umblietet,

Über die Lehne des Stuhls und nahm aus den Händen der Freundin
Ihr hochzeitlich Gewand, mit Moos umbordet und Rosen,
Welches den lieblichen Wuchs nachahmete, zierlich gefaltet,
Nicht mit der gaukelnden Mod' unförmigem Wulst um die Hüften
Aufschwoll. Eilig bedient von Amalia, schlüpfte die Jungfrau
In das Gewand; hin floß zu den Fersen der rieselnde Atlas,
Hell vom Monde beglänzt, und sie schnürte fest um den Busen,
Welcher, des Zwangs unwillig, sich hob voll üppiger Jugend;
Doch wie ein fließender Duft umhüllt' ihn der florene Schleier.
So in der Mainacht oft um die silberne Scheibe des Mondes
Schwebt ein dünnes Gewölk, den äußeren Rand nur enthüllend,
Wann im Nachtigallhain Lustwandler stehn und emporschauen.
Über Amalia brach von der Sinarose des Fensters
Einen belaubeten Sproß, der zwei halb offene Blümlein
Trug mit Knospen umher, und fügt' an den Busen der Braut ihn;
Schloß sie dann in die Arme mit Inbrunst, also beginnend:

„Du holdseliges Mädchen! Wie schlank und erhabenen Wuchses
Wandelt sie, anmutsvoll, als schwebte sie! Und o wie lieblich
Lacht dies Engelgesicht, und die Rosenwange voll Unschuld,
Und dies glänzende Blau der Äugelein! Willst du mich ansehen?
Komm und schau in den Spiegel und schäme dich, daß du so schön bist!
Trauteste, nimm das Geschenk, noch warm vom Busen der Freundin,
Zum Andenken von mir: mein Nam' aus eigenem Haar ist
Vorne geschränkt und hinten die schöngeflochtene Locke,
Daß du, den Schmuck anlegend, auch fern dich meiner erinnerst.“

Sprach's und band um den Nacken das köstliche Busengehent ihr,
Welches, den goldenen Bord eirund mit Perlen umringet,
Barg in geschliffnem Kristalle das Haar und den Namen der Freundin.
Beid' umarmten einander die zwei gleichherzigen Jungfrau
Hestig mit langem Kuß und gelobeten ewige Freundschaft;
Heiß vordringende Zähren vermischten sich. Aber mit einmal
Klopfte der Bräutigam an, und aufzuschließen versuchend,
Rüttelt' er. Dort war im Sprung' Amalia, lachend und hastig
Schob sie den Riegel zurück, und der Bräutigam trat in die Kammer.
Sie nun faßte die Braut, die bebend stand und errötend,
Wild an der Hand und stellte sie dar dem erstaunenden Jüngling.
Jezzo begann, sich neigend, Amalia, fröhlichen Mutes:

„Bräutigam, so wird morgen Luis' aussehen im Brautschmuck.
Macht' ich es recht? Aufmerksam geschaut, ob das Mädchen auch schön ist!“
Jene sprach's; doch es staunte der Bräutigam stumm und sprachlos.

So wie ein ländlicher Mann, dem das Herz mit süßer Entzündung
 Menschlichkeit nährt' und Natur, und der Kunst nachbildender Zauber,
 Schauet den Apfelbaum in zuerst vollblühender Schönheit,
 Ihn, den er selber gepflanzt an der Lieblingsstelle des Gartens;
 Längst schon täglich besah er den knospenden; plötzlich entrief ihn
 Fern zur Stadt ein Geschäft; doch den heimgekehrten Vollender
 Führt sein Weib in den Garten und zeigt den erblüheten Fruchtbaum,
 Der voll rötlicher Sträucher, beglänzt vom Golde des Abends,
 Dasteht, schauernd im West, und mit lieblichem Duft ihn anweht;
 Staunend betrachtet er lang', und umarmt die liebende Gattin:
 Also staunt' auch der Jüngling, wie reizvoll blühte das Mägdlein,
 Bräutlich geschmückt; es empört' ihm das Herz bangatmende Wollust.
 Aber die Arm' ausbreitend mit Innigkeit, sank ihm die Jungfrau
 Schnell an die Brust, und die Seelen der Liebenden flossen, von Himmels-
 Wonne berauscht, im langen und bebenden Kuß ineinander.
 Endlich begann die schöne Luise', aufschauend zum Jüngling:

„Aber du hast mich doch lieb, mein Bräutigam? Steht mir der Anzug
 Gut? Und bin ich dir hübsch? Die Amalia hat mich verleitet!“

Also die Braut, und am Busen des Jünglings barg sie das Antlitz
 Hold verschämt; da begann mit herzlichem Laute der Jüngling:

„Schön ist meine Luise' und hehr wie ein Engel des Himmels
 Und wie ein Kind unschuldig, von Gott und Menschen geliebet!
 Wende den schmach tenden Blick, Holdselige! Oder ich küsse
 Dir die Äugelein zu, die ganz mir die Seele bezaubern!

O, du mein auf ewig! Nur wenige Stunden und ewig
 Sind wir vereint; und der Segen des redlichsten unter den Vätern
 Folgt uns nach und der Segen der redlichsten unter den Müttern!
 Aber o komm doch hinab, du süßeste Braut! Dein liebes
 Väterchen muß sich ja freuen, und Mütterchen, daß du so schön bist!“

Also rief er bewegt und ahnete nicht, was bevorstand.

Schnell dann faßt' er am Arm und führte sie, welche vergebens
 Schutz von Amalia flehte, mit sanfter Gewalt aus der Kammer.
 Als nun fröhlich der Zug auf die Treppe hinab von dem Vorjaal
 Polterte, weil halb gern, halb ungerne folgte das Bräutlein,
 Gilt' aus der Küche Mama, zu erkundigen, was für Getümmel.
 Voll Verwunderung rief sie, die gute, verständige Hausfrau:

„Was, Mutwillige, treibt ihr des Unfugs? Lärmen die Dinger
 Und juchheien sie nicht, wie die Vögelein, wann sie im Frühling
 Nester baun? Nur Geduld! Man kommt aus dem mutigen Kränzlein
 Unter die Haube, mein Kind; dann sitzt man ruhig und brütet:

Geht nun sinnig hinein, ihr Albernern, daß sich der Vater
Freu', und die gnädige Gräfin, wie schmuck mein Töchterchen aussieht
Unter dem Ehrenkranz! Mir selbst ja hüpfet das Herz auch
Mütterlich, so zu schauen das Töchterchen morgen am Trautisch!"

Ihr antwortete drauf die rosenwangige Tochter:

„Schilt die Amalia doch, die Verführerin! Mutter, sie taugt nicht!“

Sprach's und schob sie hinweg; da rief die verständige Hausfrau:

„Eine so schlimm wie die andre; der Topf ist würdig des Deckels!

Will denn die Braut eintreten? Der Bräutigam führe sie ehrbar!“

Also Mama, und drehte den Griff von blinkendem Messing,

Dieß sie zur offenen Stub' eingehn und folgte selber.

Rasch aus der leitenden Hand des Jünglings wand sich die Jungfrau,

Hüpfte hinan und schlang die gebreiteten Arme dem Vater

Fest um den Hals und küßte den Mund und küßte die Wang' ihm,

Auch die Stirn, und ruhte mit unaussprechlicher Regung,

Heiß die Wang' und bethrünt, an der Wange des staunenden Greises.

Sprachlos drückte der Greis an das klopfende Herz sein liebes

Töchterchen, lang' in dem Sturm wehmütiger Wonne sie haltend;

Endlich kam ihm das Wort, und er stammelte voller Entzückung:

„Gottes Segen mit dir, holdseliges, allerliebste

Töchterchen! Segen die Füll' auf der Erd' und droben im Himmel!

Ich bin jung gewesen und alt geworden; doch niemals

Hab' ich gesehn ungesegnet des Redlichen redliche Kinder.

Mancherlei Freude verlieh mir der Herr und mancherlei Trübsal

Im abwechselnden Leben, und Dank ihm sagt' ich für beides.

Gern nun will ich das Haupt, dies grauende, hin zu den Vätern

Legen ins Grab; denn glücklich, getrennt auch, bleibt mir die Tochter,

Weil sie erkannt, daß Gott, wie der Kindelein pfeleget ein Vater,

Oft durch Freud' uns segnet und oft uns segnet durch Trübsal.

Wunderbar wallt mir das Herz beim Anblick einer geschmückten

Jungen Braut, wie sie ganz arglos, in kindlicher Einfalt,

Hüpfend den Schicksalspfad an des Bräutigams Arme beginnt:

Alles zu tragen gefaßt in Einigkeit, was auch bevorsteht,

Ihm teilnehmend die Lust zu erhöh'n, zu erleichtern die Unlust,

Und, will's Gott, von der Stirne den letzten Schweiß ihm zu trocken

Ebenso wallete mir's von Ahnungen, als nach der Hochzeit

Ich mein jugendlich Weib heimführte. Freudig und ernstvoll

Zeigt' ich ihr am Moore die Grenzstein' unserer Dorfmark,

Bald durch offene Holzung das Schloß und den steigenden Kirchturm,

Jetzt an der grünenden Aue die Wohnungen, jezo das Pfarrhaus,

Wo uns beiden so manches bevorstand, Heitres und Trübes.
 Du, mein einziges Kind! Denn in Wehmut denk' ich der andern,
 Wann mein Gang zu der Kirch' am blumigen Grabe vorbeigeht!
 Bald, du Einzige, wirst du auf jenem Wege dahinziehn,
 Welchen ich kam; bald steht mir des Töchterchens Kammer verödet,
 Leer des Töchterchens Stelle bei Tisch, leer, wo sie gesellt mir
 Saß am stillen Geschäft; ich Einsamer horche vergebens
 Ihrer Stimm' in der Fern' und ihrem kommenden Fußtritt.
 Wenn du, folgend dem Mann, auf jenem Wege dahinziehst,
 Schmerzvoll werd' ich und lange mit thränendem Auge dir nachseh'n;
 Denn ich bin Mensch und Vater und habe das Töchterchen herzlich,
 Herzlich lieb! und mich liebt mein Töchterchen ebenso herzlich!
 Aber ich werde getrost mein Haupt aufheben zum Himmel,
 Schnell mir trocken das Aug' und fest die Hände gefaltet
 Mich im Gebete vor Gott demütigen, der, wie der trauten
 Kindelein pfelet ein Vater, durch Freud' uns segnet und Trübsal.
 Sein ist auch das Gebot, des Liebenden: Vater und Mutter
 Soll verlassen der Mensch, daß Mann und Weib sich vereinen'.
 Geh denn, Tochter, in Frieden; vergiß dein Geschlecht und des Vaters
 Wohnungen; geh an der Hand des Jünglings, welcher von nun an
 Vater und Mutter dir ist! Sei ihm ein fruchtbarer Weinstock
 Um sein Haus und die Kinder um eueren Tisch wie des Olbaums
 Sprößlinge! So wird gesegnet, wer Gott anhänget in Ehrfurcht!
 Wohl dir, redet der Herr, du wirst dich nähren der Arbeit;
 All dein Schaffen gedeiht, du Gesegneter! Lieblich und schön sein
 Ist nichts; aber ein Weib, das Gott anhänget in Ehrfurcht,
 Das hat Ruhm von den Früchten der Hand, das loben die Werke.
 Früh aufsitzen und spät, ist eitle Sorg'; in dem Schlaf auch
 Gibt's den Seinigen Gott. Denn bauet der Herr das Haus nicht,
 Dann arbeiten umsonst die Bauenden! . . . Mutter, was sagst du?
 Soll ich sie traun? Nicht besser ja ist der morgende Tag uns!"

Also der Greis; laut weinte, die Händ' auffaltend, die Mutter;
 Laut auch weinte Luise' und barg an dem Vater das Antlitz;
 Auch der Bräutigam weint', es weint' Amalia seitwärts.
 Selbst die alternde Gräfin bezwang nicht länger die Thräne,
 Eingedenk des guten Gemahls und wieviel sie erduldet,
 Seit sie Witwe mit zween unberatnen Waisen zurückblieb.
 Endlich begann aufschluchzend die gute, verständige Hausfrau:
 „Traue sie, Mann, im Namen des liebreich waltenden Vaters!
 Sichtbar ordnet er heute die Segensstunde den Kindern!"

Also die Frau; da erhob sich der würdige Prediger Gottes Feierlich, hieß die Braut, wie sie bebend stand und errötend, Ihm zur Rechten sich stellen, und links den staunenden Jüngling, Wandte sich drauf zu dem Jüngling und sprach mit kräftiger Stimme:

„Lieber Sohn, ich frage vor Gott und dieser Versammlung. Wählt Er mit ernstem Bedacht zur ehlichen Gattin die Jungfrau Anna Luise Blum? Verspricht er, als christlicher Ehemann Freude mit ihr und Kummer, wie Gott es fügt, zu ertragen, Und sie nicht zu verlassen, bis Gott euch väterlich scheidet, Unter den Seligen euch zu vereinigen immer und ewig?“

Also der Greis, und „Ja!“ antwortete freudig der Jüngling. Drauf zu der blühenden Braut, die annoch ihr thränendes Antlitz Trodnete, wandt' er die Red' und sprach mit kräftiger Stimme:

„Tochter, ich frage dich auch vor Gott und dieser Versammlung. Wählst du mit ernstem Bedacht zum ehlichen Gatten den Pfarrherrn Arnold Ludewig Walter? Versprichst du als christliches Eheweib Freude mit ihm und Kummer, wie Gott es fügt, zu ertragen, Und ihn nicht zu verlassen, bis Gott euch väterlich scheidet, Unter den Seligen euch zu vereinigen immer und ewig?“

Also der Greis, und „Ja!“ antwortete leise die Jungfrau. Weiter redetest du, ehrwürdiger Pfarrer von Grünau.

„Gebt euch, Kinder, die Hand; die gewechselten Ringe der Treue Habt ihr beide gefügt als teures Pfand der Verlobung“.

Jener sprach's und legt' auf des Jünglinges Hand und der Jungfrau

Seine bebende Hand, und sprach mit kräftiger Stimme:

„Kinder, ich segne nunmehr als Diener des göttlichen Wortes Und als Vater zugleich, voll Inbrunst segn' ich mit allem Überschwenglichen Segen des allbarmherzigen Gottes Eueren ehlichen Bund! Euch hat der Vater im Himmel Beide zusammengesügt; kein Mensch mag fürder euch scheiden. Segn' und behüt' euch der Herr! Der Herr erleuchte sein Antlitz Gnädig euch! Es erhebe der Herr sein Antlitz und geb' euch Seinen Frieden allhier und dort in Ewigkeit! Amen.“

Also rief er, und schloß die verwirrete Braut und den Jüngling Beid' in die Arme zugleich, sein Herz voll stürmischer Wehmut, Hielt sie lange verstummt und herzte sie. Aber die Mutter Nahete jetzt, und im Laute der innigsten Rührung begann sie:

„Väterchen, hast du genug? Mir her! Sie gehören mir auch zu.“ Sprach's, und riß sie dem Vater hinweg aus fester Umarmung;

Und an die Brust sie drückend mit Hefigkeit, eins nach dem andern, küßte sie Stirn und Wangen und Mund, ausrufend den Glückwunsch:

„Trauteste, mir an das Herz! Gott segne dich, trauteste Tochter! Trautester Sohn! Gott segn' euch, der Stifter des heiligen Ehstands! Wachset wie Bäum' an den Bächen, und zeitiget edele Früchte; Grünt unverwelkt, ob dörre das Jahr, ob Stürme daherwehn. Fröhlicher Mut hilft durch; was Fröhliche thun, das gerät wohl. Weniges auch ist besser bei Mut, denn vieles bei Unmut.

Drum unbesorgt thut eures, und Gott, der Berater, gewähr' euch, Was euch frommt: im Glücke genügsame Herzen und Demut, Trost und Geduld in der Not, und Einigkeit! Alles versüßt ja Uns einmütiger Sinn, Hausfried' und die liebe Gesundheit! Nehm' Er sie hin, mein Guter! Das Kind ist sanfter Gemüthsart, Mein Augapfel, mein Herz, die Gefälligkeit selber und Unschuld! Die wohl keinen gekränkt mit Vorzak, Gott und den Menschen Angenehm! Liebt herzlich geliebt, und erlebet gemeinsam Elternfreude wie wir, bis spät im ruhigen Alter Gott verhängt, daß eines dem andern schließe die Augen!“

Sprach's, und bot ihr Kind, im rosigen Glanze der Unschuld Jugendlich schön, zum Kusse dem überseligen Jüngling. Glück nun wünschte die Gräfin dem Brautpaar, Glück auch den Eltern, Innig bewegt, und umarmte die hold liebkoefende Patin; Glück auch wünschte der Knab' einfach mit kindlichen Worten; Auch sein liebender Lehrer entbot treuherzigen Glückwunsch.

Aber Amalia stand abwärts am Gesimse des Fensters, Trocknend das Aug', und blickt' in die mondundämmerte Gegend, Starr und gedankenlos, und des Grams vordringende Schauer Zwang sie zurück, tiefatmend. Heran nun hüpfte Luise, Faßte sie wild an der Hand und drohete, also beginnend:

„Komm doch, Glück mir zu wünschen, Amalia! Schämst du dich jezo, Daß du mich also beliffest? Geduld! Wir sprechen uns weiter.“

Also Luif', und es lacht' Amalia helles Gelächter, Thränen im Blick; mit lachte das Mägdelein unter dem Brautkranz: Lachend umarmten sich beid' und ruheten so aneinander, Sprachlos; ringsher schaute verwunderungsvoll die Gesellschaft. Laut nun redetest du, ehrwürdiger Pfarrer von Grünau:

„Werdet ihr bald auslachen, Amalia und du, Luise? Meint ihr, es sei holdselig, so ausgelassen zu kichern? Treffliche Mädchenkünste: Geweint und gelacht durcheinander, Recht wie die Sonn' im April! Leichtfertige, schien euch die Trauung

Wunderlich? Arme Luise, das hat dir schwerlich geahnet,
Als du den Schmuck anlegtest! Ein andermal scherzt mit dem Braut-
kranz!

Richtig getraut, das bist du, mein Töchterchen! Wollte nunmehr dich
Selbst auch der Herr Generalsuperintendent aus den Formeln,
Die dich verstrickt, loswinden, getrost antwortet' ich also:
Würdigster Herr Generalsuperintendent und Patronus,
Voll Amtstreue verharr' ich des Herrn pflichtschuldiger Diener;
Dennoch sei mir erlaubt, freimütig und frank zu versichern,
Daß nach meinem Erachten die Kinderchen richtig getraut sind."

Also der Greis; drauf sagte die biederherzige Gräfin:
„Wahrhaft soll's mein Zeugnis bekräftigen: bündig und kurz war
Unsere Trau' und gewiß kein Kundiger möchte sie tadeln.
Das wird morgen empfinden der Hochzeitgäste Gesellschaft;
Denn aus bräutlichem Feste bei uns wird trockener Nachschmaus."

Also die Frau. Noch starrte der Bräutigam; jetzt, wie erwachend,
Faßt' er die Braut an der Hand, die schöne, vor Freud' und Bestürzung
Schwindelnde, und zu dem Greise sie rasch hinführend, begann er:

„Einziger alter Papa! Wir sind unartige Kinder,
Ohne Gefühl herzlos! Wir vergaßen den Dank für die Trauung,
Welche den Himmel auf Erden uns öffnete so unvermutet,
Daß uns Sinn und Gedank' in selige Wonne dahinschwand.
Nimm denn Vallen für Wort, du Edeler! Noch in Verwirrung
Sind wir, dem Träumenden gleich, der mit Engelsfittichen aufsteigt,
Oder den langen Wunsch, den sehnlichen, jezo vollendet
Schaut, voll banger Begierde, mit dunkeler Furcht des Erwachens.
Aber zu froherem Schauen erwachen wir! Sei'n wir so glücklich,
Als der redlichste Vater es war und die redlichste Mutter!"

Jener sprach's; und sie schlangen den edelen Greis in die Arme
Fest; und er herzte die Kinder in Freud' hinschmelzend und Behmut;
Aber die Jungfrau klopft' ihm die Wang' und schmeichelte kindlich:

„Du erzböser Papa! Dein Töchterchen so zu erschrecken!
War das recht? Ich komme so ganz unschuldig und arglos,
Daß dein feiner Geschmack urteil' und der gnädigen Gräfin,
Ob der Amalia Kunst mir wohl anlegte den Brautschmuck;
Und mir träumt' in der Welt nichts weniger als von der Hochzeit.
Aber mit einmal gerät er in Born und eh' ich mich umseh',
Bin ich getraut! Du solltest doch Scherz verstehen, mein Vater!"

Drauf antwortetest du, ehrwürdiger Pfarrer von Grünau:
„Töchterchen, laß gut sein! Mir entfuhr in der Hize die Unbill.

Nicht mehr thun! O so küß' und nenne mich Väterchen wieder!
Gern auch lob' ich die Kunst der Amalia, lobe den Brautschmuck,
Lobe den Kranz und darunter ein so jungfräuliches Antlitz."

So liebkooste der Greis: da begann die verständige Hausfrau:
„Weit aus dem Schuß dem Papa! Denn ein Hixkopf war er und
bleibt er;

Jeko trag in Geduld Unwendbares. Siehe, mir selbst auch
Nahm er im Sturme das Herz, ohn' einige Zucht der Bedenkzeit.
Hüte nur unsere Gräfin ihr Kind! Wenn freundlich ein Jüngling
Raum herblickt; er trauet das Töchterchen ihr von der Faust weg!"

Dieses gesagt, ging schleunig hinaus die verständige Hausfrau,
Wählt' ein feines Gedeck in dem Schrank und sah nach der Wanduhr;
Gilete dann in die Kuch' und sprach zu der treuen Susanna:

„Decke den Tisch, Susanna; den Herd indessen besorgt wohl
Hedewig. Seht einmal, wie geschmückt ist unsre Susanna,
Und mein ehrlicher Hans! Auch Hedewig geht ja wie Sonntags,
Ehre der gnädigen Gräfin zu thun und dem wertesten Brautpaar.
Welch ein Puz wohl morgen zum Hochzeitanz aus der Lade
Vorkommt! Schierenes Tuch, Goldmük' und feines Rattunkleid!
Lange den Tiegel vom Bord, und Hedewig, reiche die Butter,
Daß für den Senf sie schmelze. Der Sandart wird doch geschuppt sein?
Flint mir die festlichen Gläser gespült und das große des Vaters,
Das in helles Gekling' einbummt, wie die Glocke vom Kirchturm.
Fülle die Schal' in der Kammer mit Süßmilch, welche die Gräfin
Liebt, und dem silbernen Korbe das Glas mit gepulvertem Zucker.
Hast du zum Apfelmus auch Kaneel gestoßen im Mörser?
Gut, daß der Has' im Keller noch hing! Denn es wäre ja schimpflich,
Wenn wir mit Fischen allein und Bögeln diesen Abend
Feierten und, ich schäme mich fast, mit gebrühten Kartoffeln!
Hans, nur tüchtig den Braten gedreht! Heut' abend ist Hochzeit!"

Also bestellte die Frau dort jegliches. Aber der Hausknecht:
So wie ein Mann, der am Abend vom Feld heimkehrt in Gedanken,
Heiter des Tagewerks und die sinkende Sonne betrachtend,
Freudig erschrickt, wenn hinter dem Haselgebüsch an dem Fußsteig
Plöcklich das freundliche Weib vorspringt mit den jauchzenden Kindern,
Also erschrak auch Hans, da er plöcklich das Wort von der Hochzeit
Hörte der lieben Mamsell, die er oft auf den Armen geschaukelt.
Hastiger dreht' er den Wender und redete laut ausrufend:

„Herzensfrau, was sagt Sie? Getraut ist das Jüngferchen wirklich?
Jetzt in der Stube getraut? Das hätt' ich nimmer vermutet!

Nein, auch den Einfall eher des blau gewölbten Himmels!
 Als sie zuvor mit der Braut hinschäkerten! Spielt nur, ihr Leutlein!
 Dacht' ich bei mir einfältig: der noch gelbschnablchten Jugend
 ziemt ein weidlicher Sprung; man fälbere, weil man ein Kalb ist!
 Hüpfst doch im Grase das Lamm und stampft das Füllen und walzet!
 Käzlein, munter im Spiele, gedeihn zu tapferen Mäusern!
 Also dacht' ich im Herzen und fehlete. Denkt! Zu dem Trautisch
 Bogen, wie Nachtunholde, die Polterer! Aber wie schön wohl
 Mag dem Jüngferchen stehen das Hochzeittkleid und der Brautkranz?"

Also redete Hans; doch Hedewig stand unbewegt da.

Lächelnd sagte darauf die gute, verständige Hausfrau:

„Wie sie da gafft und die Augen vor großer Verwunderung auf-
 sperrt!

Blagt dich so sehr Neugierde, so laß nur warten die Gläser,
 Trage die Teller hinein und meld es der guten Susanna
 Sacht; dann frage die Braut, ob sie nicht ein wenig herauskommt,
 Daß ihr den Brautstaat hier nach Bequemlichkeit schauet und mustert.“

Also gebot die Mama; doch Hedewig folgte nicht ungerne,
 Trug die Teller hinein und zischelte, was sich ereignet,
 Sacht der Genossin ins Ohr, die hoch aufhorchte dem Wunder.
 Seitwärts winkte sie jezo die Braut und meldete heimlich:

„Jungfer, mich sendet Mama, ob Sie nicht ein wenig hinauskommt,
 Daß wir den Brautstaat dort nach Bequemlichkeit schauen und mustern“.

Schamhaft redete sie's, mit lüfternem Auge betrachtend.

Aber die Braut, ausgehend mit Hedewig und mit Susanna,
 Trat in die Rük' und, gewendet im flatternden Scheine des Feuers,
 Ließ sie die schöne Gestalt von Haupt zu Fuße bewundern
 Mit handschlagendem Lob und lächelte Dank zu dem Glückwunsch.
 So in lautem Verein mit Hedewig sagte Susanna:

„Das heißt Pracht! Ja wahrlich, die Himmelsbräut' und die Engel
 Gehn wohl so, in Seide wie Schnee und grünendem Palmkranz!
 So was Schmuckes verdiente der Bräutigam, stämmig und aufrecht,
 Und mit jedem gemein! Wenn den hochzeitliche Kleidung
 Zierete, manche vielleicht mißgönnt' ihn! Fromm wie ein Täufer
 Gurr um die Taub' er herum; das gibt gutartigen Anwachs!“

Jezo begann wohlmeinend auch Hans den kräftigen Glückwunsch:

„Jüngferchen, geb' Ihr Gott ein Gedeihn, als gelt' es auf ewig!
 Vorrat immer in Boden und Fach, und gestükete Baumfrucht,
 Halme so dicht und so hoch, mit schwerabhängenden Ähren,
 Glattes Vieh in die Weid' und den Hof voll kecken Geflügels,

Daß, wer vorbeigeht, gern mit Verwunderung weilet und anstaunt!
 Aber zu allem ein Nest rotbackiger, wähliger Kinder,
 Wie aus dem Teige gewälzt, und immer noch eins in der Wiege!“

Schnell zur Mama nun wandte das Wort die blühende Jungfrau:
 „Mütterchen, denke daran, mein ehrlicher Hans und die Jungfern
 Sind heut' Gäste bei mir, und am Hochzeitshmause natürlich
 Klingt's auf der wackern Braut und des Bräutigams werte Gesund-
 heit“.

Freundlich erwiderte drauf die gute, verständige Hausfrau:
 „Picke die Krume für dich und laß dein Glucken, du Küchlein!
 Brüte du selbst! Dann magst du ein Korn ausscharren und vorstreun!“

Aber der ehrliche Hans antwortete, laut ausrufend:
 „Ja, heut' sind wir wie Gäste, Mama, wie geladene Sippshaft
 Unserer guten Lui', und am Hochzeitshmause natürlich
 Klingt's auf der wackern Braut und des Bräutigams werte Gesundheit!
 Unsere Pferd' auch sollen mir heut' an der Krippe voll Habers
 Schwelgen, und unsere Küh' ungedroschener Garben sich weidlich
 Sättigen; auch für Packer wird lederer Bissen genug sein,
 Daß wir all' uns freuen am Ehrentage der Jungfer!“

Ihm antwortete drauf das rosenwangige Mägdlein:
 „Hänselchen, gib mir die Hand! du bist mein ehrlicher Alter!
 Salz und trockenes Brot von nun an teilen wir redlich!“

Also sprach sie bewegt; da schlug den erschallenden Handschlag
 Hans und umschloß treuherzig die zarte Hand mit dem Ausruf:

„Jungfer, ich bin nur schlecht und gemein und verstehe den Schick
 nicht;

Aber ich wollt' an das Ende der Welt durch Feuer und Wasser
 Laufen für Sie! Gott lohn' es dem Jüngferchen, daß Sie so gut ist!“
 kaum gesagt, da erschien, sein Mägdlein suchend, der Jüngling;
 Und in die Thür eintretend, begann er mit zürnendem Lächeln:

„Was hat Hans mit der Jungfer zu thun? Ein tröstlicher Anblick!
 Bient es sich, Hans, lieblosend mit Händedrücker und Äugeln
 Mir die Braut zu bethören, da wir nur eben getraut sind?“

Ihm antwortete drauf die gute, verständige Hausfrau:
 „Hat Er nimmer gehört, Herr Bräutigam, daß man die Männer,
 Welche dem Herd annahn, mit dem Küchenschurze bekleidet?
 Hurtig hinein mit der Dirne! Sie bringt mir den Hans so in Auf-
 ruhr,

Daß nicht immer der Has' am Spieße mir geht, wie er sollte.
 Aber du, ordne den Tisch, und spute dich, liebe Susanna!“

Also gebot die Mama, und der Bräutigam gerne gehorchend,
 Faßte die Braut in den Arm und küßte sie, eh' er hineinging.
 Schnell auch folgte Susanna, Gedek zu ordnen und Gläser
 Kunstgerecht; dann trug sie hinein die dampfenden Schüsseln.
 Aber nachdem sie alles beschleuniget, kam auch die Mutter,
 Rot im Gesicht von der Blut, und nötigte, also beginnend:

„Euer Gespräch ist wichtig, mein Väterchen, aber ich stör' euch;
 Denn schon warten die Fisch' und die hochzeitlichen Kartoffeln,
 Schmalzkost, ähnlich dem Ei, das die gnädige Gräfin sich ausbat!
 Her aus der Ecke, Luis' und Amalia! Immer geplaudert,
 Immer gelacht, wie die Kinder! Wohlan denn! Ist es gefällig?“

Ihr antwortete drauf die biederherzige Gräfin:

„Ländliches Ei und vergnügtes Gespräch, das hofft' ich allein hier,
 Mütterchen; Brautschmaus find' ich und Weide des Ohrs und des
 Herzens“.

Also redete jen' und erstand vom schwellenden Sofa,
 Samt dem Papa, und all' um den Tisch her stellten sich schweigend.
 Laut nun betetest du, ehrwürdiger Pfarrer von Grünau
 Weniges. Sie dann kamen und setzten sich, wie es die Mutter
 Mit nachsinnendem Geist anordnete. Unter dem Spiegel
 Saß zur Linken der Braut ihr Bräutigam, welches Gesek längst
 Von Urahnninnen erbt' auf Ahninnen. Neben dem Jüngling
 Saß die gnädige Gräfin und ihr zur Linken der Vater;
 Aber der Braut zur Rechten Amalia, welche der Freundin
 Nicht von der Seit' abwich; denn es drohete nahe die Trennung!
 Weiter rechts an die schöne Amalia setzte die Mutter
 Karls treuherzigen Lehrer, und neben ihm wählte sie klüglich
 Ihren Platz, wie des Mahls Vorlegerin, nahe dem Schenkisch,
 Welcher mit Obst anlacht' und der purpurnen Kanne voll Bischofs.
 Endlich der fröhliche Karl saß feierlich neben dem Vater,
 Als sein schmeichelndes Kind, und der wohlfürsorgenden Hausfrau.
 Also schmauseten jen', in behaglicher Ruhe vereinigt,
 Um den erleuchteten Tisch und tranken des köstlichen Bischofs,
 Plauderten viel und lachten des Bräutigams, oft auch der Jungfrau.

Zweiter Gesang.

Dort in der reinlichen Stube, wo tags und bei nächtlicher Leuchtung
 Arbeitsam das Gesinde verkehrte, saßen geschmückt nun
 Hans und die treue Susanna mit Hedewig, fröhlich des Mahles

Und des Gesprächs; denn sie fei'rten des herzigen Jüngferchens Hochzeit,
 Ach der schönen Luise; denn nur beim Namen genannt sein
 Wollte sie, schlecht und recht, in edler Bescheidenheit ehrvoll.
 Auch des Bräutigams Tugend, des wohlansehnlichen Pfarrers,
 Lobten sie, der bei allen beliebt war, Hohen und Niedern,
 Dankbar selbst für ein Kleines mit Wort und reicher Bergeltung,
 Der, ein so junges Blut, so gelehrt schon und so erbaulich
 Predigte, daß hell tönte die Ausred' auch in die Winkel.
 Schnell hatt' ihnen Mama den gebratenen Schinken von Mittag
 Aufgewärmt in der Pfann' und gewürzt mit kräftigen Zwiebeln,
 Gutes Geleit der Kartoffel für Ledere! Weiter bewilligt
 Hatte Mama großmütig den Abhub, welchen Susanna
 Trüge vom bräutlichen Tisch; und dabei hochschäumendes Festbier,
 Noch von der Ernte gespart, und die lodende Flasche voll Bischofs.
 Unter den Schmausenden sprach die gefällige, treue Susanna:

„O gutherzige Frau, zu entschuldigen, was ja genug ist,
 Mehr denn genug und zu viel, auch wohl für vernünftige Herrschaft!
 Eßt doch lustig und ehrt so viel und so köstliche Schüsseln!“

Also die Magd; einstimmten die anderen beide mit Lobspruch,
 Hedewig auch mit der That. Hans kostete nur; denn es wallt' ihm
 Voll unruhiger Freude das Herz, und er konnte nicht essen.
 Hastig verließ er den Stuhl und setzte die streifige Müt' auf,
 Die mit gezottelter Woll' ihm einhüllt' Ohren und Scheitel
 Gegen den Herbstnachtskath, und dem Pflock enthob er die Leuchte
 Von durchscheinendem Horn, die leuchtete, wann er des Abends
 Drosch und Häckerling schnitt und den Pferden die Kaufe voll Heu trug.
 Diese langt' er herab; der geöffneten dann in die Dille
 Stellt' er den brennenden Stumpf und schloß die Thüre des Hornes.
 Gegen ihn wandte sich jetzt die gefällige, treue Susanna:

„Hans, so geil? Was willst du? Den Pferden ja brachtest du
 Haber

Reichlich zuvor, und schnittst ungedroschene Gerste den Kindern;
 Auch Packen in dem Schauer zermalmt froh seine Bescherung,
 Wie mit behaglichem Murren am Napf hier schmauset der Kater,
 Daß wir all' uns freuen am Ehrentage der Jungfer.

Aber du siehst aus den Augen so grell, als hecktest du heimlich
 Schalkstreich' unter der Kapp', Arglistiger! Her, an dem Bischof
 Labe dich erst, und trinke des Brautpaars werthe Gesundheit.“

Sprach's, und reichte das Glas ihm gefüllt dar; alle zugleich nun
 Klingten sie an, glückwünschend dem neuvermählten Brautpaar:

Daß doch immer vergnügt in Einigkeit sie miteinander
 Alteten, so wie vergnügt, was Gott schickt, nähmen die Eltern!
 Hans nun, als er geleert, antwortete seiner Genossin:

„Iß nur fort, Susanna, mit Hedewig; nehmt auch des Hasen
 Saftigen Schenkel für euch. Denn schon von der Lustigkeit bin ich
 Voll wie ein Ei und bedarf nichts anderes. Aber den Bischof
 Hebe doch auf, das ist ein gesundes und liebliches Tränklein!
 Jezo geh' ich zum Schmiede, dem Zauderer! Ob er nicht endlich
 An die zerbrochene Rünse mir neu den Nagel geschweißt hat.
 Ha, mich verdreüßt, wenn einem sein Wort nicht teuer wie Gold ist!
 Stoßt aus der Gilde hinaus wortbrüchige Meister des Handwerks!
 Aber der Weg ist weit und holperig, daß man im Dunkeln
 Wohl der Leuchte bedarf; denn die Pflasterer haben ihn garstig
 Aufgewühlt von der Schenke bis gegen den Hof des Verwalters.
 Auch hat grade der Mond sich beurlaubt hinter den Schloßberg;
 Bald wird, nach dem Kalender, sich halb anfüllen das Neulicht.“

Also redete Hans; doch ein anderes dacht' er im Herzen;
 Hinzugehn und zu ordnen, daß schöne Musik bei der Hochzeit
 Tönte der lieben Mamsell, die er oft auf den Armen geschautelt.
 Und er enteilt' aus der Thüre, gestützt vom knotigen Dornstab;
 Ging an dem Schauer vorbei, wo Pagan hochzeitliches Lobsal
 Malmte mit lautem Getrach, und befahl ihm wachsame Klugheit;
 Wandelte dann vorfühlend den Weg um die Mauer des Kirchhofs.

Als nun schien aus dem Hause des Organisten der Schimmer,
 Hört er den mutigen Hall fernher der Trompeten und Hörner
 Und heulklingender Geigen, durchtönt von dem polternden Brummbaß.
 Jener übt' an den Pulten die schwereren Tänz' und Sonaten,
 Für das Vermählungsfezt der Luis' im Schlosse der Gräfin,
 Morgenden Tags, um gefällig dem Vater zu sein und dem Brautpaar
 Er und der treffliche Sohn, der jüngst aus der Fremde gekehrt war,
 Nur zum Besuch, denn er dient' in der Schulzischen Kammerkappelle,
 Vendas männlichem Tone geneigt, abhold dem Geschnirkel.
 Auch der sinnige Schäfer begleitete, welchen in Wintern
 Selbst er gelehrt ausbilden zur Tontunst hellen Naturlaut,
 Der aus Flöt' und Gesang um die Hürd' oft weckte den Nachhall;
 Treu nun half er dem Lehrer bei Kirchenmusik und Gelagen,
 Auch der Jäger mit drei tontundigen Söhnen, gebürtig
 Fern im Thüringerlande, wo jeglicher Bauer Musik weiß;
 Und sein Jugendgenoß, der siebzigjährige Weber,
 Welcher, wenn Not eintrat, ihm gern aushalf mit dem Brummbaß,

Jugendlich froh der Musit, taktfest und von kräftigem Anstrich.
Hans nun klopf' an die Thür und polterte, bis man geöffnet,
Eilte dann in die Stub' und ermahnete, deutend und nickend:

„Still doch und hört, Kunstpfeiser, ihr Fiedeler und ihr Trompeter!
Pakt nur ein! Die Mamsell ist getraut, und die gnädige Herrschaft
Speiset bei uns, zur Ehre des neuvermählten Brautpaars.

Ah! Was schneiden die Herrn mir dort für lange Gesichter!
Husch, ging alles vorbei; kaum Hand an das Werk und gethan war's.
Hin ist die Braut, und wir haben das Nachsehn! Aber was dünkt euch,
Liebe Herrn, wenn ihr ihnen ein lustiges Stück zu der Mahlzeit
Dudeltet? Schöne Musit bringt Herz und Bein' in Bewegung!
Ohne Musit ist Schmaus, was die Glock' ist ohne den Klöppel!“

Also Hans, und bestürzt in Verwunderung hielten die Männer.
Doch sie erwogen den Rat und billigten. Rasch sich erhebend,
Giltu sie, unter dem Arme die Instrument' und die Noten.
Und sie begleiteten Hans, der dem wankenden Greise den Brummbaß
Gern abnahm und, führend ihn selbst, auf höckrigem Steintweg
Durch kaltatmende Nacht mit trüber Leuchte voranging.

Dort nun schmauseten jen', in behaglicher Ruhe vereinigt
Um den erleuchteten Tisch, und tranken des köstlichen Bischofs,
Plauderten viel und lachten des Bräutigams, oft auch der Jungfrau.
Unter den Fröhlichen jezo begann der gemüthliche Vater:

„Ärgerlich, Sohn, wie beständig sein Glas voll stehet, geleert nie!
Mutter, gebeut mit der Kell'! Er muß uns ehren den Bischof,
Weil aus der Bischofskumm' anhaucht bischöfliche Weisheit!
Merke sich wohl mein trauter Timotheus, was dem Verständniß
Jezo die Kumm' einraunet: Es sei unsträflich ein Bischof,
Eines Weibes Gemahl, gastfrei, doch mäßig und sittsam;
Lehrhaft, aber gelinde; von Zanksucht fern und Gewinnsucht;
Der auch dem eigenen Haus und den Seinigen wohl vorstehe,
Dem auch gehorsame Kinder in Zucht und Ehrbarkeit aufblühn'.
Also lautet der Spruch, der goldene! Welcher ihn ausübt,
Solcher frommt der Gemein' als lehrender Vater und Beispiel,
Gott wie den Fürsten getreu und dem Staat in der Kirche beedigt.
Nützig begann mein trauter Timotheus, was der Beruf will;
Also schon knospet der Busch, und die Zeit bringt Rosen, vertraun wir.“

Also der Greis und trank ihm der kommenden Rosen Gedeihn zu.
Rings auf der kommenden Rosen Gedeihn scholl helles Geklingel
Und glückwünschender Ruf; auch Luis' und Amalia nippten
Jüngferlich, beide verschämt, mit gekünstelter Miene der Einfalt.

Aber das Mütterchen lachte geheim, zuwinkend der Gräfin:
Heißte die Gläser herbei ringsum und füllte wieder.

Jetzt begann zu dem Pfarrer die biederherzige Gräfin:

„Worte der Weisheit, traun, und der Menschlichkeit sprach der Apostel,
Köstliche, goldner denn Gold! Schwer wird unsträflich ein Bischof,
Ist nicht Frau Bischöfin gesellt ihm. Dennoch erzählt man,
Daß manch geistlicher Herr ehscheu in die Zelle sich einschließt.“

Hierauf redetest du, ehrwürdiger Pfarrer von Grünau:

„Gräfin, sie sind unschuldig, der Zell' einstielnde Väter,
Und, was gesagt der Apostel, zu thun, nicht störrischen Herzens.
Oftmals dauerte mich des Gewidmeten, der ungesegnet
Blieb vom Worte des Herrn: ‚Nicht gut, daß, also vereinsamt,
Hilfslos lebe der Mensch; ich schaff' ihm eine Gehilfin,
Welche gesellt ihm lebe, des Mannes gleichartige Männin‘.

„Ja, tief dauerte mich, hilfslos Einstielnde, eurer!

Ihr vom göttlichen Odem Beseeltere, reg' in Empfindung
Heiliger Triebe von Gott! Leidtragende, herzlichen Mitleids
Würdige, die nicht Gattin umarmt, noch schmeichelnder Anwachs,
Die nicht erbet ein Sohn, kein Töchterchen liebet, noch Eidam!
Strenge Gewalt einst übte der herrische Welthierarch aus;
Mehr schon gibt man dem Kaiser, was sein ist, Gotte, was Gottes.
Wem der Gebieter im Kranz ruhmvollerer Bürgererhaltung
Danken sie bald Teilnahme der Menschlichkeit und des Gemeinwohls.
Fest anhangend dem Staat durch Bande des Bluts und der Freund-
schaft?

Ob zur Ertötung der Lieb' und des vaterländischen Eifers
Auch ein Gelübd' unfromm sie verpflichtete, hehre Naturpflicht
Heißt sie zurück, und Gottes Gebot und seines Apostels,
Der, traun, nicht herzlose, der Welt absagende Mönchlein,
Nein, der menschliche Bürger zur Lehr' anordnete Bürgern,
Thätige, reinerem Licht nachstrebende Schärfer der Thatkraft!
Sohn, was dorrete, grünt, und die Zeit bringt Rosen auch hier einst.
Heb Er das Glas! Herstellung der altbischöflichen Freiheit!“

Ihm antwortete drauf der edle, bescheidene Walter:

„Folgsam heb' ich, o Vater, den Trank bischöflicher Weisheit;
Denn unsträflich zu sein in Kirch' und Hause begehrt' ich
Selber für mich, und wünsch' es auch andern meines Berufes.
O, wie der Duft mich beseelte mit Ahnungen heiterer Zukunft!
Einst wird Menschengefühl aus einsamer Zelle hervorgehn,
Hörend des goldenen Spruchs Aufruf und behrer Naturpflicht.

Froh durch Weib und Geschlecht, mitbürgerlich unter den Bürgern,
Wird man frommen dem Volk als lehrender Vater und Beispiel;
Weil man wohl, wie dem Hause des Herrn, auch dem eigenen vorsteht.
Manchen redlichen Mönch, wie unseren Pfarrer von Grünau,
Wird ein redliches Weib, wird Töchterchen lieben und Eidam.“

Also Vater und Sohn; dann klingen sie auf die Erlösung
Und auf frohe Vermählung der redlichen Zellenbewohner.

Jeko redete drein die gute, verständige Hausfrau:

„Spaß macht's, Männer zu schaun in Begeisterung. Brauet den Eherrn
Bischof oder auch Punsch, und sie dünken sich, stracks zu verbessern
Alle Gebrechen der Welt, ja sie dünken sich Ordner des Hauses!
Schon aus dem Bischöflein weisagt der begeisternde Bischof;
Altflug, neben der Braut als Bräutigam, lehret er Weisheit!
Wohl vorstehen dem Hause? Der Mann soll's, aber das Weib thut's.
Haupt ist dem Weibe der Mann; das Weib ist aber des Mannes
Rechte Hand, oft wahrlich dem teureren Haupte der Kopf gar!“

Also die Frau; ihr gab der gemüthliche Vater die Antwort:

„Traun, du redest, Mama, nicht unwahr, nein, nach der Wahrheit,
Die längst Alte bekannt und Neuere. Aber bedenk mir
Dein unschuldiges Kind und den trostlos horchenden Jüngling,
Wie er sein Loß vorkostet mit unwillfährigem Lächeln!
Scheinherrschaft doch wolle dem Hausherrn gönnen die Hausfrau!“

Leise dagegen begann die biederherzige Gräfin:

„Noch ungefränkt ist völlig die Hausehr' unseres Neulings;
Denn die bald, nach der Regel, ihm Hausehr' ist und genannt wird,
Hörete nichts. Arglos mit Amalia schwakte sie abwärts
Mädchengeschwäh. Nun starrt sie des Drilliches Muster vertieft an.“

Sprach's, und wandte sich drauf zu der rosenwangigen Jungfrau:

„Wie mir da schon wieder die kleine Luif' in Gedanken
Sitzt! Du scheinst wehmütig, mein Töchterchen, daß unversehens
Dir dein böser Papa wegstürmt von dem Scheitel das Kränzlein,
Welches du Würdige trugst, wie ein Rosenmädchen, mit Anstand.
Oder bezähmt dir Schummer vielleicht die verdrossenen Auglein?
Schäme dich, Kind! Ein Bräutchen von wohl vorsichtiger Klugheit,
Albernen Spott zu vermeiden der Lasterer, hält sich beständig
Munter und wach, wenn gleich bis zur goldenen Frühe getanzt wird.
Und der Musik Tonfall ihr die Seel' in sanfte Betäubung
Einwiegt. Böser Papa! Daß keine Musik bei der Hochzeit
Unserm Töchterchen tönt, wo zuletzt im stürmischen Kehraus
Weiber die Braut weggraffen, mit hellem Triumph sie entführend

Ins tranzlose Gemach. Doch tröste dich, arme Luise!
Morgen im Prunkaufzug der Geladenen kommst du, des Ehmanns
Junge Frau, hochfestlich in unsere Wohnung zum Nachschmaus,
Froh hochzeitlichen Schmuckes, obgleich hinwelkte das Kränzlein.
Dann soll mutig die Geige mit Zink' und Trompete vorangehn,
Daß dir entzückt nachschaun die Dörflinge rings vor den Häusern.
Auch soll allerlei Tanz, lärmvoll mit Trompeten und Pauken,
So einheimische Gäste, wie Fremdlinge, Städter und Landvölk,
Im weitschweifigen Saale belustigen; und wenn der Mond sinkt,
Flammen Raketen empor im Gehölz, und prasselnde Schwärmer.“

Ihr antwortete drauf das rosenwangige Mägdlein:

„Ich armjeliges Kind! Mich verabsäumt Vater und Mutter!
Andern wird ja vergönnt ein Abschiedsreigen mit Jungfrau,
Daß, wie berauscht von Musik, hintanz' aus der Freiheit ein Mägdlein
Zur Hausmütterlichkeit. Doch still hier schreit' ich und ernsthaft,
Als Frau Braut, in das Joch des gestreng haushaltenden Ehherrn.
Morgen indes wird heilen die mütterlich waltende Patin,
Was sie vermag; nur sorg' ich, die gnädige Patin verzieht mich,
Gleich der verzogenen Tochter, die nur Mutwillen erdenket!“

Und die gepriesene Gräfin Amalia sagte dagegen:

„Ich, die verzogene Tochter, die nur Mutwillen erdenket,
Werde dir Ernst einschärfen, du Tänzerin! Morgen bestell' ich
Lauter gemächlichen Tanz, wie der Frau Bischöfin gemäß ist!
Erst Menuett, dann wohl Saraband' und den Reigen der Polin!“

Hierauf redetest du, ehrwürdiger Pfarrer von Grünau:

„Fehle der Tanz, doch soll bei der Hochzeit Glanz und Gesang nicht
Unserem Töchterchen fehlen! Musik ist die Krone des Gastmahls!
Zauberisch dämpft die Musik Anfechtungen selber des Satans,
Langeweil' und Geklatsch und Lästerung, leidigen Zwang auch;
Fröhlich stimmt sie das Herz und erhebt zu entschlossener Tugend.
Auf denn! Die Gläser gefüllt und laut zum kristallinen Klingklang
Angestimmt, wie die Muse der Tonkunst unserem Schulz ihn
Vorjanz, jenen Gesang, den uns der Gutinische Gastfreund
Dichtete. Rasch ans Klavier, Amalia! Wenn er im Frühling
Kommt, uns wieder Vereinte zu sehn hier oder in Seldorf,
Gib ihm gerne, mein Kind, den bedungenen Kuß und noch einen.“

Also der feurige Greis, und das Mütterchen füllte die Gläser
Allen umher; auch Luis' und Amalia reichten ihr Glas dar,
Weniges nur zu empfangen. Dann huben sie froh den Gesang an,
Unter dem Schall des Klaviers; doch am jauchzenden Schlusse des Liedes

Schwieg sein Getön, und es klingt' Amalia mit in den Glückwunsch.
 Also floß harmonisch das Lied in Schulzischem Wohlklang:

„Wohl, wohl dem Manne für und für,
 Der bald sein Liebchen findet!
 Er findet großes Gut in ihr,
 Wie Salomon verkündet.
 Sie tröstet ihn mit Rat und That,
 Und streut ihm Rosen auf den Pfad.

„Sie sucht des Mannes, wie sie kann,
 Zu pflegen und zu warten;
 Sie spinnt und näht für ihren Mann,
 Bestellt ihm Haus und Garten,
 Und scheuet weder Frost noch Glut,
 Beständig flink und wohlgemut.

„Sie sinnt und weiß, was Männchen liebt,
 Und macht es ihm noch lieber;
 Kommt auch einmal, was ihn betrübt,
 Sie schwächt es bald vorüber;
 Nicht lange bleibt die Stirn ihm kraus,
 Das Liebchen sieht so freundlich aus.

„Auch ungeschmückt ist Liebchen schön,
 Des Mannes Augenweide;
 Doch läßt sich Liebchen gerne sehn
 Im wohlgewählten Kleide,
 Und naht sich dann mit holdem Gruß
 Und bringt ihm einen warmen Kuß.

„Er dehnt sich nach des Tages Mühn
 In Liebchens weichem Bette;
 Und Liebchen kommt und schmiegt an ihn
 Sich fest wie eine Klette,
 Und wünscht ihm küssend gute Nacht;
 Auch fragt sie leis', ob Männchen wacht.

„Wenn wild der Sturm in Bäumen saust,
 Vom Dach der Regen prasselt,
 Der Schornstein heult, die Woge braust
 Und Hagelwetter rasselt;
 An Liebchens Busen ruht er warm
 Und lauscht dem Sturm in Liebchens Arm.

„Auch stöhnt das Liebchen wohl zur Zeit
Und nichts will ihr behagen,
Doch lacht sie seiner Ängstlichkeit
Und schämt sich, es zu sagen:
Sie wanket, ach, so müd' und schwer,
Auf ihren Mann gestützt, einher.

„Bald legt sich Liebchen ganz vergnügt
Und läßt ihr Kindlein saugen!
Der Vater ehrbar sitzt und wiegt,
Beguckt ihm Nas' und Augen,
Und freut sich, daß der kleine Christ
Mama und ihm so ähnlich ist.

„Wohl dir, o Mann! Wohl Liebchen, dir!
Wohl seid ihr euch begegnet!
Euch segne Gott vom Himmel hier,
Bis er euch droben segnet!
Klingt an, ihr Freund', und singet laut:
Es lebe Bräutigam und Braut!“

Als nun rings im Gesang die kristallinen Klänge melodisch
Klingelten, plötzlich erscholl mit schmetterndem Hall vor dem Fenster
Geig' und Horn und Trompete zugleich und polternder Brummbaß,
Eine Sonat' abrauschend, im Sturz unbändigen, scharfen,
Zähen Getöns, als kracht' einschlagender Donner aus blauem
Himmel herab, als braust' in den splitternden Wald ein Orkan her;
Denn an dem Hofthor hatten die Musiker leise gestimmt,
Daß unversehens aufgellte zum Gruß ein beherztes Allegro,
Eingeübt, wie freier Erguß tonreicher Empfindung.
So wie der Tön' Aufruhr sich empörete, klirrten die Fenster
Ringsum, dröhnte die Stub' und summt' im Klaviere der Nachklang.
Jen' um den Tisch frohlockten vor Lust, und alle noch einmal
Klingten sie! Hoch, hoch lebe der Bräutigam! Lebe die Braut hoch!
Jauchzend umher in den Klang der Kristall', und der Töne Gerassel;
Doch vor allen der Vater und sein laut brummendes Kelchglas
Zubelten, mehr aufregend den Sturm glückwünschenden Zurufs.
Jeko redetest du, ehrwürdiger Pfarrer von Grünau:

„Ja, Gott segn' euch, Kinder, in Ewigkeit! Das war ein Glückwunsch!
Kräftig und laut aus dem Herzen, der, festlichem Glockengeläut' gleich,
Über das Dorf hinschallt, wahrhaftiger als der Kanonen

Zubelgetön, wann winkte der Hofmarschall von dem Erker!
 Das hat Hans mir gemacht, kein anderer! Solcher Erfindung
 Freut sich der Schalk! Wo ein Fest vorgeht, was Heimliches bringt er
 Stets mit veränderter List. Mein Töchterchen, klopf an das Fenster,
 Daß sie herein doch kommen; sie sind uns liebe Gesellschaft.“

Jener sprach's, da enteilte das rosenwangige Mägdlein
 Fröhlich, und klopfte an das Fenster mit Macht; stracks hielten die
 Männer

Mitten im Takt, und lauschten, wie hold und freundlich sie einlud:
 „Dank, ihr Herren, für die schöne Musik! Wie gerufen zum Glückwunsch
 Kamt ihr, Kraft ihm zu geben und Nachdruck. Doch in der Herbstluft
 Draußen zu stehn, ist hart für ein siebzigjähriges Alter.

Nackalt haucht im Oktober der West, auch warmes Gewand durch-
 Wehet er bis auf die Haut. Nur Jünglinge wagen zu fenstern
 Dann mit Abendmusik, und der sturmverachtende Weidmann.
 Kommt doch herein, ihr Herren, ihr seid uns liebe Gesellschaft!“

Also Luis' anmutig; und draußen gefiel, was sie sagte,
 Allen, den Greisen sowohl, wie den Jünglingen. Jetzt miteinander
 Lobend das schöne Gesicht, den melodischen Laut und den Anstand,
 Gingen sie, und weissagten dem Bräutigam selige Zukunft:
 Bildschön werde gepriesen Amalia, stehe sie einzeln;
 Aber gefellt er Luise die schönere, sonder Vergleichung.

Also begann nun mancher der tonverständigen Männer:

„Wahrlich ein Engel von Weib! Wie gerad' und behende! Wie
 blühend

Unter dem Kranz! Es verjüngt wohl greisendes Alter ihr Lächeln!“

Wieder ein anderer sprach der tonverständigen Männer:

„Sage mir einer hinfort, zur Harmonika klinge Gesang nicht!
 Sänge die Kehl' in der Oper, sie trillerte alles in Aufruhr!“

Also redeten jen', um das Haus sich wendend zur Thüre.
 Hell schon leuchtet' entgegen das Mütterchen über die Hausflur
 Aus der geöffneten Stub', und hieß willkommen die Herren
 Musiker, die mit Geräusch anwandelten. Aber die Männer
 Traten hinein und grüßten mit mancherlei scharrendem Bückling,
 Segen und Heil antwünschend dem neuvermählten Brautpaar.
 Hans auch folgte zugleich und trug schwerfällig den Brummbaß,
 Schlaumit verhaltener Lache, die streifichte Mük' in der Rechten.
 Ernstlich redete jetzt der gemütliche Vater im Straßton:

„Hans, du gibst ja den Leuten ein Ärgerniß! Boller Bewundrung
 Werden sie, alt und jung aus den Wohnungen rennen und fragen:

Was für Lärm in dem Hofe des Pfarrherrn? Ist er so weltlich, Daß er den Abend sogar vor dem Hochzeitstage die Tochter Fiedelt zu Bett und trompetet? Wie wird wohl morgen gejubelt, Wann sie im Kranze die Braut mit Musik hinführen zur Trauung! Lauter gewiß als wann mit klingenden Sengen und Liedern Wir nach der Ernt' hintragen den Kranz, dem Altare zum Festschmuck! Doch gut war es gemeint; ich danke dir. Aber noch mehr euch Sagen wir herzlichen Dank, willkommene Freund' und Gevattern, Euerer Lieb' und Ehre. Wohlan! Flugs bringe Susanna Gläser und Wein auf den Tisch; und Mütterchen macht es im Winkel Dort ein wenig bequem für unsere liebe Gesellschaft."

Also der Greis; nichts redete Hans und lachte so schämig, Gilte dann zu bestellen, und flugs bracht' alles Susanna, Honigtuchen dabei und Pfeffernüß' auf dem Teller, Sproß und gewürzt; nie fehlt unvermuteten Gästen ein Vorrat, Stärkenden Trunk zu begleiten und bittere Magenerrückung, Kam am stürmischen Morgen ein Hausfreund, oder im Nebel. Weiter besann sich Mama des Geschenks von der neulichen Hochzeit, Gilte zur Kammer hinaus und bracht' ein großes Gebäcknes, Butterkringel im Dorfe genannt, von dem Thüringer Brekel, Groß und dick zum Erstaunen und wohl mit Rosinen gesättigt. Sie nun füllte die Gläser umher und nötigte freundlich:

„Nehmt heut' abend vorlieb, willkommene Freund' und Gevattern; Denn heut' waltet bei uns recht eigentlich Polterabend. Wie nun eure Musik einpolterte, gleich unversehens Polterte Trauung daher und Brautmahl. Morgen, ja dann erst Wird hochzeitlich geschmaust bei unserer gnädigen Gräfin."

Jeko sprach zu dem Chore die biederherzige Gräfin:
„Brav, daß ihr wackeren Männer bedacht seid, unserer Jungfrau Hochzeitfest, obgleich es unangekündigt einfiel, Uns durch edle Musik zu verherrlichen. Ganz unerlaubt wär's, Hätten wir solchen Kranz nicht einmal zu Grabe geläutet! Ist doch wahrlich die Braut, (ich darf wohl rühmen die Patin, Denn ihr alle bezeugt es!) wie wenige, züchtig und ehrbar; Auch, soweit ich ihn kenne, der Bräutigam. Kinder, ich sag' euch, Spielt, wenn ihr morgen sie bringt, den außerswähltesten Brautmarisch!"

Eiferig jagte dagegen des Chors tonkundiger Meister:
„Gräfin, sie braucht kein Lob; wir kennen sie. Unserer Jungfrau Ehre zu thun nach Vermögen, das stärkt und leichtet den Atem Selbst engbrüstigen Greisen, und schmeidiget Finger und Arme!"

Jener sprach's, und den Chor durchließ beifälliges Murmeln; Alle zugleich dann nahmen ihr Glas und klingelten schweigend. Aber Luise verstand, und neigte sich, nahte dem Tisch dann freundlich und füllte die Gläser den schwach abwehrenden Männern. Auch der Bräutigam nahte mit Dank den Genossen der Tonkunst Allen, dem Meister zuvor, und schüttelte traulich die Hand ihm. Jeko sprach der Papa zu dem siebzigjährigen Weber:

„Vater, Ihr hattet doch nicht Einwendungen wider die Hochzeit? Jeko kämt Ihr zu spät. Mit Verwunderung sah ich ein paarmal, Wann ich meine Luis' abkündigte, wie Ihr an Euerm Pfeiler die Mük' abnahmt und die zitternden Hände mit Inbrunst Faltetet. Schien es doch fast, Ihr nähmt an dem Töchterchen Anteil.“

Ihm antwortete drauf der Alte mit blühendem Haupthaar:
 „Herr, nicht trüg' ich mit Ehren ein graues Haar auf dem Scheitel, Wenn mein Herz so verstockt nicht Anteil nähm' an der Jungfrau, Welche bei Gott und Menschen beliebt ist, schon von der Kindheit! Fragt nur wer Euch begegnet, im Dorf; Ihr sollt Euch verwundern, Was man Euch alles erzählt von dem Jüngferchen: wie sie gefällig Überall mit den Frohen sich freut, mit den Traurigen trauert; Wie sie des Dorfs Jungfrau unvermerkt, als muntre Gespielin, Führet zur Handarbeit und Sittigkeit; wie sie ohn' Aufsehn Dürftige speiset und tränkt, wie Nackende wärmt und bekleidet, Arm' und verwaifete Kinder zur Schul' anhält und versorget. Kluge Verwalterin stets der geheim zufließenden Wohlthat, Die nicht uns zu erforschen vergönnt ist, aber die Gott kennt; Wie sie das Lager der Kranken besucht mit Trost und Erquickung; Herr, und den heimlichen Armen, den kläglichsten! Wie sie ihn aus-

forscht
 Und Barmherzigkeit übt, daß einer nicht weiß, wo es herkommt!
 Raum, daß sie selber es weiß! Vollbrachte sie eben ein Stückchen,
 Daß auch die Engel sich freun, dann gehet sie mir nichts, dir nichts,
 Ruhigen Gang, und scheint nur ein hübsches und lustiges Mägdlein!
 Nun der alles vergilt, er vergelt' ihr's immer und ewig!
 Sichtbar bauet der Herr ihr das Haus und Segen der Eltern;
 Daß so ein frommer Gemahl sie heimführt, welcher gewiß ihr
 Stets mit Vernunft beiwohnt, nie bitter ist, noch sie verschüchtert,
 Eine Seele mit ihr! ein anderer Pfarrer von Grünau!
 Euch wird morgen das Dorf schon kundthun, ob wir die Heirat,
 Öffentlich oder geheim, mißbilligen! Jüngst in Gemeinheit
 Ward ihr Ehre beschlossen, der wahrhaft ehrsamem Jungfrau,

Dem gleichartigen Kinde des Pfarrherrn! Ihr zum Geschenk bringt
 Jeglicher, was er vermag: wer Land hat, Garten- und Feldfrucht;
 Und wer Vieh, von der Herd' Einkunft; wes Hände geschickt sind,
 Allerlei gutes Gerät von Eisen und Holz für den neuen
 Haushalt; selbst ich Stümper das meinige; Mädchen des Dorfs auch
 Zinsen von Handarbeit, nicht ohne Gesang, wie es munkelt.
 Eigene Fuhr' ist dem allen bestellt, mit stattlichem Vorspann.
 Wann sie bald der Gemahl durch grüßende Häuser in Seldorf
 Heimführt, folgt ihr das Ehrengeschenk mit Tannen gekränzt,
 Unter dem Peitschengeknalle des Jünglinges, welcher gewählt ward,
 Lenker zu sein, Goldflitter am Hut und wehende Bänder,
 Daß sie vergnügt antret' im entlegenen Gute die Wirtschaft,
 Und der Verlassnen auch fern sich erinnere. Nehmt es nicht ungut,
 Herr: wir lieben Euch sehr, nicht weniger aber die Tochter!"

Also sagte der Greis mit kräftiger Stimme des Herzens,
 Innig bewegt, und es bebte die Thrän' an den grauenden Wimpern.
 Ernsthaft nahm er das Glas, und: „Freud' an der Tochter den
 Eltern!"

Trank er; zugleich ihm tranken die anderen. Aber die Jungfrau
 That, als hörte sie nicht; und, gewandt ihr errötendes Antlitz,
 Sprach sie ein albernes Wort zu Amalia, lachte dann laut auf.
 Mütterchen saß tiefsinnig, Vergangenheit denkend und Zukunft:
 Wie glücklich sie war mit dem Töchterchen, und wie hinfort ihr
 Öde das Haus sein würd' und das Dorf, und sie wischte die Thrän' ab.
 Doch es bezwang sich der Vater und sprach in kräftigem Ausruf:

„Ungut könnt' ich es nehmen mit Fug wohl euch und der Dorfschaft,
 Daß ihr, wie mich, wert achtet ein Dingelchen, welches nur tändelt,
 Ob auch einst sie mitunter was taugt', hintändelte blindlings,
 Ohne Bewußt, wie etwa die fröhliche Laune sie ankam.
 Aber sie stahl mir das Herz; ich verzeih' euch. Wenn er Geduld hat,
 Wird ihr Mann in der Folge sie witzigen. Gerne vertraun wir
 Solchem das Kind, ausstattend mit Ehr' und Segen der Wirtschaft.“

Jetzt trat an den Tisch Amalia leichteren Ganges,
 Neigte sich und begann zu des Chors tonkundigen Männern:

„Löbliche Musiker ihr, doch sehr unlöbliche Trinker,
 Her mit dem Glas! Einschenken und nötigen muß ich nach Amtspflicht.
 Denn ich rühme mich hier Brautjungfer zu sein der Luise,
 Deren Gehör ihr kränktet. Da sitzt mein Bräutchen und schämt sich!"

Jene sprach's, und der Weber mit Hefigkeit rief ihr die Antwort:
 „Gräfin, wer kann da helfen? Wenn ihr Jungfrauen das Herz uns

Regt, wir plazen heraus und loben gerad' in das Antlitz,
Was lobwürdig erscheint! Dann schäme sich, wer es verdient hat!"

Also der Greis, und den Chor durchlief beifälliges Murmeln;
Alle zugleich dann nahmen ihr Glas und klingelten rufend:

„Daß die Verwalterin lebe geheim zufließender Wohlthat,
Die nicht uns zu erforschen vergönnt ist, aber die Gott kennt!"

Als sich der Organist mit den Seinigen jezo gelabet,
Teilt' er die Stimmen umher; und auf einmal flossen harmonisch
Liebliche Saitentöne, zu wollustatmender Flöten
Süßem Gesang und dem Laute des sanft einhallenden Waldhorns.
Wie im blumigen Mai, wann die Abende heiter und lau sind,
Spät in die Nacht auf den Bänken am Eingang Männer und Weiber
Lauschen den Zwillingstönen des Waldhorns, welche vom See her
Aus umschweifendem Rahn durch Silberwellen im Mondschein,
Mit dem Geräusch des Sumpfs und bräutlichen Nachtigalliedern,
Nah' und entfernt anwehn, daß leis' antwortet der Buchhain:
Also lauschte mit Lust die Versammlung; denn voll Anmut
Halleten unter dem Stimmengeräusch Wohllaute des Waldhorns,
Lieblich gedämpft von zween tonkundigen Söhnen des Jägers.
Jezo gelst auch Oboengetön, als töneten Sänger
Herzlichen Laut, abschwächend und bald anschwellend den Atem
Bis zum Triumphaufruf; den gemessenen Gang der Empfindung
Führte das ernste Fagott, von rauschenden Saiten umjubelt.
Einzeln erhob sich darauf des Organisten berühmter,
Bielgewandeter Sohn; denn Mannheim, Wien und Benedig
Hatt' er besucht, und manches gehört und behalten, was gut war,
Und nun dient' er mit Lob in der Schulzischen Kammerkappelle.
Dieser entlockte gemach der Cremonageige melodisch=
Kieselndes Silbergetön, das oft in gezogener Seufzer
Weicheren Laut hinschmolz; ihm schlug des Klaviers Generalbaß
Karls treuherziger Lehrer geschickt; rings horchten sie schweigend,
Selbst die Genossen der Kunst, wie klar ihm die Tön' und geründet
Kolleten unter dem Bogen, wie voll einschmeichelnder Wehmut.
Wieder von Sait' und Hauche vereiniget, scholl der Gesamtchor,
Stürmischen Halls. Ein Jubel der Feierlichkeit und Entzückung,
Als ob, wonnebeseelt, durch keimende Schöpfungen zahllos
Morgenstern' anhuben das Dreimalheilig im Chorpsalm,
Und in des strömenden Lichts Umkreis bis zum nachtenden Chaos
Rauscht' ätherischer Lüfte gesamt mitklingende Wallung:
Dreimal heilig! empor, dreimal hochheilig! Dem Urlicht!

Dir, Allmächtiger, dir, unerforschlicher Vater des Weltalls!
 Schmachtender dann im Bispel der Zärtlichkeit floß Melodie her,
 Gleich sanftwehendem Engelgesang, als Liebe zuerst ward,
 Als nur ahnete Liebe der Mann, und die bräutliche Männin
 Sich und die Rosen im Quell anlächelte. Häufig und vielfach
 Wechselnde Weisen des Klangs wetteiferten, andre mit andern;
 Vielgewandt, tieffströmend ergoß sich der lebende Wohlklang:
 Donnerte halb graunhaft, wie gestadanklimmende Brandung
 Braust im Orkan, wann trachen die Kiel', und strandender Männer
 Rotschuß halt, und Geschrei in dem Wogentumult fern hinstirbt;
 Bald wie gezwängt Bergflut im Geklüft weint, weinte der Tonfall
 Unruhvoll, langsam Mißklang' auflösend in Einklang;
 Wallete dann wie ein Bach, der über geglättete Kiesel
 Rinnt durch blumiges Gras und Umschattungen, wo sich die Hirtin
 Gerne zum Ausruhn legt und im Halbtraum horcht dem Gemurmel.
 Jezo sprach der Papa zu des Chors tonkundigem Meister:
 „Bravo! Hier ist Kraft in dem Satz und, lieber Gevatter,
 Auch in dem Vortrag Kraft! Wir hängen noch steif an der alten
 Kernmusik und glauben, Musik sei Sprache des Herzens:
 So wie ein Geist voll zarter Gefühl', unkundig des Wortes,
 Durch des Gesangs Ausdruck und vielfach schwebenden Tongang
 Gott anstaunt, und die schöne Natur in Lieb' und Entzückung
 Ausströmt, klagt und erschrickt und zu dauerndem Mut sich emporhebt.
 Auch ist jedem, der fühlt, die Herzenssprache verständlich:
 Stimme von Gott, wie Donner und Sturm, wie, wann auf den Wassern
 Gehrt die Stimme des Herrn, und lind im Gesäusel des Frühlings;
 Und wie die Rede des Tiers tonreich, des gebietenden Löwen
 Machtausruf in der Wüst', und des hoch obwaltenden Adlers,
 Oder der Milchkuh Muttergetön, und der freundlichen Hündin,
 Liebender Tauben Geseufz', und der Gluck' anlockendes Schmeicheln.
 Auch, als Stimme von Gott, unwandelbar tönt sie, des Herzens
 Wahre Musik, einhellig an Wohlklang stets und Bewegung,
 Ewiger Laut der Natur durch Land' und Zeiten und Völker,
 Nur in bescheidenem Schmucke veränderlich: nicht wie des Putzes
 Eigensinn, den wir gestern bewunderten, morgen verabscheun;
 Oder die Atermusik, die mit läppigem Modegeklimper
 Sinnlos kälbernden Tanz nachhüpft und verwegenen Bodßsprung.
 Aber so laut das Gefühl in Stimm' und Tönen uns anspricht,
 Hallt's doch lauter ins Herz und erschütternder, wenn des Gesanges
 Wort einstimmt, die eigne vertrauliche Sprache der Menschen.

Auf denn! Gebt mir ein Lied zur Veränderung, etwa von Händel, Gluck, und Emanuel Bach, Reichhardt, und dem trefflichen Meister Schulz, dem Luther noch selbst nachfäng' an der Orgel mit Andacht. Singt den erhabenen Chor der Athalia: Laut durch die Welten tönt! Und: Ich danke Gott! Und die Waldjerenad' und das Tischlied."

Also sagte der Greis und die anderen folgten ihm willig. Als sie nunmehr vollstimmig den Chor mit voller Begleitung Endigten, jeko erhob sich die gute, verständige Hausfrau, Ging, und neigend das Haupt an die blühende Wange der Tochter, Sagte sie leis' ins Ohr, doch so, daß die anderen hörten:

„Nicht zu heiß dich gesungen, mein Töchterchen! Alles mit Maße! Warn' ich immer umsonst, und zumal bei den Schulzischen Liedern. Brennt doch schon dein liebes Gesicht mir die Wange wie Feuer. Uzu hitziges Mädchen! Es möcht' am Schläfe dich hindern! Dann sind trüb am Morgen die schelmischen Auglein, dann sind Ripp' und Wange verblüht, dann gibt's Nachfrag' und Bedauern! Jeko schmüd' ich dir sauber das Brautbett. Bin ich denn artig?"

Leis' antwortete drauf das rosenwangige Mägdlein:

„Mütterchen!“ — senkte den Blick und wandt' ihr liebliches Antlik, Feuerrot; und sie lachten des hold errötenden Mägdleins, Alle, das Mütterchen auch, und der Bräutigam neckte sie heimlich. Lächelnd ging die Mama und rief der treuen Susanna:

„Daß die Teller nur stehn, auch Hedewig wäscht sie allein wohl. Komm du, liebe Susanna und leuchte mir. Siehe, wie vornehm Dort mein Kater am Herde herumschwänzt! Habt ihr nach Würd' ihn Heute versorgt? und den guten Packan, der draußen so kläglich Knurrt im Schauer und heult? Ihm gefällt wohl unsre Musik nicht. Komm, und hilf mir bereiten das Brautbett unserer Tochter.“

Also rief die Mama; und sogleich, ablegend das Bortuch, Folgete willig die Magd und trug den eisernen Leuchter. Jeko ging in die Flur vornhin die verständige Hausfrau, Zum nußbaumenen Schranke, dem stattlichen, welcher mit Leinwand Hausgesponnenen Garns und zarterer Webe des Auslands, Voll von unten bis oben gedrängt war; diesem enthob sie Feinere Laten und Bühren, die glatt von der Mangel und schneeweiß Schimmerten, wählte mit ernstem Bedacht, und sprach für sich selber. Hierauf stieg sie empor zur düsteren Kammer voll Hausrats, Die dort unter dem Namen der Polsterkammer berühmt ist; Dann, nachdem sie den Schlüssel gewählt im Gebunde der Wirtschaft, Öffnete sie vorschauend und trat vor die eichene Lade,

Die, von den Ahnen geerbt, mit altertümlichem Schnitzwerk
 Prangete, groß und geräumig, erlefener Betten Behältnis,
 Born, da dem Schlosse das Licht annahete, zeigte sich Jakob
 Hell, wie er Rahel umarmte, die Schäferin, und wie die Männer
 Stauneten; neben dem Born, in des schattigen Baumes Umwölbung,
 Stand ein Lamm auf dem Stein, und es drängte sich trinkend die
 Herde,

Auf nun schloß sie die Lad' und enthob das köstliche Bettzeug,
 Lange gespart für die Braut, das die Magd mit Bewunderung ansah;
 Unterbett und Pfühle, gestopft mit lebenden Federn;
 Auch feinbarchene Kissen mit Schwansflaum; dann auch die Decke,
 Die von elastischen Daunen des polannistenden Eiders
 Lustig empor aus der Enge sich blähete. Aber Susanna
 Reichte das Licht, und trug die schwellenden Betten geschäftig
 Hin zur Kammer der Braut; ihr folgte leuchtend die Mutter.

Als nun weich und sauber das Hochzeitsbette geschmückt war,
 Unter dem Bogengestell mit purpurseidenem Umhang,
 Und zwei trauliche Kissen sich lilienweiß aneinander
 Dehneten, lilienweiß auch die lustige Deck' emporjchwell;
 Jetzt brachte Mama den stattlichen Bräutigamschlafrock,
 Fein von Kattun, fleerot, mit farbigen Blumen gesprenkelt;
 Brachte von Saffian dann hochzeitliche grüne Pantoffeln,
 Jedem ein Paar, und stellte die prunkenden nebeneinander;
 Bracht' auch Haub' und Leibchen mit rosenfarbenen Bändern;
 Brachte die Mütze sodann, die batistene, welche, mit rotem,
 Flammig gekräuseltem Band und dem Quast von Ranten gezieret,
 Urgroßväterlich strotzt'; und das Mütterchen lachte behaglich.
 Jetzt mit trockenem Tone befahl sie der treuen Susanna:

„Flugs die Karaffe mit Wasser gefüllt und die mächtige Buttel,
 Daß vor dem Schlaf sich völlig der Bräutigam fühle vom Bischof.
 Zünd auch ein paar Wachslichter ihm an. Ihm zu dämpfen die Unruh',
 Will ich die Pfeif' herlegen und was sonst wünschet ein Raucher;
 Auch zur Belustigung noch dies Buch von Garten- und Baumzucht,
 Aufgeklappt, das der Vater dem Eidam schenkte zum Hausbuch.“

Ihr antwortete drauf die gefällige, treue Susanna:

„Frau, das nimmt er für Spaß; mir wenigstens dünket es seltsam!
 Muß denn ein geistlicher Herr rastlos kopfbrechen und grübeln?
 Weg mir! Lieber ein Mann, der brav arbeitet, und brav dann
 Ausruht, und sich erquickt, und der Frau was Tröstliches vorsagt!“

Ernsthaft sagte darauf die gute, verständige Hausfrau:

„Thue das Deinige flink, und laß antommen, was antommt.
Nicht nur weltliche Herrn, auch geistliche lieben das Ausruhn.“

Also Mama; da merkte die Magd, und rasch mit Gelächter
Ging sie die Treppe hinab, zu beschleunigen Wasser und Leuchtung.
Still nun dachte die Mutter des schicksalkeimenden Abends,
Da ihr eigener Nam' hinschwand in den Namen des Mannes,
Voll wehmütiger Freud'; und dem Töchterchen Segen ersiehend,
Ging sie die Treppe hinab und kam zu der lieben Gesellschaft.
Stracks mit lächelndem Munde zum Bräutigam trat sie, der singend
Stand am Klavier mit der Braut und Amalia; bald da das Chorlied
Endigte, legte sie ihm sanftklopfend die Hand auf die Achsel,
Und wie er halb das Gesicht umwendete, sagte sie flüsternd:

„Setz, mein Sohn, nach Belieben; das Brautbett haben wir fertig.“
Also Mama; und beide gehörlos thaten die Jungfrau.

Aber mit nichten verdroß es den Bräutigam; froh in Bestürzung
Drückt' er die Hand der lieben Mama, und sie küßten sich herzlich.
Schnell zu dem Pfarrer begann die biederherzige Gräfin:

„Vater, sie halten da Rat um das Töchterchen! Wo du mir durch-
gehst,

Kleine Luise! Erst knickt man herum und wünscht der Gesellschaft
Gute Nacht, freimütig, und nicht so bang' und errötend.
Halte sie fest am Armel, Amalia! Morgen gehört sie
Euch Jungfrauen nicht mehr, nein, uns großherzigen Weibern;
Denn aus der Jungfrau Blum ist flugs Frau Walter gezeitigt,
Hochehrwürdige Gattin des geistlichen Herren in Seldorf!
Ausgespielt hat dann mit Amalia mein Luise!
Wenige Strahlen annoch jungfräulicher Lustigkeit flimmern
Matt von dem Hochzeitanz in die Flitterwoche hinüber;
Bald wird weder gehüpft noch gelacht; bald schreiten wir ehrbar
Nach hausfräulicher Art; bald wird vom bedauernden Ehmann
Heimlich die Wiege bestellt; bald singen wir: Cyo Popoyo!
Scht, wie das schelmische Bräutchen da hohnlacht unter dem Kränzlein,
Nieder die Augen gesenkt! Was? Unholdselige Patin,
Trodest du, weil jetzt eben im Dorf mit dem Horne der Wächter
Zwölf abrufft und der Wagen am Thor schon mahnet zum Aufbruch?“

Ihr antwortete drauf die rosenwangige Jungfrau:

„Was mir unter den Frauen bevorsteht morgen und künftig,
Soll mich fürwahr nicht schrecken! Getrost mit fröhlichem Leichtsinne
Hüpf' ich hindurch und liebe dereinst auch Scherze mit Jungfrau,
So wie es mir anerbte Mama und die gnädige Patin.“

Also Luis', und zärtlich umschlang ihr den Nacken die Mutter,
Küßt' ihr holdes Gesicht und hielt in den Armen sie sprachlos.
Hierauf redetest du, ehrwürdiger Pfarrer von Grünau:

„Hurtig noch ein! Vollauf bis zum obersten Rande die Gläser!
Hoch dann lebe die Braut und der Bräutigam! Alle geklingt mir!
Alle mit voller Musik! daß nicht in der bräutlichen Kammer
Hämisch ein Nachtkobold sie beleidige, oder Asmodi!“

Sprach's, und winkte zur Seite den Bräutigam; dieser verstand ihn.
Aber da rings die Kristalle mit hellem Gekling' aneinander
Klingelten, rings in den Klang mochtvoll aufjauchzender Glückwunsch:
„Hoch, hoch lebe die Braut und der Bräutigam!“ laut wie Triumphton
Tönte; da Geig' und Trompet' und Horn und der polternde Brummbaß
Wild mit betäubendem Hall einschmetterten: rasch in dem Aufruhr
Flog mit der Braut aus der Thüre der Bräutigam; lautes Gelächter
Schallte den Fliehenden nach, und Händeklatschen und Jubeln.



Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wt

Geschichte

der

Deutschen Litteratur

von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart

Von

Prof. Dr. Friedr. Vogt und Prof. Dr. Max

Mit 126 Textbildern, 25 Tafeln in Farbendruck, Kupferstich
Holzschnitt und 34 Faksimile-Beilagen.

14 Lieferungen zu je 1 Mk. oder in Halbleder gebunden 16

Nachdem der erste Teil der Sammlung illustrierter Litteraturgeschichte, nämlich „Wüllers Geschichte der englischen Litteratur“, bereits mit lebhaftem Beifall aufgenommen hat die als zweiter Teil folgende Darstellung der deutschen Nationallitteratur einen noch weit größern Anteil im Publikum hervorgerufen. Denn obgleich wir schon zahlreiche, darunter illustrierte Darstellungen unsers Schrifttums besitzen, so befindet sich darunter doch nur sehr wenige, welche auf selbständiger Forschung beruhen und den wissenschaftlichen Ansprüchen genügen, welche zutage an ein wirklich volkstümliches Werk gestellt werden. Das Buch entspricht denselben nicht nur textlich, sondern auch durch wissenschaftlich und künstlerisch mit feinstem Verständnis durchgeführte Illustration.

In Vorbereitung befinden sich zunächst die Geschichte der französischen und italienischen Litteratur.

Die erste Lieferung zur Ansicht durch jede Buchhandlung führlche Prospekte gratis.

